



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler der Städte und Kreise Gladbach und Krefeld

Clemen, Paul

Düsseldorf, 1896

Kreis Gladbach

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81555](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81555)

KREIS GLADBACH



KRIST. GLADBACH

GIESENKIRCHEN.

RÖMISCHE FUNDE. Über die Römerstrasse nach Mülforth vgl. unter Odenkirchen und Liedberg S. 53 u. 78. Römische Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gereonis). NORRENBURG, Gl. S. 16, 85, 269. Kathol. Pfarrkirche

Die Kirche wird schon 1150 erwähnt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 369), schon 1246 ist sie Pfarrkirche (Urk. bei NORRENBURG, Gl. S. 268). Das Patronat hatte das Stift St. Gereon zu Köln. Ein Neubau wurde im 17. Jh. errichtet, im J. 1816 wurde das Langhaus abgebrochen und durch einen stillosen dreischiffigen Neubau ersetzt, 1824 wurde der Turm neu aufgeführt. Geschichte

Das Chörchen, rechtwinkelig abgeschlossen, besitzt ein ganz gedrücktes Tonnengewölbe. Chörchen

Originelle Kanzel in klassicistischen Formen mit nüchternen Festons. Ausstattung

Barocke Madonna in halber Lebensgrösse, von Holz, neu polychromiert.

Glocke mit der Inschrift: IN HONOREM SANCTI GEREONIS PATRONI ECCLESIAE Glocke
IN GIESENKIRCHEN ANNO 1766.

HAUS HORST. NORRENBURG, Gl. S. 76, 77, 114. — FR. VERRES, Die Unterherrschaft Horst: Nrh. G. 1880, S. 72; 1882, S. 9. Haus Horst

Das Schloss ist der Stammsitz der Herren von Horst, die schon 1216 vorkommen. Im J. 1338 trug Hermann von der Horst dem Erzstift Köln seine Burg mit der Vorburg zu Lehen auf. Seit diesem Jahre bildete Horst eine kölnische Unterherrschaft mit Neuss als Oberhof. Im J. 1528 kam die Burg durch Heirat der Erbtöchter Elise von der Horst mit Elbert von Paland an die von Paland, und 1609 durch Heirat der Mariane Adriane von Paland mit Johann Jobst von Dorth an die von Dorth. Unter ihm wurde das Schloss im wesentlichen neu aufgeführt. Sein Sohn Werner Wilhelm wurde 1650 in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Im J. 1784 kam das Schloss durch Kauf an Konstantin Grafen von Hallberg. Im Laufe des 19. Jh. kam es hintereinander in den Besitz der Familien Mumm und Kaufmann, im J. 1851 in den Besitz des Hauptmanns a. D. Hugo Mundt, der das Herrenhaus neu aufführte, endlich erwarb es 1866 Herr Henry Cockerill zu Aachen-Burtscheid. Geschichte

Das eigentliche Herrenhaus, nach der Jahreszahl in Eisenankern 1618 errichtet, aber 1853 gänzlich umgebaut, ist ein zweistöckiger Bau mit abgetreppten Giebeln und vortretendem Mittelturm. Die Fenster wie die krönenden Zinnen und Ecktürmchen sind durchweg neu. Herrenhaus

Nördlich von dem Herrenhaus liegt die Vorburg, aus drei rechtwinkelig aneinander stossenden Wirtschaftsgebäuden bestehend (die Hauptgebäude erst 1853 errichtet). In der Mitte ein zweistöckiger Thorbau mit einer Brücke davor. Die Durchfahrt ist rundbogig; zur Seite finden sich die Löcher für die Ketten der Zugbrücke. Der Giebel darüber trägt zwischen zwei runden Schiefsscharten eine Hausteintafel, die ursprünglich ein Wappen mit einer Inschrift zeigte (abgehauen). Von der alten Vorburg steht noch ein achtseitiger Turm in Backstein mit schmalen Fenstern in Hausteineinrahmung, gekrönt durch eine geschweifte Dachhaube. Vorburg

HARDT.

Römische
Funde

RÖMISCHE FUNDE. NORRENBURG, Gl. S. 7. — C. KOENEN, Ein römisch-germanisches Hügelgräberfeld bei Rheindahlen: B. J. LXXII, S. 88. Vgl. B. J. LXXIV, S. 195. — AL. SCHMITZ, Medicinische Topographie des Schwalm-, Nette- und Niersgebietes S. 188. In dem hochgelegenen Tannenwäldchen zwischen Hardt und Herdt, 'Hardter Schlaat' genannt, befindet sich ein Gräberfeld, zwischen 2 und 3 km lang und breit, aus Sandhügeln bestehend, von denen die meisten in den siebziger Jahren aufgedigelt worden sind. Es wurde 1876 durch KOENEN untersucht. Die ohne Drehscheibe modellierten napfartigen Urnen sind meist verschleppt, einige im Provinzialmuseum zu Bonn, eine im historischen Museum zu Düsseldorf. Eine grosse Urne (im Besitz der Erben des Professors Kotthof zu Paderborn) trug die Inschrift: L XXX F (?). Funde aus neuester Zeit im Besitz des Kaufmanns Hermann Prenten zu Rheindahlen und im Bürgermeisteramte zu Rheindahlen. Vgl. weiter unter Rheindahlen.

Landwehr

Zwischen Hardt und Gladbach zieht sich eine grosse Landwehr hin, die das Gladbacher Gebiet nach Westen zu umschloss. Südwestlich von Hardt zieht sich eine zweite Landwehr hin, die schon 1085 erwähnt wird. Die erstere weist zwei Erdwälle mit drei Gräben auf, die letztere einen Erdwall mit zwei Gräben. Das ganze Gebiet des Kreises Gladbach enthält eine Fülle solcher Landwehren, mit niederem Buschwerk bestanden, aber wohl ausschliesslich erst dem Mittelalter ihren Ursprung verdankend, wie die Landwehren in den Kreisen Krefeld und Kempen. Die einzelnen Unterherrschaften und die Gemeinden waren auf diese Weise gegeneinander abgegrenzt (Profile bei NORRENBURG, Gl. S. 109 und bei L. HÖLZERMANN, Lokaluntersuchungen, die Kriege der Römer und Franken betreffend Taf. VII, S. 69).

Kathol.
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai). ECKERTZ u. NOEVER, Gl. S. 159. — ROPERTZ, Qu. S. 322. Reihenfolge der Pfarrer von 1495 an ebenda S. 154. — NORRENBURG, Gl. S. 88, 210, 304.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentenverzeichnisse von 1643, 1663, 1677, 1699, 4 Bände in schmal fol. — Anniversarienbuch von 1696. — Kurze Chronik des 17. Jh. in dem Rentenregister von 1663.

Geschichte

Der Ort erscheint schon 1116 (LACOMBLET, UB. I, Nr. 279), die Pfarre zuerst 1311 (so ECKERTZ u. NOEVER, Gl. S. 159, nach NORRENBURG, Gl. S. 88, 285 zuerst 1346). Sie war Filiale von Gladbach und besass noch 1593 nicht alle pfarrlichen Rechte. Die alte einschiffige Kirche wurde 1747 unter dem Pfarrer Ignatius Kölges restauriert, nur der alte Turm blieb unverändert erhalten. Zur Erinnerung hieran wurde an dem Bau das Chronikon angebracht:

HAS RESTAVRATAS QVAS CERNIS NVMINIS AEDES STRVXERVNT PIETAS RELIGIOQVE GREGIS (1747). Die alte Kirche wurde 1855 abgebrochen und durch einen dreischiffigen gothischen Neubau von Vincenz Statz ersetzt, der 1856 in Gebrauch genommen und 1860 eingeweiht wurde.

Skulpturen

Die Ausstattung ist neu. Erhalten ist an älteren Kunstwerken:

Holzfigur des h. Nikolaus, Sitzbild, aus der Mitte des 15. Jh., in der Linken den Stab haltend, die Rechte erhoben.

Kleine Gruppe der Grablegung Christi, nach 1500, Antwerpener Arbeit (die ausgestreckte Hand am Fusse eingebrannt); um Christi Leichnam stehen die beiden Marien, ein Ratsherr, Johannes und Salome, die Figuren in alter Polychromierung mit Glanzgold, gut erhalten.

Sonnenmonstranz, 55 cm hoch, aus dem Anfang des 18. Jh., Silber, mit den getriebenen Figuren der hh. Nikolaus und Vitus.

Kathol.
Pfarrkirche
Gefässe

Ostensorium, 35 cm hoch, aus der Mitte des 18. Jh., Silber, mit feinen Rokoko-ornamenten auf dem Fuss.

Kelch, 19,5 cm hoch, um 1500, aus vergoldetem Silber, auf dem aus der sechsblättrigen Rose gebildeten Fuss spätestgothisches Masswerk graviert; mit sechsseitigem gravierten Aufsatz, in dem sechsseitigen Knauf ungeschliffene Rubine.

Die 1888 durch *R. Edelbrock* in Gescher umgegossenen Glocken (vgl. NORRENBURG, Gl. S. 357) trugen die Inschriften:

Glocken

1. RESTAURATA PACE PASTORE LEONARDO SCHÜNDELEN NOVA APPAREO 1816. ISTAEC NOVA SANCTO NICOLAO EPISCOPO NOSTRAE ECCLESIAE PATRONO PIE DEDICETUR. 1816 GOSS MICH PETER BOITEL.

2. MARIA VOCOR. GOSWINUS WILDE DE VENLO ME FECIT IN MENSE NOVEMBRI ANNO DOMINI MCCCCLXXXV (1485).

In einer Kapelle neben der Kirche: Kalvarienberg aus dem Ende des 15. Jh., in halber Lebensgrösse, Maria und Johannes in brüchiger Gewandung mit sehr naturalistischen Köpfen — der Kruzifixus wohl spätere Arbeit des 16. Jh.

Kalvarienberg

Im Pfarrhause: Rundbild auf Holz von 27 cm Durchmesser mit dem Kopf Johannes des Täufers auf dem Teller liegend, auf Goldgrund, von feiner Ausführung: wertvolle Kopie des Originals des *Rogier van der Weyden*.

Gemälde

HELENABRUNN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Helenae). NORRENBURG, Gl. S. 205, 213, 245. — FR. J. SCHRÖTELER, Die Herrlichkeit und Stadt Viersen S. 155.

Kathol.
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 7 Urkunden des 17. u. 18. Jh., die älteste vom J. 1650.

In Helenabrunn stand bis 1585 nur ein Heiligenhäuschen (borhuysken); 1636 wird hier zuerst eine Kapelle genannt. Im J. 1666 wird diese neu aufgeführt. Erst 1800 wird Helenabrunn von Viersen abgetrennt und zur Pfarre erhoben. Eine neue dreischiffige Hallenkirche wurde 1843 begonnen und 1852 eingeweiht. Der Turm erhielt 1893 ein neues Westportal.

Geschichte

Das Chörchen zeigt die Gliederung des 17. Jh. mit breiten Pilastern und Gurten. Von der alten Ausstattung ist nur ein schlechter Rokokoaltar erhalten (aus der Münsterkirche zu Neuss stammend). Der Südseite des Chores gegenüber befindet sich der S. Helenabrunnen. An demselben eine Steintafel mit der Inschrift: FONS SANCTAE HELENAE. Eine zweite Tafel besagt, dass das Mauerwerk des Brunnens 1795 neu aufgeführt wurde. Der jetzige Brunnen ist 1872 errichtet.

Beschreibung

KLEINENBROICH

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Dionysii Areop.). NORRENBURG, Gl. S. 28, 124, 177. — J. B. LENTZEN, Über Büttgen und Kleinenbroich: Heimatskunde 1879 S. 11. — Weistum bei LACOMBLET, Archiv VI, S. 433. — Anniversarien der Kapelle: Nrh. G. 1881, S. 127. — FR. VERRER, Haus Randerath in Kleinenbroich: Nrh. G. 1881, S. 180.

Kathol.
Pfarrkirche

Kathol.
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Gerichtsprotokolle des Dingstuhls Kleinenbroich von 1603 an, Prozessakten von 1595 an, — Renten der Kapelle zu Kleinenbroich von 1659. — Akten über den Prozess zwischen Büttgen und Kleinenbroich wegen der Kirchenreparaturen in Büttgen 1731—1757.

Geschichte

Die erste Kapelle zu Kleinenbroich, dem h. Nikolaus geweiht, ein Rektorat von Büttgen, war 1584 im truchsessischen Krieg zerstört worden und wurde 1594—1599 unter dem Titel des h. Dionysius aus Gemeindemitteln wieder aufgebaut. (Heimatskunde 1879, S. 39.) Die Kirche nahm schon im 18. Jh. für sich die pfarrlichen Rechte als durch alte Tradition ihr zustehend in Anspruch (im J. 1733 heisst es: *Ecclesia privata, quae alias iuxta perantiquas literas parochialis erat*); doch ist diese älteste Pfarrgeschichte zweifelhaft. Nach NORRENBURG S. 178 erbauten die ältesten Besitzer von Haus Kleinenbroich etwa am Neusser Wege eine Maternuskirche, die durch Hildegund von Liedberg um 1160 als Dionysiuskirche erneut wurde. Diese Kleinenbroicher Pfarrkirche wurde vor 1300 aufgegeben und Kleinenbroich mit Büttgen vereinigt. Die Kirchenrenten gingen über an die Hauskapelle S. Nikolaus, erst bei dem Neubau 1594 kam der Titel des alten Gemeindepatsrons wieder zu Ehren. Die Abtrennung von Büttgen erfolgte erst 1799.

Die Kirche von 1594, die unmittelbar neben dem (nicht mehr bestehenden) Haus Randerath errichtet wurde, wurde im J. 1873 abgetragen, nachdem schon 1869 nach den Plänen des Baurates *Vincenz Statz* an anderer Stelle ein dreischiffiger gothischer Backsteinneubau aufgeführt worden war.

Ausstattung

Gemälde, die Anbetung der Hirten darstellend, auf Holz, deutsche Arbeit aus dem Ende des 16. Jh., und zwei dürftige Altargemälde des 17. Jh.

Taufstein, schmucklos, vom J. 1664.

Hagelkreuz

Hagelkreuz vom J. 1705 mit Wappen der Raitz von Frentz im Felde zwischen Büttgen und Kleinenbroich stehend, mit der Inschrift: *PERILLUSTRIS ET GENEROSUS DOMINUS FRANCISCUS WINANDUS LIBER BARO RAITZ DE FRENCE EX SCHLENDEREN, DOMINUS IN KLEINENBROICH AD MAIOREM DEI GLORIAM ME EREXIT 1705.*

KORSCHENBROICH.

Kathol.
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Andreae ap.). NORRENBURG, Gl. S. 26, 141, 150. — Korschenbroich unter der französischen Regierung: Nr. G. 1882, S. 40.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 16 Urkunden von 1447 an, betreffend Erbpachten des Klosters Neuwerk (vgl. unten S. 71). — Heberolle und Heberegister von 1612. — Urkundenbuch der Pfarrei aus dem 18. Jh. mit Notizen über die reichsfreie Herrschaft Millendonk.

Im Bürgermeisteramt: Gemeindechronik mit kurzer Übersicht über die Geschichte des Schlosses Millendonk seit dem 17. Jh. u. a.

Geschichte

Die Pfarre ist eine der ältesten des Kreises; nach der Tradition war sie Filiale von Keyenberg. Das Patronat gehörte der Abtissin von S. Maria im Kapitol zu Köln, die es 1223 an das Kapitel des Stifts überträgt (NORRENBURG S. 86. Bestätigt 1230, vgl. ebenda S. 267).

In der 2. H. des 15. Jh. wurde eine neue Pfarrkirche errichtet. Das Mittelschiff war zuerst fertig, 1471 wurde ein Seitenschiff angefügt. Der Turm wird erst 1504 vollendet (NORRENBURG S. 141). Das alte Langhaus wurde 1892 abgebrochen und

durch einen stattlichen sehr grossräumigen dreischiffigen Neubau vom Regierungsbaumeister *Julius Busch* in Neuss ersetzt.

Kathol.
Pfarrkirche

Der von dem alten Bau allein erhaltene Westturm ist eine mächtige dreistöckige Anlage, bis zur Mitte des zweiten Geschosses in Tuff und Backstein abwechselnd (drei Tuff- und vier Ziegelschichten wechseln), im oberen Stockwerk allein aus Backstein aufgeführt. Im Erdgeschoss ein grosses Portal mit reich profilierten Gewänden. Darüber ein dreiteiliges Fenster mit nasenbesetztem Vierpass und zwei Dreipässen im Masswerk. Im zweiten und dritten Stockwerk je zwei dreiteilige Blenden, in der Mitte schon einmal geschlossen, mit verschiedenartigen späten Masswerkformen. Im dritten Geschoss ist das obere Drittel der Blenden als Fenster gestaltet. An der Südseite ist ein aus fünf Seiten des Achtecks konstruiertes, oben mit pyramidenförmiger Haube abgeschlossenes Treppentürmchen errichtet. Den Turm selbst krönt eine achtseitige geschieferte Haube. Nur die Westseite ist restauriert.

Turm

Die Ausstattung ist neu (Altäre von *Hachenberg*, Fenster von *Hertel und Lersch*). Von alten Kunstwerken sind zu nennen:

Ausstattung

Gothischer Kelch des 15. Jh., 18 cm hoch, auf sechsblättrigem Rosenfuss.

Kelch

Kapelle von Silberbrokat des 18 Jh. mit dünnen roten und blauen Blumen.

Paramente

Kasel von grünseidenem Stoff vom J. 1728 mit dem Wappen der Wittib von Dulman.

Glocke von 1656 mit der Aufschrift: PHILIPPUS DE CROY COMES DE ROEUX ET S. ROMANI IMPERII DOMINUS IN MILENDUNCK ETC. DESCENDENS IN RECTA LINEA A MARCO REGE HUNGARIAE ET JOHANNA CATHARINA ELISABETHA COMITISSA IN BRONCHORST ET ANHOLT UXOR. S. MARIA HEISCH ICH, 1656 M. GOERT V. STUMMEL GOSS MICH. Vgl. Nrh. G. 1881, S. 35. Die beiden anderen Glocken von 1815 und 1851.

Glocke

Südlich von der Kirche eine Kapelle mit Kalvarienberg in Holz, der Kruzifixus aus dem 17. Jh., Maria und Johannes ganz rohe Figuren aus dem Anfang des 16. Jh.

Kapelle

Unter den HÄUSERN sind einige ältere erhalten, eines aus dem J. 1716: die Wirtschaft „Zum Dom“ von Anton Büttges, mit hübschem geschweiften Giebel; ein anderes ähnliches Haus von 1705 am Westende des Dorfes.

Häuser

Die S. Sebastianusbruderschaft besitzt eine Reihe von Schilden aus dem 17. u. 18. Jh. mit aufgravierten Wappen und Inschriften; vgl. Nrh. 1878, S. 196; 1879, S. 4; Nrh. G. 1882, S. 64.

Schilder

LIEDBERG.

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Auf dem äussersten Westrande des Liedbergs befindet sich eine ringförmige Fläche mit 32 m Durchmesser, ursprünglich von einem etwa 7 m breiten glacisartigen Erdaufwurf und 10 m breiten Ringgraben umgeben, der „Mühlenberg“, in dem KOENEN eine römische Warte erblickt (B. J. LXXX, S. 233).

Römische
Anlagen

Im Thale nördlich des Erdwerks stiess man auf römische Baureste und fand man bei Anlage der Landstrasse einige römische Steinsärge und Thongefässe (KOENEN a. a. O.). — Im Felde zwischen Steinforth und Schelsen sind die Spuren einer alten Römerstrasse gefunden, die sich noch alljährlich an Zustand und Farbe der aufstehenden Frucht erkennen lässt. Im J. 1865 wurde in einem Ackerstück etwa 50 Schritte lang die Strasse aufgedigelt; man fand die Kieslage in einer Breite von mehr als 15 Fuss und einen Fuss dick, darunter Steine von der Grösse eines Strausseneies (VERRES im Nrh. G. 1881, S. 57).

- Kathol. Pfarrkirche** KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Georgii). NORRENBURG S. 213, 246. — Nrh. G. 1881, S. 163.
- Geschichte** Die alte Schlosskapelle ist am 26. August 1673 durch den Kommandeur Heinrich von Budberg eingäschert und 1707 wieder aufgebaut worden. Zur Pfarrkirche wurde sie erst 1862 erhoben (bis dahin zu Glehn gehörig).
- Beschreibung** Einschiffiger Backsteinbau, aussen durch Pilaster und einen kräftigen Architrav gegliedert, im Inneren durch zwei Kreuzgewölbe und ein dreiteiliges Chorabschlussgewölbe überdeckt. An der Ostseite in einer Nische mit Muscheleinrahmung eine gute spätgotische Steinfigur vom Ende des 15. Jh., eine weibliche Heilige darstellend, sehr verwittert. Über der Eingangsthür in einer Nische eine Steinfigur Christi. Auf dem Thürsturz die Inschrift: 1707. D. H. N. (Damian Hermann Nideggen, Kölischer Vogt zu Liedberg, der Erbauer der Kapelle).
- Epitaph** Epitaph aus schwarzem Marmor, an der Südseite, mit der Inschrift:
ANNO 1708 DEN 25. APRILIS STARB DIE EDLE HOCHBEHR UND THUGENDTREICHE
FRAW MARIA PETRONELLA LANGENDORFFS, EHEHAUSFRAW HIESIGEN VOGT UND
KELNERS DAMIAN HERM. NYDEGGEN, DEREN LEIB HIE SELBSTEN BEYGESETZET IST. DER
L. SEHLEN GODT GNADIG UNDT DER LEESER IM GEBET EINGEDENCK SEIN WOLLE. R.
I. P. MEMENTO MORI.
- Holzgruppe** Barocke Holzgruppe, S. Georg den Drachen tötend, über dem Beichtstuhl.
- Stationen** Um den Schlossberg sich herumziehend steinerne Stationshäuschen von 1712 mit schwerer viereckiger Umrahmung.
- Schloss** SCHLOSS. FR. VERRES, Schloss und Amt Liedberg: Nrh. G. 1881, S. 57, 66, 73, 89, 105, 121, 129, 137, 145, 163, 180, 190; 1882 S. 9, 28, 33. — JOH. SANDKAULEN, Zur Geschichte des Amtes Liedberg: Nrh. G. 1882, S. 46, 54, 63. — NORRENBURG, Gl. S. 39, 71, 113 ff. — H. KEUSSEN, Das adlige Frauenkloster Meer bei Neuss, Krefeld 1866. — LACOMBLETS Archiv III, S. 85.
In der Staatsbibliothek zu München: Urk. in der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. XXX, S. 222.
- Geschichte** Das Schloss ist die Stammburg der Herren und Grafen von Liedberg. In der 2. H. des 12. Jh. kommt es durch die Heirat der Elisabeth, Tochter des Grafen Hermann von Liedberg mit Gerhard von Randerath an die Herren von Randerath (entschieden durch den Vergleich von 1166: LACOMBLET, UB. I, Nr. 414). Schon 1241 verpfändet Ludwig I. von Randerath die Herrschaft Liedberg an das Kölner Domkapitel (vgl. Ann. h. V. N. XXXV, S. 14). Der Kölner Erzbischof trat aber wahrscheinlich schon 1271 das Schloss an Jülich ab. Im J. 1273 erwirbt es König Rudolph von Habsburg vom Grafen Wilhelm von Jülich für 3000 Mk. und giebt es ihm als Lehen zurück (LACOMBLET, UB. II, Nr. 646), im J. 1279 aber giebt die Gräfin Ricarde von Jülich mit ihren Söhnen das Schloss an Köln wieder zurück (LACOMBLET, UB. II, Nr. 730. Vgl. Nr. 907).
Im J. 1302 musste der Erzbischof Wiebold das Schloss auf fünf Jahre dem Könige Albrecht zum Pfand stellen (LACOMBLET, UB. III, Nr. 21. — ENNEN, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln III, S. 487). Von da an scheint Köln im unbestrittenen Besitz geblieben zu sein; das Schloss hatte eine kölnische Besatzung und wurde von einem Amtmann bewohnt. Vom Anfang des 15. bis zur Mitte des 16. Jh. ist die Amtmannsstelle stets im Besitz eines Mitgliedes der Familie der Grafen von Merode. Dann befindet sich Schloss und Amt in der Pfandschaft der Grafen von Limburg-Styrum, bis 1654 der Kurfürst Maximilian Heinrich das Schloss wieder einlöst. Nach der Schlacht auf der S. Tönniser Haide im J. 1642 ward es von den Hessen erobert

(ECKERTZ u. NOEVER, Gl. S. 231. — Nrh. G. 1881, S. 145). Während des französisch-holländischen Krieges wurde Liedberg am 26. August 1673 bombardiert und zum Teil eingeäschert (Notiz im Kirchenbuch zu Glehn: Nrh. G. 1881, S. 146); am 24. September 1676 versuchte der Fürstbischof von Osnabrück vergeblich, das Schloss zu überrumpeln.

Als Liedberg 1798 dem Kanton Neersen zugeteilt wurde, kaufte der letzte kurkölnische Amtsverwalter Kopp das Schloss, von diesem ging es in den Besitz der Freiherren von Fürstenberg über; der jetzige Eigentümer ist der Reichsfreiherr Leopold von Fürstenberg auf Schloss Hugenpoet.

Schloss



Fig. 22. Schloss Liedberg.

Das eigentliche Schloss (Grundriss Fig. 23) bedeckt die östliche Höhe der Bergkuppe und schliesst sich mit seinen Umfassungswällen deren Umrissen vollständig an. Die Gebäude des Hochschlosses legen sich wie ein Riegel quer vor den grossen inneren Schlosshof.

Beschreibung

Aus den einzelnen Gebäuden ragt der grosse viereckige Mittelturm empor (im Grundriss tiefschwarz angelegt), in mächtigen Sandsteinblöcken aufgeführt, seinen Formen nach noch aus dem 14. Jh. stammend. Er ist vierstöckig; sein oberstes Geschoss ist vorgekragt und ruht auf einem Spitzbogenfries. Nur die mittleren vier Bögen dieses Frieses sind auf jeder Seite zu Gusslöchern erweitert. Über dem Bogenfries besteht der Aufbau aus Tuff. Im zweiten und dritten Geschoss öffnen sich nach jeder Seite grosse Fenster mit Hausteineinrahmung, im vierten Geschoss Fenster nur zur Seite. Der Turm trägt eine malerische achtseitige geschieferte barocke Dachhaube, die wohl nach 1673 aufgesetzt ist. Seine Mauerstärke beträgt 1,60 m. Eine 6,40 m

Mittelturm

Schloß lange Durchfahrt führt hindurch mit spitzbogigen Thoröffnungen, aber flacher auf Kragsteinen ruhender Decke. Im vierten Geschoss ein hübscher Saal mit sorgfältigem achtseitigen Holzgewölbe überdeckt; das Dach ist in Holzwerk und Beschieferung erneut.

Thorbau Dem Mittelturm war ein zweistöckiger Thorbau vorgesetzt, dessen Erdgeschoss aus Sandstein, dessen Oberbau aus Backstein bestand. Das Thor, spitzbogig und von

rechteckiger Blende eingeschlossen, enthielt auf beiden Seiten noch die Löcher für die Ketten der Zugbrücke. Der Oberbau zeigte grosse viereckige Fenster, über dem Portal eine Blende mit Muschelabschluss. Der Thorbau ist 1896 abgebrochen worden.

Das Herrenhaus, das im Norden an den Hauptturm stösst, besteht aus zwei Teilen, die durch einen abgetreppten Giebel getrennt sind (Fig. 22). Zunächst dem Turm ein Trakt von Backstein mit grossen durchgeführten Blenden und weiter nach Norden ein zweistöckiger Bau, der dem Ende des 17. Jh. angehört, im Unterbau ganz aus Sandstein, im Oberbau aus Backstein errichtet (1896 eingestürzt und abgebrochen). Ein kleiner niedriger Backsteinbau mit gebrochenem Dach ist ihm nach Westen vorgelegt, oben mit Fenstern, unten nur mit Scharten versehen — als Krönung unter eigenem Dächelchen eine Schelle.

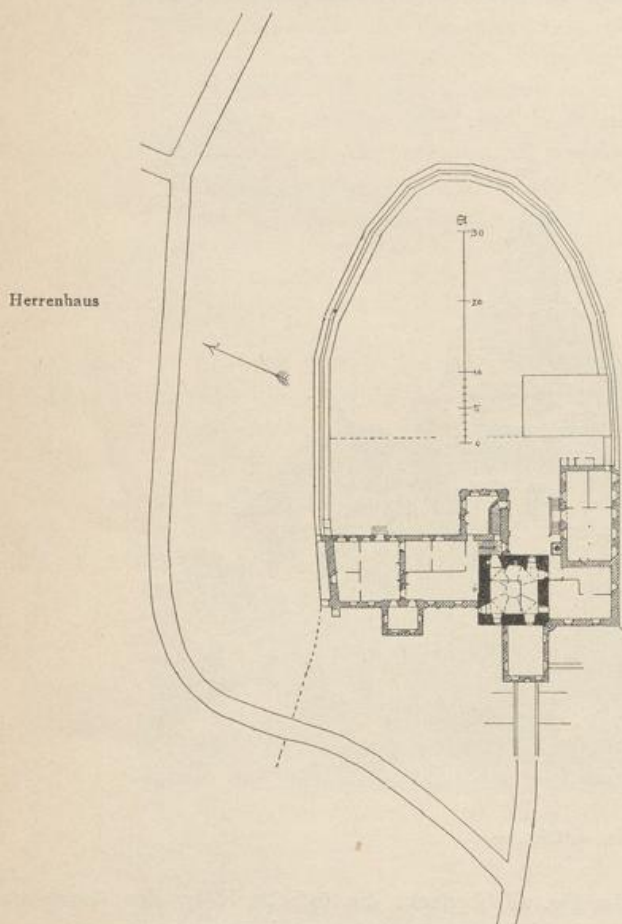


Fig. 23. Liedberg. Grundriss des Schlosses.

Dem Nordflügel tritt nach dem Schlosshof zu ein Treppenhaus vor (Fig. 24), aussen mit breiten Pilastern versehen, das eine stattliche Treppe mit Balustergeländer enthält. In der grossen Küche befindet sich ein mächtiger Feuerherd mit einer gegossenen eisernen Platte, die drei Fürsten anbetend vor einem Opferaltar mit verbrennendem Lamm zeigt, hinter der Küche eine geräumige Halle, hier über dem Kamin ein ganz verblichenes Gemälde: ein Ritter hält einen Schild mit dem kurkölnischen Kreuz.

Im Süden des Mittelturmes liegt ein grosser zweistöckiger Trakt von acht Achsen, ganz aus Backstein aufgeführt, das Dach nach Westen abgewalmt, nach Osten sich

mit einem Fachwerkgiebel öffnend. Die dem Schlosshofe zugewandte Seite zeigt dieselbe Architektur wie die nunmehrige Pfarrkirche (vgl. oben S. 54).

Besonders merkwürdig ist die Anlage der Ringmauer, die den ganzen inneren Schlosshof umzieht. Sie besteht im Unterbau aus grossen Sandsteinblöcken, im Oberbau aus Backstein und stammt wohl noch, wie der Mittelturm, aus dem 14. Jh. Die Mauer selbst ist 2,25 m stark, doch ist sie nicht vollgemauert, sondern wie die Stadtmauern von Bonn, Köln, Neuss, Zons innen durch grosse rundbogige

Schloss

Ringmauer

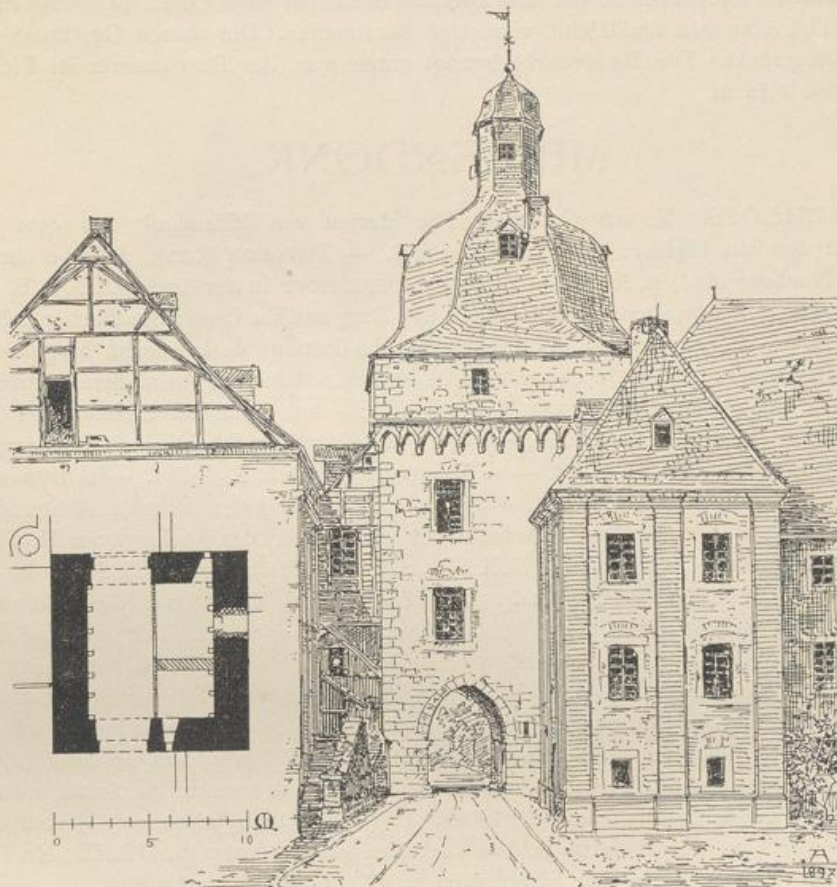


Fig. 24. Liedberg. Das Herrenhaus vom Schlosshofe aus.

und spitzbogige Blenden entlastet. Um den ganzen Hof führt auf der Mauer ein breiter mit Sandsteinplatten belegter Umgang hin, den nach aussen noch eine 40 cm breite Brüstung abschliesst. Da diese nicht im Verband gemauert, sondern lose vorgesetzt ist, so hat sie sich an vielen Stellen abgelöst. Der mittlere östliche Teil der Ringmauer ist um neun Stufen niedriger als die übrigen. An der Nordseite zeigt die Mauer grosse Verstärkungen in der Art von Strebepfeilern.

Die Burg geht ihrem Verfall entgegen. Die Hauptteile, vor allem der Turm, werden pietätvoll unterhalten; die Instandsetzung der übrigen Teile, insbesondere der allenthalben in Bewegung befindlichen Ringmauer, würde indessen nur mit sehr bedeutenden Mitteln unternommen werden können.

Schloss
Rundturm

Abgetrennt von der eigentlichen Burg, noch jenseits der Schlosskapelle, erhebt sich, zum Schutze des westlichen Bergvorsprunges errichtet, ein einsamer Rundturm, wohl der älteste Bau auf der Bergkuppe. Er ist ganz aus grossen Sandsteinquadern errichtet, nur der obere Kranz besteht aus Backstein. Ursprünglich war um den ganzen Kern unten ein Backsteinmantel gelegt, der auf der Nordseite noch ganz, auf der Südseite wenigstens in Fragmenten erhalten ist. Die ersten drei Stockwerke zeigen nur schiefsschartenartige Öffnungen. Sodann folgt ein vorgekrager Fries mit grossen Kragsteinen. Die nächsten vier Stockwerke zeigen alle nach Osten zu grosse rechteckige Thüröffnungen und kleine viereckige Fensterchen. Die oberen Geschosse sind etwas eingerückt. Die Mauerstärke beträgt unten 2 m, der Durchmesser im Lichten am Fusse 4,30 m.

MILLENDONK.

Schloss

SCHLOSS. E. VON OIDTMAN, Die Herren von Milendonk aus dem Geschlecht der von Mirlaer: Aach. Zs. XI, S. 8. — THEODOR RHAY, *Animae illustres Juliae*, Neuburg 1663, p. 30, 99. — THEODOR OPPENHOFF in der Aach. Zs. XV, S. 292. — LENTZEN, Die Dynasten von Milendonk, ihre Burg und ihr Land: Gladbacher Zeitung 1888, Nr. 86, 95, 100, 107. — HABETS in den *Publications de la société hist. dans le duché de Limbourg* IV, p. 300. — V. D. NAHMER, Handbuch des rheinischen Partikularrechts III, S. 816. — V. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der Kgl. Preussischen Rheinprovinzen S. 20, 60, 484. — V. VIEBAHN, Statistik und Topographie des Reg.-Bez. Düsseldorf I, S. 58. — V. MÜLMANN, Statistik I, S. 361. — SCHUBARTH, Statistik des Kreises Gladbach S. 26. — DUNKER, Die Rittergüter der preussischen Monarchie mit Abb. — V. MERING, Geschichte der Burgen etc. der Rheinprovinz II, S. 26. — V. SCHAUMBURG i. d. Ann. h. V. N. XXXI, S. 186. — NORRENBURG, Gl. S. 75, 140, 221.

Geschichte

Das Schloss ist der Stammsitz der Herren von Millendonk, die urkundlich zuerst in der 2. H. des 12. Jh. erscheinen (KREMER, Akademische Beiträge II, S. 228, 246). Durch Verwandtschaft kommt es schon am Ende des 13. Jh. in den Besitz der Herren von Reifferscheid — im J. 1300 empfängt Rudolf von Reifferscheid und von Malberg die Burg vom Grafen Reinald von Geldern zu Lehen. Durch Heirat mit der Beatrix von Reifferscheid kommt sie 1351 an Jakob von Mirlaer. Das Geschlecht derer von Mirlaer, das sich später ausschliesslich von Millendonk nannte, blieb nun bis zum Anfang des 17. Jh. im Besitz des Schlosses. Im J. 1387 trägt Jakob von Mirlaer dem Herzoge Wilhelm von Jülich das Schloss zu Lehen auf (LACOMBLET, UB. III, Nr. 918). Der jetzige Bau wurde in den Hauptteilen im 14. und 15. Jh. aufgeführt.

Mit dem Tode Johanns VI. (1584—1622) erlosch der Mirlaersche Mannestamm; Millendonk kam zunächst an seine Witwe, Maria Gräfin von Limburg-Styrum, und nach deren Tode an Johanns Schwester Gertrud, die mit dem kaiserlichen Feldmarschall Grafen Jakob von Bronkhorst-Batenburg-Anhalt vermählt war (NORRENBURG, Gl. S. 182). Unter ihr wurden die schon von Johann VI. begonnenen Umbauten des Schlosses zu Ende geführt (Jahreszahlen 1595 und 1630). Gertruds Tochter Isabella brachte die Herrschaft an ihren Gemahl, den Fürsten Jakob Philipp von Croy, dessen Sohn sie im J. 1700 an die Gräfin Maria Gertrud von Berlepsch verkaufte — unter ihr wurde 1700 die Herrschaft Millendonk reichsunmittelbar. Im J. 1732 kam das Schloss durch Heirat an die Grafen von Ostein. Bei der französischen Occupation im J. 1794 wurde die Herrschaft ein Teil des zum Roerdepartement gehörigen Kantons Neersen. Nachdem die Osteinschen Erben, die Grafen von Walbott-Bassenheim,

im J. 1803 durch den Reichsdeputationsrecess anderweitig entschädigt worden waren, kaufte der Landrat des Kreises Gladbach, Franz Gottfried von Maercken, das Schloss von der französischen Regierung. Seine Schwesterstochter heiratete 1832 den Freiherrn Joseph Theodor von Wüllenweber († 1894). Die jetzige Eigentümerin ist dessen Tochter, jetzige Freifrau von Böselager.

Schloss

Das Schloss ist ein imposanter Backsteinbau von mächtigen und wuchtigen Formen, reich gegliedert, von jeder Seite aufs neue durch die unvergleichlich malerische Wirkung und die effektvolle Silhouette fesselnd. (Tafel VII. — Fig. 25, 26, 28, 29.)

Beschreibung

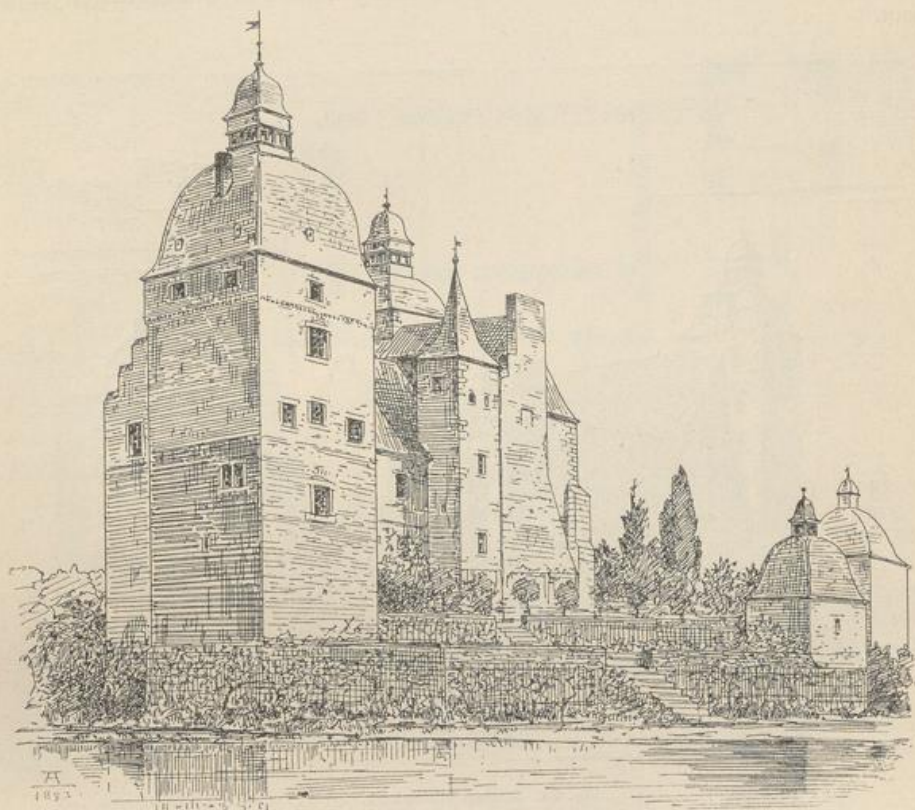


Fig. 25. Schloss Millendonk.

Die ältesten Teile sind die beiden kräftigen viereckigen Türme A und B und die zwischen ihnen liegenden Hauptgebäude, wenigstens in ihren dem Westen zugewandten Umfassungsmauern, die noch dem 14. oder 15. Jh. angehören. Die der Terrasse zugekehrten Seiten haben dann von 1559 bis 1595 neuen Schmuck erhalten. Die Turmhauben sind wohl erst um 1630 aufgesetzt worden.

Der grosse Eckturm A (Grundriss Fig. 27) ist vierstöckig, das obere Stockwerk auf einem leichten Klötzchenfries ein wenig vorgekragt. Nach dem Garten und nach dem Weiher zu besitzt der Turm noch die alten langen Fenster; nach dem Weiher zu finden sich in den unteren Stockwerken nur kleine schiefschartenartige Schlitz. Die der Terrasse zugekehrte Seite des Turmes ist 1856 neu aufgeführt worden. Die Fenster hier sind durchweg neu. Über dem mittleren Balkonfenster ist das

Eckturm

Schloss Mirlaersche Wappen eingemauert mit der Inschrift: ANNO 1559. Die Turmhaube ist geschweift und von einer vierseitigen Laterne mit vierseitigem Häubchen gekrönt.

Treppenturm

An den Turm A lehnt sich ein rundes Treppentürmchen H, dreistöckig, in Thür- und Fensterumrahmung hübsche Renaissanceformen zeigend. Das Portal ist rundbogig, darüber befindet sich ein Architrav mit gebrochenem Giebel und einem Kopf in der Mitte; die Fenster zeigen gleichfalls ein kleines Giebelchen. Unter dem geschweiften Dach zieht sich ein kleiner Architrav hin mit der Inschrift: ANNO 1592.

Der Eckbau C ist dreistöckig und schliesst mit einem Treppengiebel ab; die angelehnten schmalen Treppenhäuser und Abortanlagen sind in den sechziger Jahren erbaut.

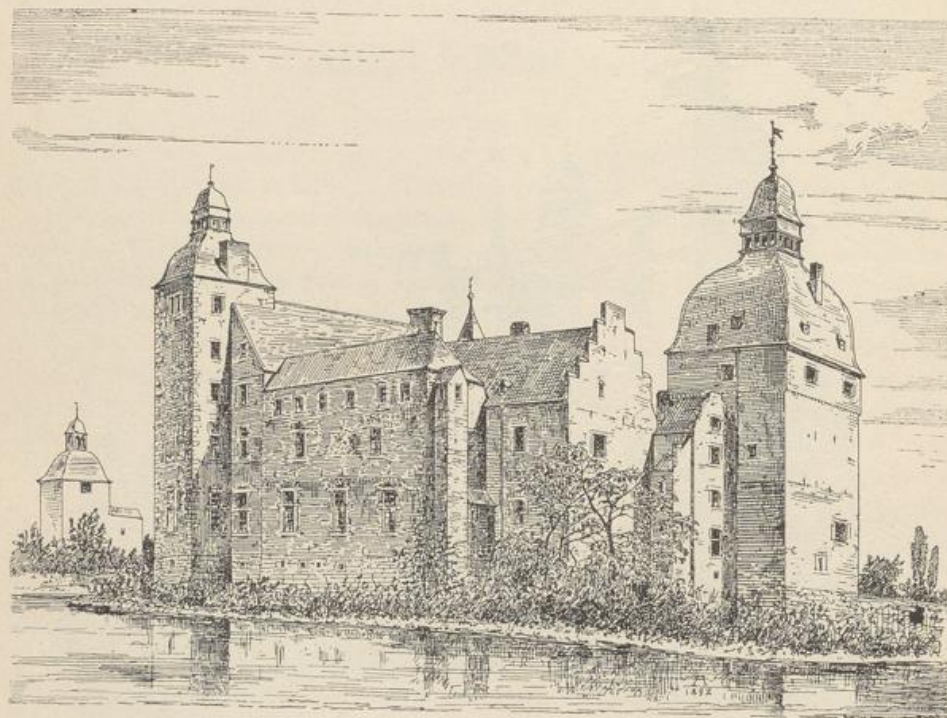


Fig. 26. Schloss Millendonk.

Hauptbau

Es folgt der Hauptbau D, der nach der Weiherseite zu vierstöckig ist, im ersten und vierten Geschoss ganz kleine viereckige zum Teil vermauerte Fenster besitzt, im zweiten und dritten Geschoss aber lange gothische Fenster mit mittleren horizontalen Steinbalken, die unteren vier ganz neu, die oberen in den alten Gewänden, aber nur das dritte mit dem alten Steinkreuz. Gegen den Eckturm B, mit dem Hauptbau nicht im Verband gemauert, steigt ein schmaler fünfstöckiger Zwischenbau an, der sich mit einem Pultdach an den Eckturm lehnt (Fig. 26).

Eckturm

Der Turm B ist sechstöckig und zeigt besonders kräftiges Mauerwerk. Er erhebt sich auf einem aus Basalt aufgeführten schräg ansteigenden Sockel und zeigt Eckverklammerung von gewaltigen Quadern. Im ersten Stock enthält er kleine viereckige Fenster, im zweiten und dritten grössere mit Steinkreuzen, in den drei oberen wieder kleinere mit vertikalen Steinpfosten. Die Turmhaube entspricht ganz der des

Turmes A. Das Mauerwerk ist stark verankert, in Eisenankern ist die Zahl 1630 angezeigt.

Der vorspringende Flügel E ist nach dem Weiher zu vierstöckig und erhebt sich hier über einem abgeschrägten Unterbau aus Trachytquadern. Im ersten Geschoss finden sich grosse rechteckige Fenster, in denen die alten Steinkreuze ausgebrochen sind; im zweiten sind diese ebenso wie die alten kleinen Scheiben noch erhalten, darüber wieder kleinere Fenster mit vertikalem Steinpfosten. Ein Satteldach mit zwei Reihen von malerischen geschieferten Dachluken bedeckt den Trakt; dem Giebel springt ein breiter Kamin vor.

Schloss

Flügel

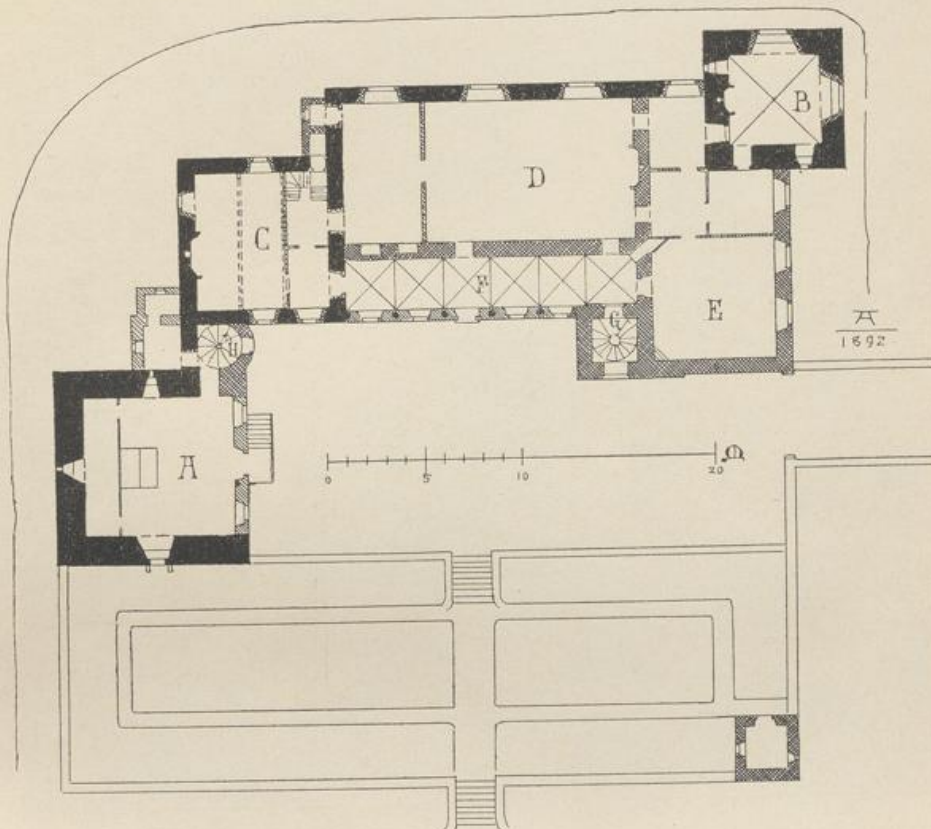


Fig. 27. Schloss Millendonk.

Der grosse Hauptbau D war ursprünglich im Erdgeschoss nach der Terrasse zu mit einer offenen, von Säulen getragenen Loggia F geschmückt. Die Öffnungen sind vermauert; neben dem Hauptportal ist eine der Säulen noch sichtbar. Die Loggia ist jetzt von aussen durch nüchterne Fenster erleuchtet. In dem Korridor über der Loggia sind die Fenster verkleinert worden. Der Schlosshof, der hier eine an Schloss Rheydt erinnernde Architektur besass, hat dadurch einen guten Teil seines Reizes eingebüsst.

Loggia

Der Treppenturm G, nach aussen schlicht, mit Eckverklammerung und gekrönt von einer ins Achteck übergeführten geschieferten Haube, enthält im Inneren eine runde Wendeltreppe. Unter ihr führt eine Treppe zur Küche, die halb unterirdisch liegt. Sämtliche Gelasse haben hier sehr bedeutende Mauerstärken.

Treppenturm

Schloss Nach dem Garten zu liegt eine doppelte Terrasse mit einer mittleren Rampe. An einer Ecke erhebt sich ein vierseitiger Eckpavillon (Tafel VII im Vordergrund) mit barocker Haube und vierseitiger Laterne.

Schlachthaus Westlich von dem Herrenhaus liegt ein niedriges einstöckiges Wirtschaftsgebäude, das ehemalige Schlachthaus, mit einem Walmdach eingedeckt. Nach dem Herrenhaus zu ein rundbogiges Portal, darüber ein hübsches Renaissance-Relief mit dem Mirlaerschen Wappen und einem Delphin zur Seite, über dem Südportal ein Relief mit

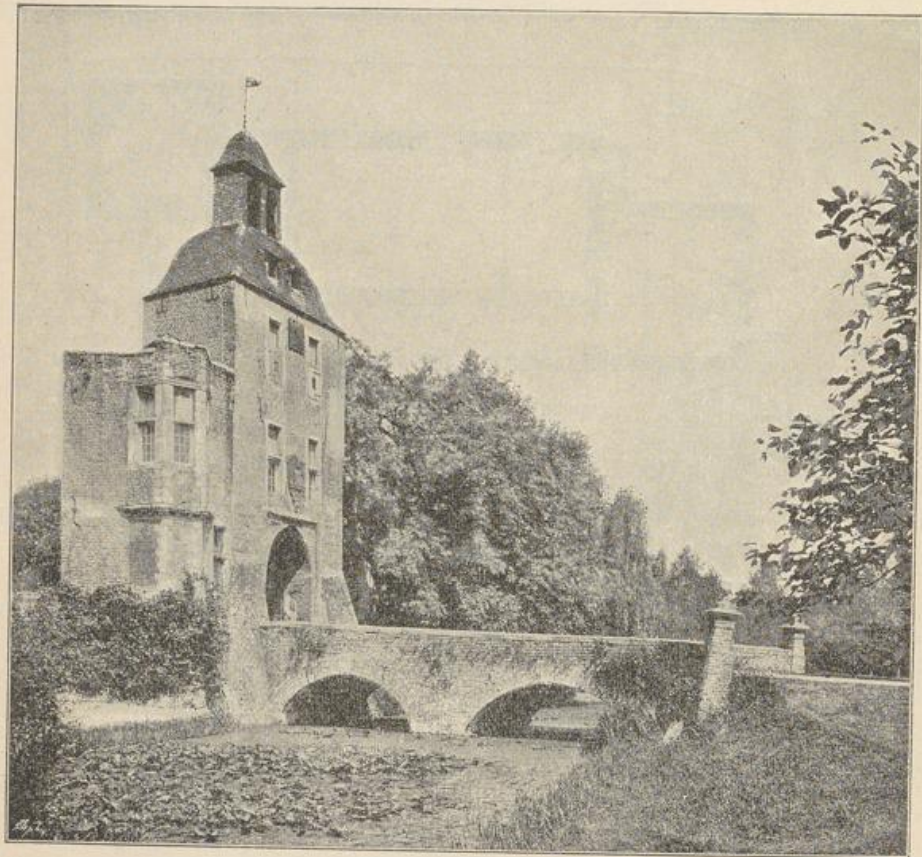
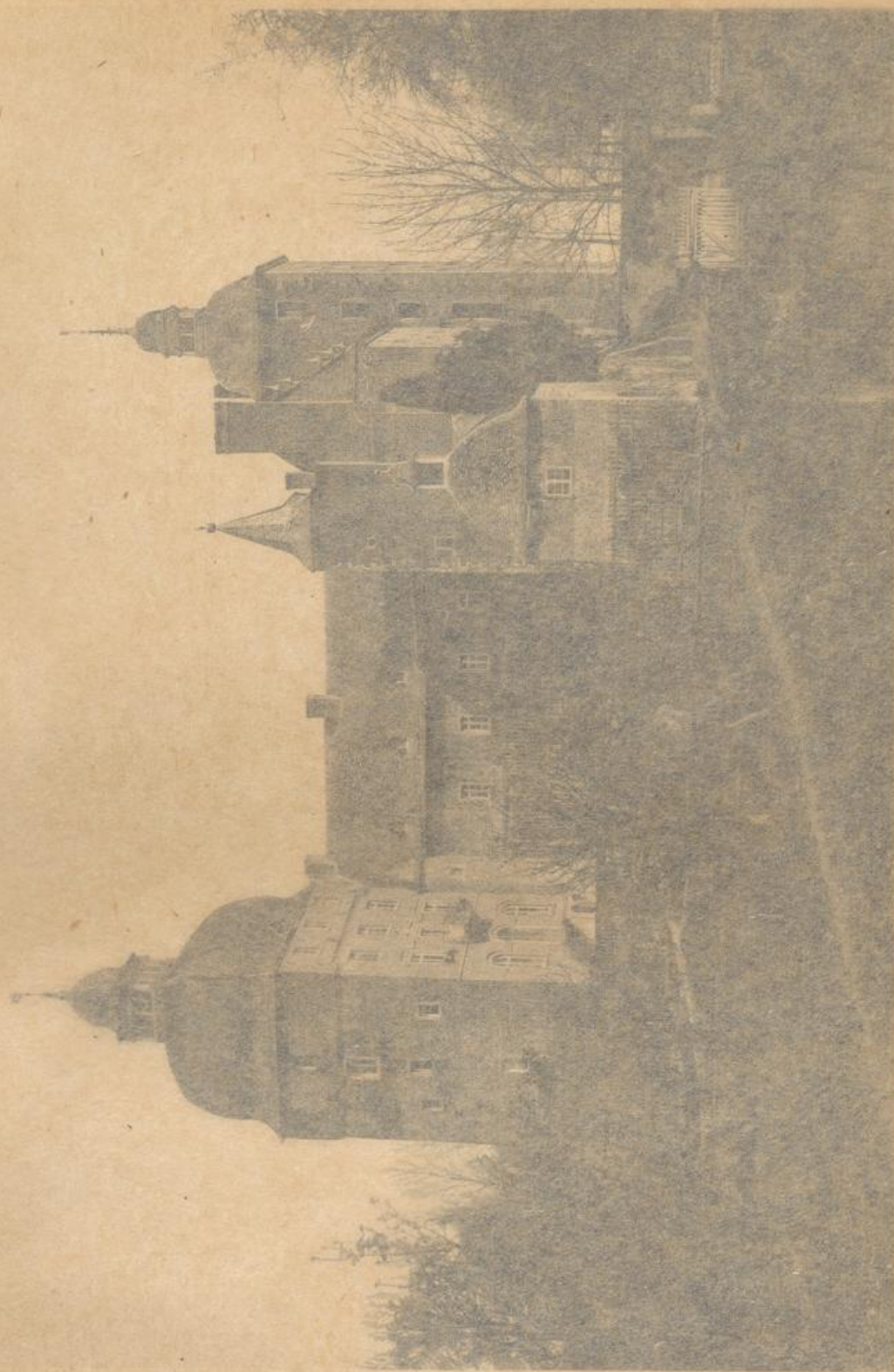


Fig. 28. Schloss Millendonk. Der Thorbau.

der Darstellung der Abschlachtung eines Stieres durch drei Männer: einer hält ihn bei den Hörnern, einer beim Schweif und einer schlägt zu. Die Reliefs zeigen die Formen um 1600.

Neben dem alten Haupteingang zum Herrenhaus ist das Alliancewappen der Maercken und von der Reck mit der Jahreszahl 1753 angebracht.

Thorbau Nach Osten erhebt sich, ganz abgetrennt, der besonders malerische Thorbau (Fig. 28 u. 29), zu dem eine Brücke mit zwei breiten Bogen hinführt. Die Durchfahrt zeigt spitzbogige Öffnungen in viereckiger Blendenumrahmung, ist aber flach gedeckt. Über der Durchfahrt noch zwei Stockwerke mit schmalen Fenstern in Haustein-umrahmung mit horizontalem Steinpfosten. Die Dachhaube entspricht den Hauben



Schloss Millendonk

Schloss — Nach dem Garten zu liegt eine doppelte Terrasse mit einer mittleren Rampe. An einer Ecke erhebt sich ein vierseitiger Eckpavillon (Tafel VII im Vordergründe) mit barocker Haube und vierseitiger Laterne.

Schloss — Westlich von dem Herrenhaus liegt ein niedriges einstöckiges Wirtschaftsgebäude, das ehemalige Schlachthaus, mit einem Walmdach eingedeckt. Nach dem Herrenhaus zu ein rundbogiges Portal, darüber ein hübsches Renaissance-relief mit dem Mirlaerschen Wappen und einem Delphin zur Seite, über dem Südportal ein Relief mit

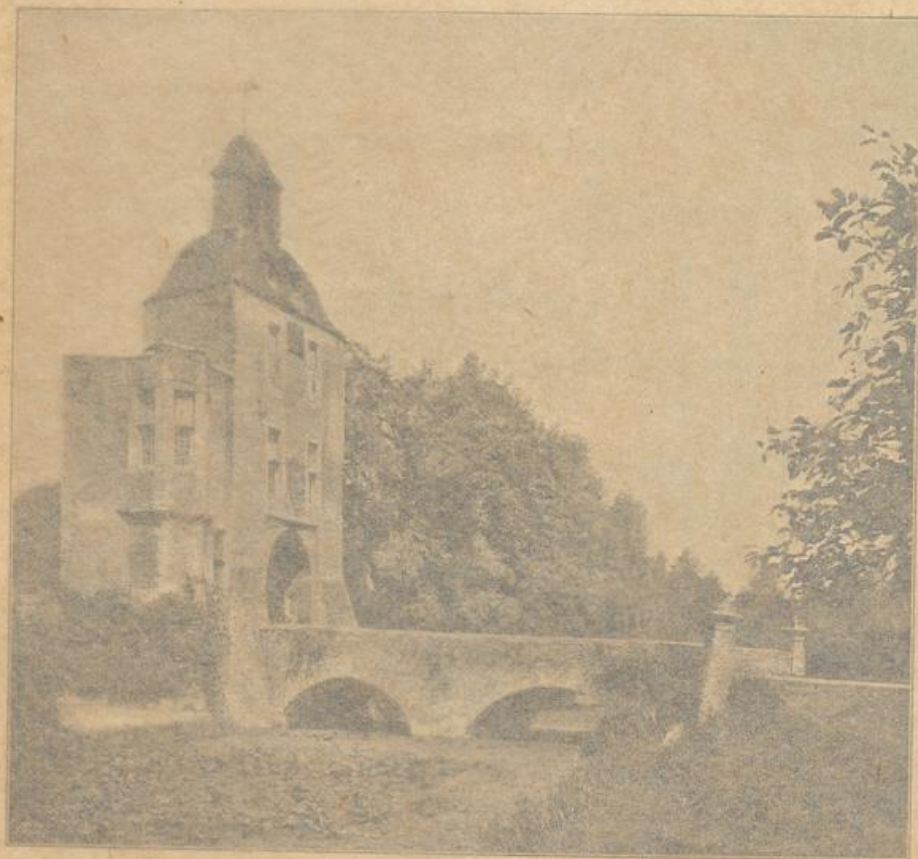
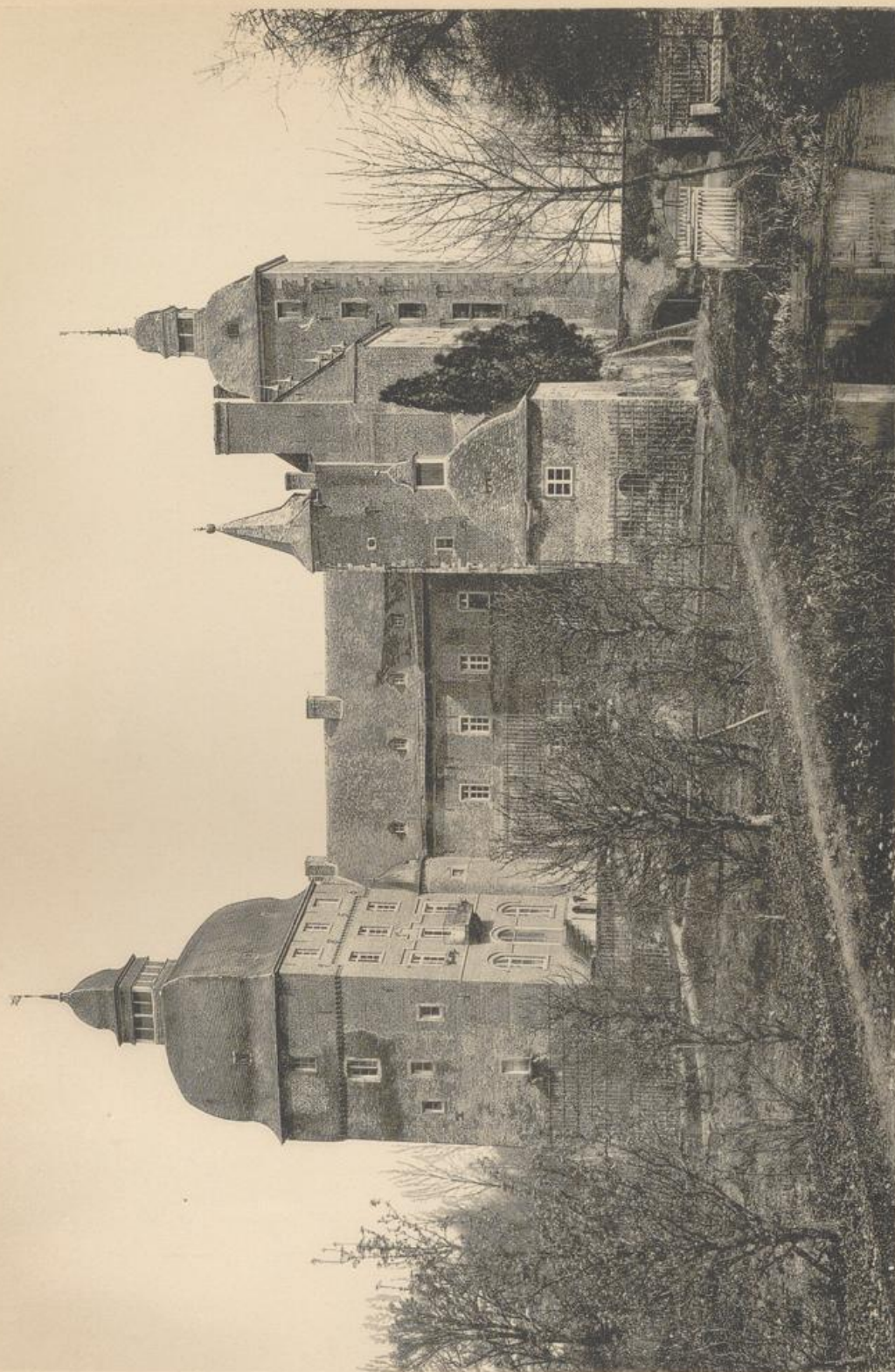


Fig. 28. Schloss Millendonk. Der Thorbau.

der Darstellung der Abschachtung eines Stieres durch drei Männer: einer hält ihn bei den Hörnern, einer beim Schweif und einer schlägt zu. Die Reliefs zeigen die Formen um 1600.

Neben dem alten Haupteingang zum Herrenhaus ist das Alliancewappen der Maercken und von der Reck mit der Jahreszahl 1753 angebracht.

Thorbau — Nach Osten erhebt sich, ganz abgetrennt, der besonders malerische Thorbau (Fig. 28 u. 29), zu dem eine Brücke mit zwei breiten Bogen hinführt. Die Durchfahrt zeigt spitzbogige Öffnungen in viereckiger Blendenumrahmung, ist aber flach gedeckt. Über der Durchfahrt noch zwei Stockwerke mit schmalen Fenstern in Hausteinumrahmung mit horizontalem Steinpfosten. Die Dachhaube entspricht den Hauben



Schloss Millendonk.

der beiden Haupttürme A und B. An dem Anbau zur Linken, der sein Dach verloren hat, ein finer Erker, aus fünf Seiten des Achtecks konstruiert.

Weiter nach Osten liegen endlich die Wirtschaftsgebäude, bestehend aus einem langen vierstöckigen Mittelbau und einem kurzen rechtwinkelig daran stossenden Seitentrakt. Die Baulichkeiten zeigen nach aussen kräftige Hausteingliederung. An dem zweistöckigen Mittelrisalit ist das Wappen abgeschlagen, auf dem Architrav über der Durchfahrt befindet sich die Jahreszahl: ANNO 1705. Zur Seite des Portales sind noch die Rollen für die ehemals hier befindliche Zugbrücke sichtbar. Von dem Portal aus führt eine schöne Allee nach Korschenbroich.

Schloss

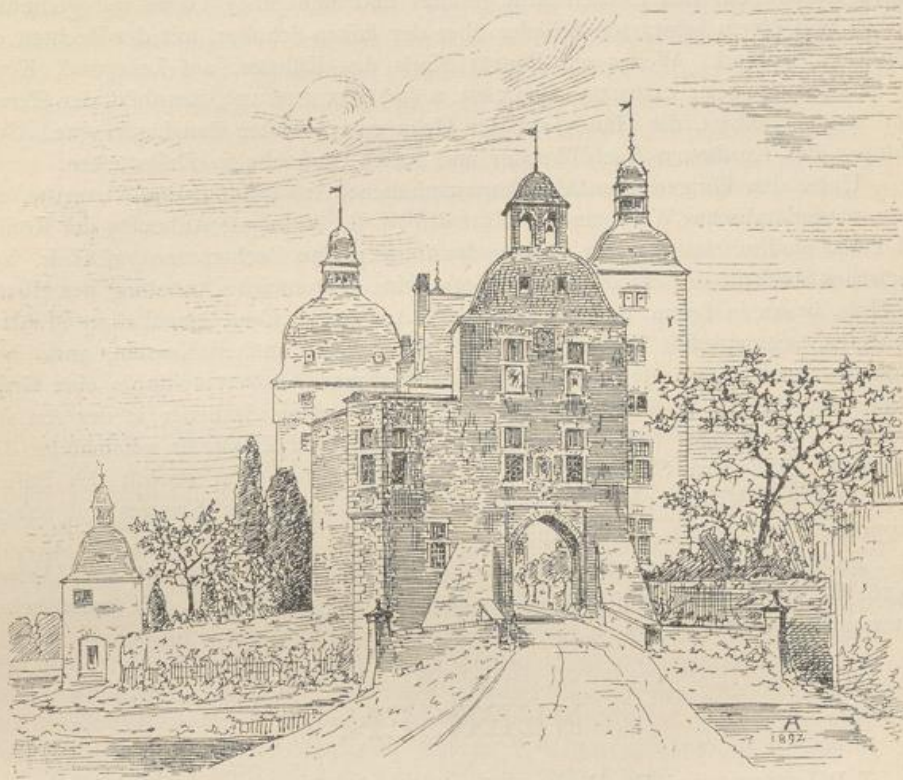
Wirtschafts-
gebäude

Fig. 29. Schloss Millendonk. Ansicht mit dem Thorbau.

Das Innere des Schlosses ist verhältnismässig einfach ausgestattet. Die ursprünglich gegen die Terrasse zu geöffnete Loggia F ist mit sechs Kreuzgewölben überspannt, die kräftige Rippen zeigen. Zu der Wendeltreppe bei G führt ein rundbogiges Portal mit einem Architrav darüber, zwischen Voluten eine Kartouche mit einem (abgehauenen) Wappen. Der über der Loggia gelegene Gang ist mit einer Balkendecke überdeckt; nach ihm öffnen sich die anstossenden Räume in hübschen rundbogigen Portalen. Der Hauptbau C wird fast ganz von einem grossen Festsale eingenommen, der nach Osten zu einen steinernen Kamin mit einfachen hübschen Renaissanceprofilen und einer gusseisernen Herdplatte zeigt. Die Platte trägt die Inschrift: MARIA GERTRUDIS COMITISSA IMPERII DE BERLEPSCH, DOMINA IN MILLENDUNC, WESERITZ, DOMINA HONORARIA AUGUSTISSIMAE IMPERATRICES, NATA BARONISSA WOLFF DE GUTENBERG 1704.

Ausstattung

Schloss
Schlosskapelle

Im unteren Geschoss des grossen Turmes A befindet sich die Schlosskapelle. Die Mauern sind hier 1,70 m stark. Die Kapelle selbst war ursprünglich gewölbt und ist durch den letzten Besitzer umgeändert worden. Sie enthält einen barocken Altar mit einem Kruzifixus und sechs dürftige Ölgemälde in lebensgrossen, vierzehn in kleineren Figuren aus der Geschichte Christi.

Gemäldegalerie

In den Haupträumen, insbesondere in dem grossen Festsale, ist eine kleine Gemäldegalerie untergebracht. Die Hauptstücke sind Porträts der Herren von Millendonk, von Berlepsch, von Ostein und von Wüllenweber. Sodann zwei vorzügliche Bildnisse in der Art des *van Dyck* — darstellend einen schönen Jüngling mit langen Locken auf den rechten Arm gestützt und eine junge Dame mit gedrehten Locken und einem schwarzen Schleier über der linken Schulter, mit der Rechten ein Hündchen haltend. Weiter ein Porträt Karls des Kühnen, auf Leinwand, Kopie aus dem 16. Jh., bez.: CAROLUS AUDAX PH. E. (so) DUX BURGUN., Brustbild, der Herzog baarhäutig, gerüstet, die Hände auf den Helm gelegt, hinter ihm Lagerscene. Gute Bildnisse des Kurfürsten Karl Theodor und seiner Gemahlin in Kniestücken.

Unter den übrigen Gemälden hervorzuheben: Grosses Bild der Kleopatra, auf Holz, niederländisches Werk aus der Mitte des 16. Jh.; eine gute Anbetung der Könige auf Holz, niederrheinisch, vom Anfang des 16. Jh.; eine Zecherscene auf Holz, holländisches Stück in der Art des *A. Palamedes*, eine figurenreiche Anbetung der Hirten, auf Holz, braun in braun, flott gemalt, in der Art des *A. Cuypp*, eine heitere Mahlzeit im Freien, schmausende und musizierende Figuren im antiken Kostüm, gutes holländisches Stück vom Ende des 16. Jh. auf Holz. Bemerkenswert weiterhin eine Grablegung mit Figuren in Dreiviertel lebensgrösse von einem Italiener in der Art des *Caravaggio*, gutes Bild; ferner ein ähnliches Stück: Zwei Einsiedler miteinander disputierend. Auf dem Gang eine grosse Kreuzigung mit dem Porträt des Stifters Johann VI. von Millendonk (1584—1622), der am Fusse des Kreuzes mit seinem Wappen zur Seite ganz gerüstet kniet.

Endlich eine Reihe von 15 kleinen Zeichnungen auf Pergament vom Anfang des 18. Jh., die Schlösser und Rittersitze der Umgebung darstellend, mit französischen Unterschriften (vgl. Fig. 31).

NEERSEN.

J. P. LENTZEN und FR. VERRES, Geschichte der Herrlichkeit Neersen und Anrath, Fischeln 1878. — SCHUBARTH, Statistik des Kreises Gladbach S. 27.

Kathol.
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. immac. conceptionis b. Mariae v.). FR. VERRES, Das Minoritenkloster in Neersen: Nrh. G. 1880, S. 12, 22, 42. — Ders., Die Entstehung der Pfarre Neersen: Nrh. G. 1881, S. 4, 11, 26. — LENTZEN und VERRES a. a. O. S. 195.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 27 Urk. von 1651—1774. — Akten vom 17. und 18. Jh. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 115.

Geschichte

Im J. 1658 stiftet der kurpfälzische Geheime Rat und jülichische Landmarschall Adrian Wilhelm von Virmond in Neersen ein Minoritenkloster und lässt eine Kirche und Klostergebäude aufführen. Ein Erweiterungsbau der Kirche wird 1749 begonnen, aber erst 1764 vollendet (der neue Hochaltar wird 1751 errichtet, vgl. unten). Nach der Ankunft der Franzosen benutzte 1798 der Guardian Eggerath die allgemeine Verwirrung, um Neersen von Anrath zu trennen und in Neersen eine eigene Pfarrei zu

konstituieren, die am 18. September 1798 anerkannt ward. Die Kirche erhielt 1878 ein südliches Seitenschiff, ausserdem wurde sie neu eingewölbt, 1878 einen westlichen Vorbau und eine neue Westfaçade.

Kathol.
Pfarrkirche

Die Kirche ist ein zweischiffiger Backsteinbau mit vier aus der Mauerstärke geschnittenen Pfeilern, denen nach Norden und Süden herabgeführte Dienste mit rundem Kapitäl und runder Deckplatte vorgesetzt sind. An den Aussenmauern entsprechen diesen Pfeilervorlagen Diensten; die Fenster sind zweiteilig. An der Nordseite sind die Strebepfeiler des Hauptschiffes nach innen gezogen, so dass hier drei tiefe Blenden in der Mauer entstehen. Der Chor ist rechtwinkelig geschlossen. Über dem Eingang befand sich bis 1877 das Virmondsche und Bongardsche Wappen mit der Inschrift: ADRIANUS WILHELMUS LIBER BARO IN NERSEN, ANNA CATHARINA DE BONGARTS WINANDSRAAT BARONISSA, CONJUGES, FUNDATOR (LENTZEN u. VERRES S. 201).

Beschreibung

Inschrifttafel von schwarzem Marmor an der Nordseite des Chores: † ALTARE HOC SUMMUM OMNIPOTENTI DEO ERECTUM, PRIVILEGIO QUOTIDIANO PERPETUO AC LIBERO PRO OMNIBUS DEFUNCTIS AD QUOSCUNQUE SACERDOTES VIGORE BREVIS BENEDICTI PAPAE XIV. DIE VI. OCTOBRIS MDCCLI INSIGNITUM ATQUE A MINISTRO GENERALI ORDINIS DIE IX. MENSIS DECEMBRIS MDCCLII DESIGNATUM †.

Inschrifttafel

Grosses Epitaph aus schwarzem und weissem Marmor an der Nordseite des Chorhauses, mit dem Wappen der Grafen von Bentheim, Gesamtedenkmal der letzten Grafen von Virmond. Der Unterbau mit zwei plastisch dargestellten gekreuzten Totenfahnen, flankiert von zwei Engeln aus weissem Marmor. Inschrift: LEGE, VIATOR, LEGEM MORTALITATIS. TACENT UNO SUB MARMORE FILIUS, FILIA, MATER EXCELLENTISS. D. ELEONORA MAGDALENA S. R. I. COMES IN BENTHEIM, TECKLENBURG, STEINFORT, LIMBURG, DOMINA IN RHEDA, HOYA, ALPEN, WEVELINGHOVEN, HELFENSTEIN ETC., URBIS COLON. ADVOCATA HAEREDIT., NATA 1687 7. FEBR., DENATA 1727 10. MARTII. — ILLUSTRISS. COMES MARIA ISABELLA AUGUSTA, AUGUSTAE ROMAN. IMPERATRICES ABRAHONORARIA, NATA 1706 12. SEPT., DENATA 1728 9. JANUARI. — ILLUSTRISSIMUS COMES JOSEPHUS ERNESTUS DAMIAN MAXIMILIANUS, SERENISS. PRINCIPI ELECTORI COLON. A CUBICULIS ET CONSILIO AULICO, NATUS 1707 30. OCTOBR., DENATUS 1730 7. APRILIS. — POSTHUMAE TANTORUM MANIUM MEMORIAE EXCELLENTISSIMUS DOM. S. R. I. COMES DE ET IN VIRMOND, SERENISSIMOR. PRINCIPUM ELECTOR. COLON. JOS. CLEMENTIS ET CLEM. AUGUSTI CONSILIARIUS INTIMUS ET A STATU, NEC NON PRAESES CONSILII AULICI ET REGIMINIS, MODO S. C. ET CATH. MAIEST. CAROLI VI. CONSILIAR. ACTUALIS INTIMUS AC CAMERAE IMP. WETZLAR. PRAESES, — CONIUX AC PATER MOESTISSIMUS TRIPLICIS HOC DOLORIS MONUMENTUM ERIGEBAT. MARMOR HABET LACRYMAS ET TU LACRYMARE, VIATOR, MARMORE NI DURO DURIOR ESSE VELIS.

Epitaph

In der Vorhalle Taufbecken von schwarzem Marmor vom J. 1799. Der Deckel, gekrönt durch die Darstellung der Taufe Christi, ist mit vier Ketten an einem eisernen Krähnen aufgehängt.

Taufbecken

Glocken. Die grössere mit der Inschrift: CLARO SONO DEVM HONORO (1655). JESUS. JOHANN LEHR ME FECIT COLONIAE 1655. Die kleinere mit der Jahreszahl 1710.

Glocken

KAPELLE KLEIN-JERUSALEM. J. P. LENTZEN, Nachrichten über Gerhard Vynhoven, Erbauer der Wallfahrtskapelle Klein-Jerusalem bei Neersen, Fischeln 1870. Dazu Ann. h. V. N. XXV, S. 295. — Die Kapelle Klein-Jerusalem: Nrh. 1879, S. 145. — L. BAEUMER, Die Kapelle Klein-Jerusalem bei Neersen, Neersen 1870. — Das heilige Grab in der Kapelle Klein-Jerusalem: Nrh. 1878, S. 90, 96. — Kurze Mitteilungen über Gerhard Vynhoven: Nrh. G. 1880, S. 8. — Inschriften: Nrh. 1878, S. 164, 192.

Kapelle Klein-Jerusalem

Gerhard Vynhoven (geb. 1596, gest. 1674), zuerst Kaplan in Anrath, später Rektor in Osterrath, endlich Feldprediger unter Johann von Werth, fasste den Ent-

Geschichte

Kapelle Klein-Jerusalem schluss, in der Nähe seines Geburtsortes eine Nachbildung der Hauptstätten des heiligen Landes zu errichten, reiste zu diesem Zwecke 1650 nach Palästina und erbaute 1652 auf der Eikerheide die Kapelle Klein-Jerusalem, die 1659 von Kurfürst Maximilian Heinrich bestätigt wurde (Nrh. 1878, S. 176). Im J. 1772 ward die Kapelle erweitert und erhielt sie den Glockenturm und ein neues Portal.

Beschreibung Die Kapelle (Fig. 30) ist ein einschiffiger verputzter Backsteinbau über einem hohen kryptenartigen Unterbau. In den Langseiten je vier rundbogige Fenster, nach Westen ein hoher Giebel mit drei Nischen, darin die Holzfiguren des Kruzifixus, der Madonna und des h. Johannes aus dem 15. Jh. Über dem Chor ein sechsseitiger Dachreiter. An dem Treppenaufgang der Südseite befindet sich die Inschrift: GERHARDUS VYNHOVEN, SS. TH. LDS., SS. CHRISTI SEPULCHRI IN JERUSALEM ANNO 1656



Fig. 30. Neersen. Die Kapelle Klein Jerusalem

EQUES AURATUS, CANCELLARIUS ET CUSTOS PROTHONOTARIUS APOSTOLICUS NEC NON SUAE EXCELLENCIAE DE WERTH PERILLUSTRIS JOANNIS, IN CAESAREO ET BAVARICO EXERCITU AULAE ET REGIS SACELL. CAPELLANUS HANC BETHIEROSOLYMA CUM SCHOLA AC DOMO SUA PROPRIA EXTRUXIT AC RECTOR (so).

Portal Über dem von zwei Pilastern flankierten rundbogigen Portal unter einem malerischen Dächelchen ein Relief aus dem 18. Jh.: zwei Engel, ein Medaillon mit zwei über einem Kreuz gekreuzten Armen haltend, darüber die Inschrift: IERVSALEM REDIVIVA, FRANCISCI SIGNIS ORNATA ANNO QUARTO, QVO MINORITA PONTIFEX ECCLESIAE DEI IN TERRIS PRAEERAT (gemeint Papst Clemens XIV. 1768—1774) und die Jahreszahl 1772. Das Innere ist mit einer ganz gedrückten Tonne eingewölbt. An der Altarwand dürftige Malerei, die Stadt Jerusalem darstellend.

Kalvarienberg In der Mitte der Kapelle ist ein grosser Kalvarienberg in acht lebensgrossen Figuren aufgestellt; davon die Madonna, Johannes und Maria Magdalena alt

und gute flandrische Arbeiten um 1500, besonders tüchtig Maria Magdalena, die übrigen 1878 von *Otto Mengelberg* in Köln neu angefertigt (als Geschenk des Pfarrers ^{Kapelle Klein-Jerusalem} Hornungs).

Im Westteile der Kapelle ist eine kleine Nachahmung der Grabeskirche zu Jerusalem aufgerichtet, ein Holzbau mit Säulen, zur Rechten in einer Blende der Leichnam Christi ausgestreckt.

Der kryptenartige Unterbau enthält ein ganzes System von Kammern und Gängen, die eine Nachbildung der h. Grotte zu Bethlehem und des h. Hauses zu Nazareth darstellen sollen. In der Mitte ein grosser mit einem Tonnengewölbe überspannter rechteckiger Raum, zur Seite zwei längere Gänge, um den Chor herumgeführt ein halbrunder Gang, im Westen endlich wieder ein quergelegter rechteckiger Raum, darin ein Altar mit guter Madonnenstatue. In einem Teile des südlichen Ganges ist unter einem Gitter eine plastische Darstellung des Christkinds angebracht. Die ganze Anlage ist von grossem Interesse für die Geschichte der Vorstellungen von den Stätten des heiligen Landes. Eine ausführliche Erläuterung dieser einzelnen Räume von Vynhovens eigener Hand bewahrt das Pfarrarchiv zu Neersen (abgedruckt Nrh. 1878, S. 90, 96, 104). Genaue Beschreibung der einzelnen Räume bei BAEUMER S. 76. Unterbau

Im mittleren Teile der Kapelle befindet sich das Grab Vynhovens. An der Grab Vynhovens Wand ein Relief mit der Darstellung des knieenden Vynhoven vor dem Kruzifixus. Dabei die Inschrift: MIHI VIVERE CHRISTUS ET MORI LUCRUM. Darunter die Verse:

QUI CHRISTO BELLAM PIETATIS AMORE CAPELLAM
EXTRUXIT DOCUITQUE GREGEM PIETATIS AMOREM,
EN JACET HAEC NARDUS FATO SUCCISA GERARDUS (so)
ET FATALE TIBI: VALE DICIT HUICQUE CAPELLAE
CONSOCIUS SUPERIS SOCIANDUS VIVE BEATIS.

HEUS TU

QUISQUIS ADES, QUI MORTE CADES, STA, RESPICE, FLORA,
SUM, QUOD ERIS, MODICUM CINERIS, PRO ME, PRECOR, ORA.

Unten das Chronikon:

HVIVS VT EXTRVCTOR VINHOVEN ASTRA PETEBAT
MARTIVS VNDENVs BINVs ET VNVs ERAT (1674).

Auf der Grabplatte am Boden die Inschrift: ANNO 1674, 14. MERZ STARB DER WOHLLEHRW. HERR GERHARDUS VINHOVEN, DES H. GRABES CHRISTI GÜLDENER RITTER, DIESER CAPELLEN STIFTER UND AUFERBAUER.

SCHLOSS. FAHNE, Kölnische Geschlechter I, S. 301. — LENTZEN u. VERRER a. a. O. S. 241. — MERTENS in den Ann. h. V. N. XXXIV, S. 169; XLIII, S. 217. — J. KÖPPEN, Schloss Neersen: Nrh. G. 1880, S. 126. — Geschichte der Herren von Virmond bei CASPAR PETRUS LÜELL, Leben und Schriften der lobwürdigen Priorin Alverae [von Virmond], Köln 1682. Vgl. VERRER im Nrh. G. 1880, S. 154. Schloss

Das Schloss war der Sitz der Vögte von Neersen, die schon im 13. Jh. erscheinen. Im J. 1405 wird das Haus als ein 'leen und lossledich offen sloss' des Erzstiftes Köln aufgeführt. Durch Heirat mit Agnes, der Erbtöchter von Neersen, kam das Schloss 1487 an Anton von Palant (Ann. h. V. N. IX, S. 257); durch die Verbindung seiner einzigen Tochter Agnes mit Ambrosius von Virmond ging es an die Herren und Reichsgrafen von Virmond über, die bis zu ihrem Aussterben im 18. Jh. im Besitz blieben. Geschichte

Im J. 1557 wurde durch Johann I. von Virmond ein ganz neues Schloss errichtet, ein grosser viereckiger regelmässiger Bau (Jahreszahl 1557 im Thorweg). Der Neubau

Schloss letzte Reichsgraf Ambrosius Franz Friedrich Christian von Virmond (1700—1744) erweiterte um 1720 den Bau und setzte, um Raum für die Treppenhäuser zu gewinnen, dem Mittelbau einen 10 Fuss tiefen Trakt vor. Im J. 1765 gingen Schloss und

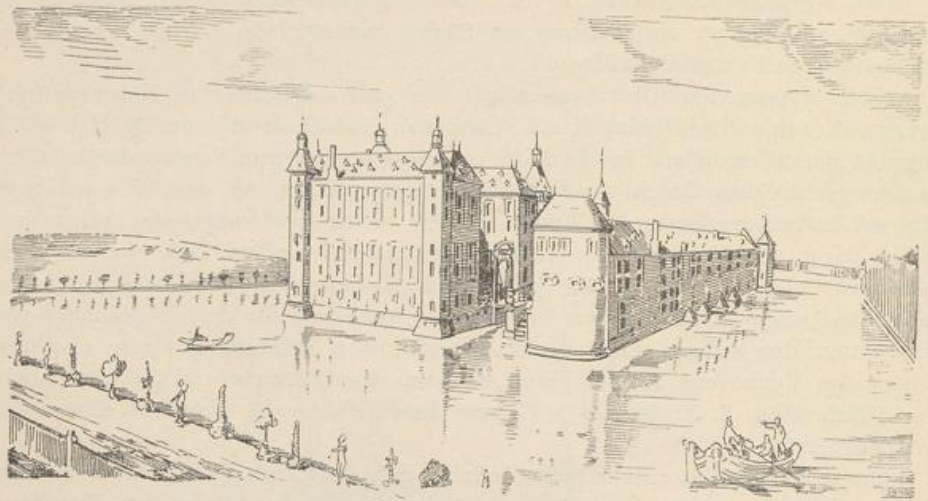


Fig. 31. Schloss Neersen. Ansicht vom Anfang des 18. Jh.



Fig. 32. Neersen. Die Ruine des Schlosses.

Herrschaft an Kurköln über, nachdem die Witwe des letzten Grafen seit 1748 mit den Kölner Kurfürsten im Prozess gelegen. Im J. 1802 erstand der Amtmann C. J. Lenders († 1855) das Schloss. In den 50er Jahren wurde eine Baumwollspinnerei und Wattenfabrik hier eingerichtet. Am 28. März 1859 brannte aber das ganze Schloss



Schloss

Fig. 33. Neersen. Die Vorbau des Schlosses.

aus, das seitdem in Trümmern liegt. Der jetzige Eigentümer ist Herr Fabrikbesitzer Klemme in Neersen.

Das Schloss besteht aus der Vorbau und dem eigentlichen Haupthaus. Von der Vorbau (Fig. 33) ist noch der Thorbau mit einer Hälfte der Wirtschaftsgebäude erhalten. Der Thorbau selbst ist ein vierseitiger, zweistöckiger Backsteinbau und mit einem Walmdach eingedeckt, zur Seite des rundbogigen Portales finden sich noch Öffnungen für die Ketten der Zugbrücken. An den Thorbau stösst ein hübsches Rundtürmchen an, es schliesst sich weiter ein langer niedriger Trakt an, an den im rechten Winkel ein zweiter stösst. An der Ecke ein Rundturm mit hohem Kegeldach. Die ganze Anlage gehört noch dem Ende des 15. Jh. an.

Der Hauptbau ist ein rechteckiger Back-

Beschreibung
Vorbau

Hauptbau

Fig. 34. Haus Stockum bei Neersen.

Schloss steinbau mit vier gleichen Ecktürmen, von denen drei eingebaut sind, während der vierte angebaut ist. Ursprünglich bestand das Schloss aus drei rechtwinkelig aneinanderstossenden Trakten mit mittlerem Hof — diese Gestalt wurde erst durch den Umbau von 1726 verändert. Der ganze Bau ist dreistöckig, die Türme sind vierstöckig. Der Mittelbau besitzt nach vorn drei, nach hinten vier Achsen. Das Hauptportal, das von zwei schmucklosen Ochsenaugen eingerahmt wird, zeigt über zwei Pilastern einen breiten Architrav, darüber unter einem Giebelchen zwei Kartouchen ohne Inschrift. Im Giebel des Mitteltraktes von zwei Löwen gehalten, das Virmond-

Bentheimsche Alliancewappen (um 1720), überragt von einer gemeinsamen Krone. Im Inneren fehlt jede bemerkenswerte Architektur (Fig. 32).

Ursprünglich standen am Fusse der beiden Fronttürme auf Sockeln zwei steinerne Löwen als Schildhalter; vor dem Mittelbau lag eine breite Terrasse. Vom Haupteingang führten noch eine Reihe von Stufen hinauf zu der grossen Vorhalle, dem „Steinsaal“. In den Rechnungen werden von den Zimmern genannt: das übergüldte zimmer im turm, das rote zimmer, die büxekammer, das archiv, der steine saal, grosse saal, des graffen speiszimmer, der frauwgräffin zimmer, die hofstoof, der familiensaal (LENTZEN u. VERRER S. 243).

Die erhaltenen alten Abbildungen (Zeichnung auf Pergament aus dem An-



Abbildungen

Fig. 35. Haus Stockum. Thorbau.

fang des 18. Jh. auf Schloss Millendonk, vgl. Abb. 31 und verschiedene Aufnahmen vor dem Brande von 1859, sowie eine Zeichnung von H. LENDERS im Besitz von Herrn H. Hauses in Neersen zeigen das Schloss in seiner ursprünglichen Gestalt.

Haus Stockum HAUS STOCKUM. FR. VERRER im Nrh. G. 1883, S. 41. Die Burg ist seit 1619 von Wilhelm von Hasselholz errichtet worden. Im J. 1655 kommt sie durch Heirat an Georg Balthasar von Mernich, von der Familie von Mernich 1702 durch Heirat an die Familie von Kessel. Das Haus gehört jetzt einem Ackerer.

Beschreibung Das Haus ist ein malerischer zweistöckiger Backsteinbau des 17. Jh. (Fig. 34). Die Giebel sind abgetrept und ausgeschweift; auf den Abtreppungen Steinkugeln und schmiedeeiserne Wetterfahnen. An den zwei korrespondierenden Ecken sind

dem Hauptbau vierseitige Türme vorgelegt, über denen auffallender Weise vor-Haus Stockum gekragte achtseitige Dächer errichtet sind, geschweifte Hauben mit zwei knaufartigen Ausbauchungen. Die Fenster sind mit einem Stichbogen überwölbt. Ein kleiner Thorbau tritt dem Hause vor, mit einfachem Giebel. Über der Portalblende die Wappen der Hasselholz und Hagen zur Motten in feiner architektonischer Umrahmung von Pilastern und Giebelchen, darüber ein Täfelchen mit der Jahreszahl 1619. Zur Seite der Thoröffnung noch zwei Schiefsscharten. Das Thor selbst zeigt hübsche und wirkungsvolle Renaissanceschnitzereien in Kerbschnitt (Fig. 35).

NEUWERK.

EHEMALIGE KLOSTERKIRCHE, jetzige katholische Pfarrkirche Klosterkirche (s. t. assumpt. b. Mariae v.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 120. — ECKERTZ u. NOEVER, Gl. S. 252. — ROPERTZ, Qu. S. 328. — Series magistrarum in Neuwerk (von 1330 an) ebenda S. 166. — J. CREMER, Entstehung des Ortsnamens Neuwerk: Nrh. G. 1880, S. 135. — J. P. LENTZEN, Kriegsleiden des Klosters Neuwerk: Nrh. 1879, S. 12. — SCHUBARTH, Statistik des Kreises Gladbach S. 18. — F. W. STRAUSS, Geschichte der Stadt M.-Gladbach S. 94.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. von 1630.

Im Pfarrarchiv zu Viersen: 15 Urk. von 1491 an.

Im Pfarrarchiv zu Korschenbroich: 16 Urk. von 1447 an.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 114 Urk. von 1135—1776. — Kopiar B. 109 mit 85 Urk. von 1135 an. — Unter den Akten Zinsregister aus dem 16. Jh., Empfangsregister aus dem 18. Jh. etc., Nachrichten über die Aufhebung des Konventes 1802. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 118.

Das Benediktinessenkloster, das ursprünglich neben dem Mönchskloster in Gladbach bestand, wurde angeblich schon am Ende des 11. Jh. nach Crandunk oder Cranendonk verlegt, das von nun an Novum Opus, Neuwerk, heisst. So der späte Bericht bei KIRCHRATH, Series abbatum in Gladbach, ROPERTZ, Qu. S. 100: Circa Meginhardi abbatis tempora translatae fuerunt moniales ex hoc monasterio ad cellam abbatialem in Cranendonk, modo Neuwerk. Fertur mansionem habuisse prope maiorem ecclesiae (gemeint ist Gladbach) turrim, ubi nunc extat gymnasium. Vgl. indessen ROPERTZ S. 329.

Geschichte
Gründung

Urkundlich genannt wird das Kloster erst 1135 und in diesem Jahre bestätigt der Erzbischof Bruno II. von Köln die Anordnung des Abtes Walter von Gladbach, der auf abteilichem Besitz das Kloster Neuwerk gestiftet hatte (novum oratorium b. Marie perpetue virginis: LACOMBLET, U. B. I, Nr. 320). Im nächsten Jahre heisst es monasterium Novi Operis ord. S. Benedicti: LACOMBLET, U. B. I, Nr. 325.

Die Klosterkirche ist um diese Zeit erbaut worden. In der 2. H. des 13. Jh. wurde das nördliche Seitenschiff neu eingewölbt, ebenso wurde das Mittelschiff wahrscheinlich Ende des 15. Jh. mit einer spätgothischen Wölbung versehen.

Die Kirche und das Kloster wurden Ende des 16. Jh. im truchsessischen Krieg hart mitgenommen und zweimal ausgeplündert (Nrh. 1879, S. 12). Die Kirche selbst scheint damals abgebrannt zu sein. Sie wurde im 17. Jh. wiederhergestellt, das Langhaus neu eingewölbt; der Westgiebel wurde nicht neu aufgeführt, sondern die Westfaçade geradlinig abgeschlossen, über dem ganzen Langhaus wurde ein mächtiges, gebrochenes Dach errichtet. Der Turm, von dem nur noch zwei Stockwerke standen,

Veränderungen

Klosterkirche erhielt eine Krönung durch eine geschieferte barocke Haube. Mit den barocken Abteigebäuden zusammen bildete die Kirche jetzt trotz der Verstümmelung eine einheitliche und wirkungsvolle Gruppe.

Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1802 wurde die Kirche 1804 zur Pfarrkirche erhoben. Die Nonnenempore wurden dabei abgebrochen, nur die Pfeiler blieben stehen.

Wiederherstellung

Die Wiederherstellung der Kirche in den alten Formen ist schon um 1870 begonnen worden. Bis zum J. 1875 waren 42 000 Mk. verausgabt. Das südliche Seitenschiff wurde fast ganz neu aufgeführt und erhielt eine Verlängerung nach Osten. Im J. 1883 wurde der Ostchor restauriert. Im J. 1886 wurde der Turm, der bis dahin nur aus zwei Stockwerken bestand und mit einer malerischen barocken Haube abschloss,

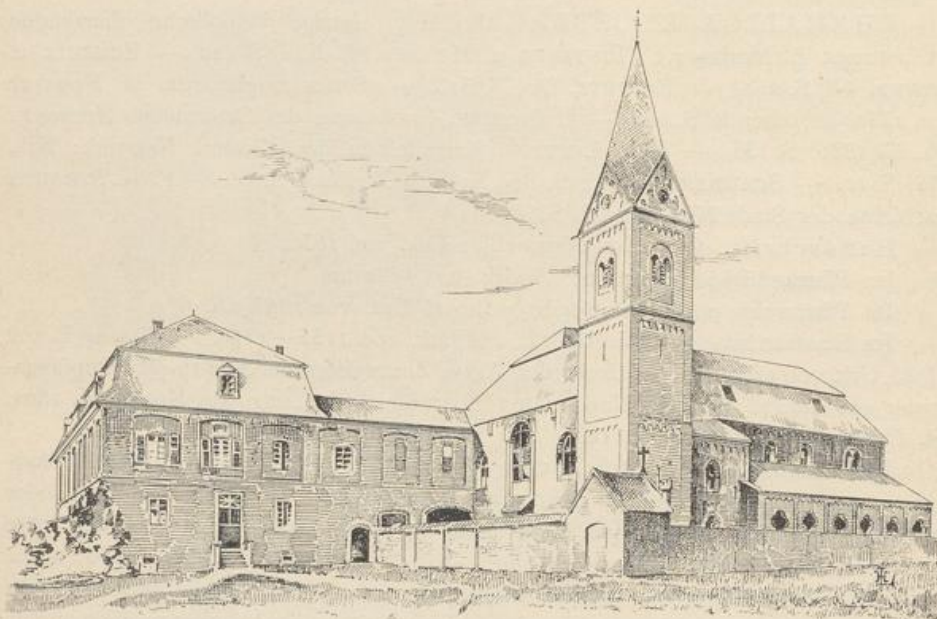


Fig. 36. Neuwerk. Kloster und Kirche im J. 1895.

durch den Regierungsbaumeister *Julius Busch* um ein Stockwerk erhöht, wozu die Provinzialverwaltung einen Zuschuss von 3000 Mk. gewährte. Im J. 1894 wurden die Spitzbogenöffnungen, die ein paar Jahrzehnte zuvor zwischen der nördlichen Empore und dem Mittelschiff in der Mauer gebrochen waren, in romanische Fenster verwandelt. Im J. 1896 endlich wurde die Westfaçade unter Leitung des Regierungsbaumeisters *Busch* wiederhergestellt mit Hülfe eines von der Provinzialverwaltung gewährten Zuschusses von 3000 Mk. Gleichzeitig wurde das Dach in der alten romanischen Form neu aufgeführt.

Beschreibung

Dreischiffige romanische Basilika mit westlichem Emporenbau und südlichem Eckturm, im Lichten 30,30 m lang, 14,40 m breit. In dem Grundriss Fig. 37 sind die romanischen Teile tiefschwarz, die Bauten des 17. Jh. in Kreuzschraffierung, die Bauten des 19. Jh. in einfacher Schraffierung angegeben. Das Material ist Tuff.

Turm

Der an der Südwestecke befindliche Turm C (Ansicht Fig. 36), dem ursprünglich wohl ein zweiter an der Nordwestecke entsprach, ist nur in den beiden unteren

Geschossen alt. Das Erdgeschoss ist ungegliedert, das zweite Geschoss durch einen Klosterkirche Rundbogenfries belebt. Die beiden oberen Stockwerke zeigen die übliche Gliederung durch Klötzchen und Rundbogenfries in Verbindung mit Vertikallisenen. In dem obersten Geschoss Doppelfenster mit gekuppelten Säulchen.

Die Westfaçade schloss ursprünglich mit einem kleinen Aufsatz und einem Giebel ab. Der Aufsatz war durch ein Horizontalgesims mit darunter hingeführtem Rundbogenfries von dem Hauptbau getrennt. Spuren von der Dekoration des Giebels sind nicht aufzufinden; bei seiner Wiederherstellung ist die Weiterführung der Lisenen nach oben als Motiv benutzt worden. Der Unterbau der Façade war ungegliedert, zeigte in der Mitte ein mit horizontalem Sturz geschlossenes Portal (bis 1896 durch ein spätes dem 18. Jh. angehöriges Portal ersetzt), von dem nur noch

Westfaçade

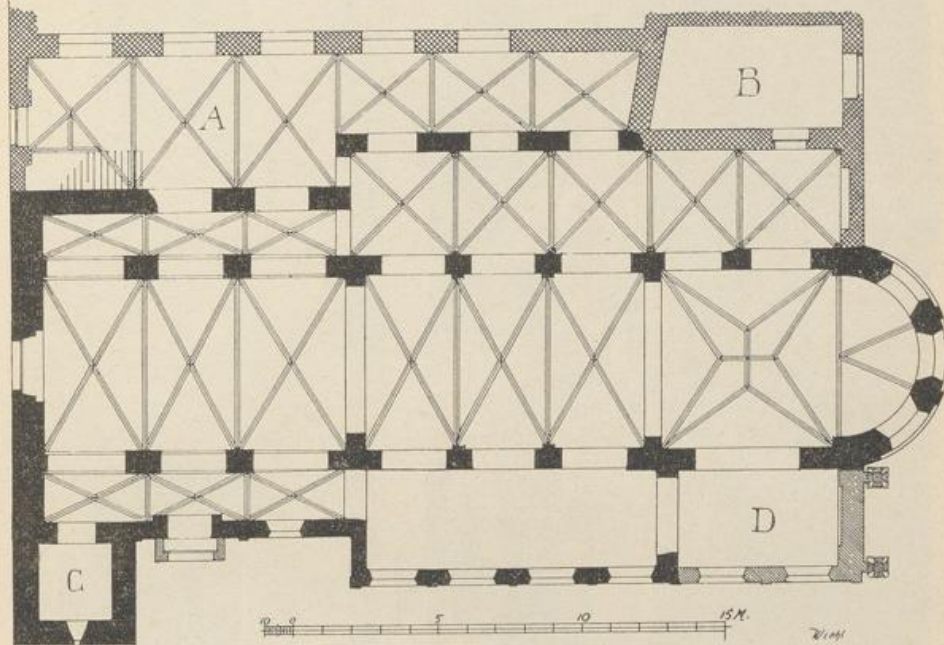


Fig. 37. Neuwerk. Grundriss der Klosterkirche.

die Entlastungsbögen erhalten waren. Nördlich davon befindet sich eine Rundbogenblende, 1,62 m breit, in die eine 1,05 m breite rechteckig geschlossene Öffnung eingebrochen war. Der Mittelbau ist durch zwei Vertikallisenen zerschnitten, die mit einem einfachen Kämpfergesims abschliessen. Die Seitenflächen waren durch je zwei kleine rundbogige Fenster belebt. Bei der Veränderung im 17. Jh. wurde der Aufsatz abgebrochen und zwischen die beiden mittleren Lisenen ein grosses rundbogiges Fenster eingebrochen, die äussersten Seitenfenster wurden spitzbogig erweitert.

An dem Langhaus, das nur nach Süden frei liegt, tritt der Westbau mit der Nonnenempore im Grundriss wie in der Aussenansicht kräftig vor. Er ist durch die beiden Geschosse hindurch durch lange Vertikallisenen gegliedert, unter das Dachgesims tritt ein Rundbogenfries. Das obere Geschoss ist durch Rundbogenfenster, das untere durch ein Vierpassfenster erhellt, im ersten Joch ein horizontal geschlossenes Portal mit neuem Vorbau. Das Mittelschiff ist im Obergaden an der Südseite dem Westbau entsprechend durch Vertikallisenen und Rundbogenfries gegliedert und mit

Langhaus

Klosterkirche grossen rundbogigen Fenstern versehen. Das Doppelfenster im letzten östlichen Joch ist erst bei der Restauration im J. 1883 gebrochen worden.

Ostapsis

Die halbrunde Ostapsis ist durch ein Horizontalgesims in zwei Teile zerlegt. Der Unterbau, der sich über einem niedrigen Sockel erhebt, ist mit drei Blenden



Fig. 38. Neuwerk. Das Innere der Klosterkirche.

versehen, die durch Vertikallisenen und Rundbogenfries abgeschlossen sind. Der Oberbau setzt diese Gliederung fort, die rundbogigen Fenster sind bedauerlicher Weise im J. 1883 in den Gewänden dermassen erweitert worden, dass der Eindruck der Kirche von der Ostseite empfindlich geschädigt ist.

Das südliche Seitenschiff ist auffallender Weise unsymmetrisch an das Klosterkirche Mittelschiff angesetzt, derart, dass der Dreiteilung am Obergaden des Mittelschiffes eine Vierteilung an der Aussenmauer des Seitenschiffes entspricht. Auch hier ist die Gliederung durch Vertikallisenen und Rundbogenfries wiederholt. Jedes Feld enthält ein grosses Vierpassfenster mit abgeschrägten Gewänden. Bei der Restauration des J. 1883 sind nach Osten an das Seitenschiff noch zwei Joche in den gleichen Formen (Fig. 37 D) angefügt worden. Am Ostabschluss des Seitenschiffes ist ein moderner romanischer Vorbau errichtet, unter dem eine derbe steinerne Kreuzigungsgruppe vom Ende des 16. Jh., neu polychromiert, ihre Aufstellung gefunden hat.

Um das ganze Mittelschiff, sowohl im Westbau wie im eigentlichen Langhaus, läuft ein Rundbogenfries, bei dem unter den die Rundbögen tragenden Konsölnchen wieder ein schmales horizontales Gesims hingeführt ist, der Rundbogenfries ist an der Nordseite ganz, an der Südseite zum Teil durch die Dächer verdeckt.

Das Innere hat durch den Abbruch der Nonnenempore ein gutes Teil seiner Wirkung eingebüsst. In dem Westbau stehen jetzt vier Pfeiler vollständig frei. Auf ihnen erheben sich unmittelbar Säulen mit reich profilierten, durch Eckblätter verzierten Basen und kräftigen Würfelkapitälern, deren halbrunde Felder durch einfache Riefelungen und flache Akanthusblätter geschmückt sind. In der Längsachse sind über den Säulen die romanischen Rundbögen mit dem Obergaden noch erhalten (Fig. 38). Das Kämpfergesims der freistehenden Pfeiler wiederholt sich an den Halbpfeilern im Osten und Westen; im Osten ist es um den Pfeiler herum verkröpft.

Das Mittelschiff wird von vier Pfeilern getragen, die ohne Basis und ohne Kapital emporwachsen. Ihnen treten Pfeilervorlagen vor, um die das den Obergaden zerschneidende Horizontalgesims verkröpft ist. Über diesem setzen auf den Vorlagen direkt die Gurte und Rippen des aus dem 17. Jh. stammenden Gewölbes auf. Die alten rundbogigen, in den Gewänden einmal abgetreppten Fenster sind über den Gewölben unter dem Dachstuhl sichtbar. Das Langhaus war wahrscheinlich ursprünglich bis auf das Chorhaus flach gedeckt. An den beiden Gurtbögen, die das Mittelschiff nach Osten und Westen abschliessen, setzt das Kämpfergesims etwas höher an als das durchlaufende Horizontalgesims; die Pfeiler selbst sind in der unteren Hälfte nach innen eingerückt (Fig. 38).

Das Chorhaus ist ein quadratischer Raum, der auf der Südseite seit 1883, auf der Nordseite seit 1894 zweiteilige romanische Fenster zeigt; die Rippen des

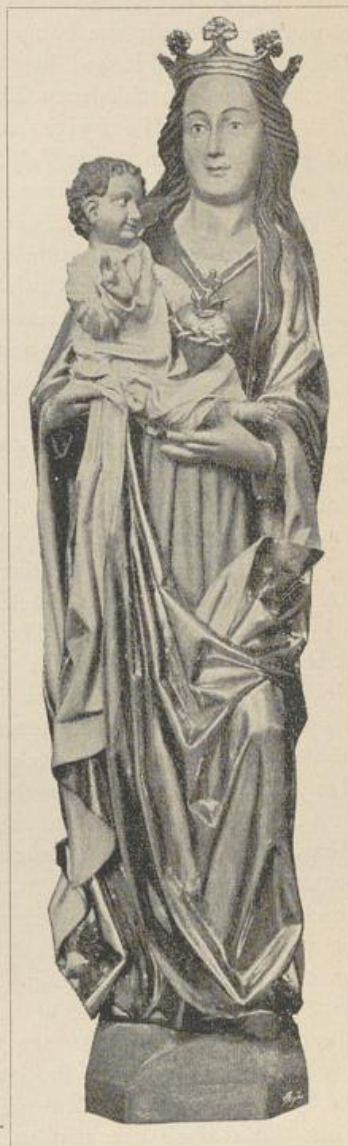


Fig. 39. Neuwerk. Madonna im Hochaltar.

Klosterkirche Sternengewölbes verlaufen hier direkt in die Wand. Die Apsis zeigt ein Halbkuppelgewölbe mit Rippen. Das südliche Seitenschiff ist mit einem modernen Tonnengewölbe überdeckt, das nördliche zeigt dagegen die Wölbung aus der Mitte des 13. Jh. — Kreuzgewölbe mit derben Birnstabrippen, die scharfkantigen Gurte rechts und links auf Diensten ruhend. Das äusserste Paar der Kapitäle im Osten zeigt noch streng romanische Formen, die übrigen haben frühgothische Kelchkapitäle unter polygonaler Deckplatte, mit frei und leicht gearbeiteten Blättern, nur in einer Reihe stehend, durchweg mit verschiedenen Motiven — leider mit Ölfarbe verschmiert.

Hochaltar Im neuen Hochaltar steht eine Holzfigur der Madonna aus dem Ende des 15. Jh. (Fig. 39) in neuer Polychromierung. Sie hält mit beiden Armen das Kind, das die Rechte segnend erhebt, während die Linke ein (unrichtig ergänztes) Herz mit einem Dornenkranz hält. Die in gebrochenen und eckigen Falten herabfallende Gewandung zeigt interessante und originelle Motive.

Chorgestühl Reste des Chorgestühls aus dem Ende des 15. Jh. im nördlichen Seitenschiff; die beiden Wangenstücke zeigen aussen vierteiliges Masswerk, die Zargenstücke auf der einen Seite zwei Drachen, auf der anderen zwei Heilige, die h. Apollonia und die h. Agnes.

Taufstein Taufstein, barock, rundes Becken von buntem Marmor, aus dem 17. Jh.

Madonna Holzfigur der Madonna, Sitzbild, 1,10 m hoch, um 1400, neu polychromiert. Auf dem linken Knie der Mutter steht das Kindchen im Hemdchen, in der linken Hand die Weltkugel tragend. Die Mutter selbst hält in der Rechten ein Scepter. Langherabfliessende Locken, die Gestalt in den Hüften ausgebogen, über dem Knie gute Faltenwurf motive.

Holzfigur der h. Barbara, 80 cm hoch, um 1400, mit lang herabfallenden Zöpfen, feines und gutes Stück.

Gemälde Gemälde auf Holz, 53×64,5 cm gross, von einem Kölnischen Meister aus der 2. H. des 15. Jh. (Tafel VIII). Das Bild zeigt fünf Darstellungen. In der Mitte die Geburt Christi. Die Madonna in blaugrünem Gewande, beide Hände erhoben, kniet vor dem auf der Erde auf einer Windel liegenden Kinde. Zur Seite Joseph in rotem Mantel, eine Kerze in der Linken. Oben links Moses in lila Kleide vor dem brennenden Busch knieend, in dem ihm Gott Vater erscheint. Inschrift: LUCET ET IGNE SCIT SED NON RUBUS IGNE CALESCIT, EXODI III. Oben rechts Aaron betend vor dem Altar, auf dem sein Stab allein zu grünen begonnen hat. Inschrift: HEC CONTRA MOREM PRODUCIT VIRGULA FLOREM. NUMERI XIII. Unten rechts Ezechiel vor einer geschlossenen Thür knieend in grauem Rock und grünem rotgefüttertem Mantel, beide Hände erhoben. Inschrift: PORTA HEC CLAUSA ERIT ET NON APERIETUR IN ETERNUM. EZECHIELIS XVIII. Links unten Gideon in voller Rüstung vor dem Widderfelle knieend, darüber an das Spruchband angeklammert ein Engel mit einer Thaukanne in der Hand. Inschrift: RORE MADET VELLUS, REMANET TAMEN ARIDA TELLUS. JUDICUM VI.

Altaraufsatz Auf der Empore: Barocker holzgeschnitzter Altaraufsatz, von zwei gewundenen Säulen flankiert, in der Mitte ein durchbrochener Rahmen mit einem Kreuz, dessen Fuss Maria Magdalena umfasst, in den Ranken Engel und Engelsköpfchen; in der Höhe das Schweisstuch und die Dornenkrone.

Gemälde In der Sakristei: Gemälde, die hh. Balderich und Hitta darstellend, das Modell der alten Pfarrkirche zu Gladbach tragend (entsprechend den oben S. 46 aufgeführten Darstellungen), aus dem 17. Jh.

Gefisse Silbernes Weihrauchfass aus dem 15. Jh., 26 cm hoch, mit vier Ecktürmchen und kleinen dreiteiligen Giebelchen, in der Mitte ein sechsseitiges Türmchen, das Dach mit durchbrochenem Masswerk; der ganze Aufbau von hübschen Formen.



Neuwerk. Gemälde in der Klosterkirche.

- Klosterkirche** Sterngewölbes verlaufen hier direkt in die Wand. Die Apsis zeigt ein Halbkuppelgewölbe mit Rippen. Das südliche Seitenschiff ist mit einem modernen Tonnengewölbe überdeckt, das nördliche zeigt dagegen die Wölbung aus der Mitte des 13. Jh. — Kreuzgewölbe mit derben Birnstabrippen, die scharfkantigen Gurte rechts und links auf Diensten ruhend. Das äusserste Paar der Kapitale im Osten zeigt noch streng romanische Formen, die übrigen haben frühgothische Kelchkapitäl unter polygonaler Deckplatte, mit frei und leicht gearbeiteten Blättern, nur in einer Reihe stehend, durchweg mit verschiedenen Motiven — leider mit Ölfarbe verschmiert.
- Hochaltar** Im neuen Hochaltar steht eine Holzfigur der Madonna aus dem Ende des 15. Jh. (Fig. 39) in neuer Polychromierung. Sie hält mit beiden Armen das Kind, das die Rechte segnend erhebt während die Linke ein (unrichtig ergänztes) Herz mit einem Dornenkranz hält. Die in gebrochenen und eckigen Falten herabfallende Gewandung zeigt interessante und originelle Motive.
- Chorgestühl** Reste des Chorgestühls aus dem Ende des 15. Jh. im nördlichen Seitenschiff; die beiden Wangenstücke zeigen aussen vierteltes Masswerk, die Zangenstücke auf der einen Seite zwei Drachen, auf der anderen zwei Heilige, die h. Apollonia und die h. Agnes.
- Taufstein** Taufstein, barock, rundes Becken von buntem Marmor, aus dem 17. Jh.
- Madonna** Holzfigur der Madonna, Sitzbild, 1,10 m hoch, um 1400, neu polychromiert. Auf dem linken Knie der Mutter steht das Kindchen im Hemdchen, in der linken Hand die Weltkugel tragend. Die Mutter selbst hält in der Rechten ein Scepter. Langherabfliessende Locken, die Gestalt in den Hüften ausgebogen, über dem Knie gute Faltenwurf motive.
- Holzfigur der h. Barbara, 80 cm hoch, um 1400, mit lang herabfallenden Zöpfen, feines und gutes Stück.
- Gemälde** Gemälde auf Holz, 53×64,5 cm gross, von einem Kölnischen Meister aus der 2. H. des 15. Jh. (Tafel VIII). Das Bild zeigt fünf Darstellungen. In der Mitte die Geburt Christi. Die Madonna in blaugrünem Gewande, beide Hände erhoben, kniet vor dem auf der Erde auf einer Windel liegenden Kinde. Zur Seite Joseph in rotem Mantel, eine Kerze in der Linken. Oben links Moses in lila Kleide vor dem brennenden Busch knieend, in dem ihm Gott Vater erscheint. Inschrift: LUCET ET IGNE SCIT SED NON RUBUS IGNE CALESCIT. EXODI III. Oben rechts Aaron betend vor dem Altar, auf dem sein Stab allem zu grünen begonnen hat. Inschrift: HEC CONTRA MOREM PRODUCIT VIRGULA FLOREM. NUMERI XIII. Unten rechts Ezechiel vor einer geschlossenen Thür knieend in grauem Rock und grünem rotgefüttertem Mantel, beide Hände erhoben. Inschrift: PORTA HEC CLAUSA ERIT ET NON APERIETUR IN ETERNUM. EZECHIELIS XVIII. Links unten Gideon in voller Rüstung vor dem Widderfelle knieend, darüber an das Spruchband angeklammert ein Engel mit einer Thaukanne in der Hand. Inschrift: RORE MADET VELLUS, REMANET TAMEN ARIDA TELLUS. JUDICUM VI.
- Altaraufsatz** Auf der Empore: Barocker holzgeschnitzter Altaraufsatz, von zwei gewundenen Säulen flankiert, in der Mitte ein durchbrochener Rahmen mit einem Kreuz, dessen Fuss Maria Magdalena umfasst, in den Ranken Engel und Engelsköpfchen; in der Höhe das Schweisstuch und die Dornenkrone.
- Gemälde** In der Sakristei: Gemälde, die hh. Balderich und Hitta darstellend, das Modell der alten Pfarrkirche zu Gladbach tragend (entsprechend den oben S. 46 aufgeführten Darstellungen), aus dem 17. Jh.
- Gefässe** Silbernes Weihrauchfass aus dem 15. Jh., 26 cm hoch, mit vier Ecktürmchen und kleinen dreiteiligen Giebelchen, in der Mitte ein sechseckiges Türmchen, das Dach mit durchbrochenem Masswerk; der ganze Aufbau von hübschen Formen.



Neuwerk. Gemälde in der Klosterkirche.

Silberner Kelch, vergoldet, 19,6 cm hoch, auf einem der sechs Blätter des Klosterkirche Fusses ein aufgestiftetes Kruzifix tragend.

Silberner Kelch, 22 cm hoch, mit rundem Fuss und der Inschrift: ORATE PRO CASPARO MUNSTERO EPISCOPO AURELIOPOLITANO SUFFRAGANEO OSNABRUGEN. SS. THEOLOGIAE DOCTORE ET APUD D. VIRGINEM PASTORE, QUI HUNC CALICEM FIERI CURAVIT ANNO 1630.

Die ABTEIGEBÄUDE in Tuff und Backstein aufgeführt, stammen aus der Abteigebäude Zeit des Umbaues der Kirche im 17. Jh. Die Kirche ist damals vollständig in die Klosteranlage hineingezogen worden. Der Westflügel sowie der an die Kirche anstossende Teil des Ostflügels sind Eigentum der Kirche, der übrige Teil des Ostflügels dient als Krankenhaus und gehört einer klösterlichen Genossenschaft.

Der im rechten Winkel an den Chor anstossende Ostflügel der Abteigebäude ist zweistöckig, 14 Achsen lang und an der Ostseite aus Tuff aufgeführt. Das untere Stockwerk ist flach behandelt, das obere durch grosse im Flachbogen geschlossene Blenden gegliedert, in die die im Flachbogen geschlossenen Fenster eingebrochen sind. Die Fenster zeigten ursprünglich Steinkreuze, die alten Gewände sind nur zum Teil noch erhalten. Die Horizontalgesimse sind durch Backsteinklötzchenfriese verziert. Der Westflügel ist neun Achsen lang und zeigt im übrigen die gleiche Gliederung; im Gegensatz zu dem Ostflügel, der ein Satteldach trägt, ist er mit einem gebrochenen Mansardendach eingedeckt (Fig. 36).

Der Westflügel ist mit der Kirche durch einen schmalen Trakt von drei Achsen verbunden, neben der Kirche befindet sich eine breite Durchfahrt. Im Obergeschoss sind über der Durchfahrt die alten zweiteiligen Fenster mit horizontalen Pfosten noch erhalten. Nördlich von der Kirche zog sich der Kreuzgang hin, auf jeder Seite acht Joche lang, von dem an der West- und der Ostseite nur die Schildbögen erhalten sind. Die Bögen selbst — Spitzbögen mit einfach abgeschrägten Gewänden — sind aus Tuff hergestellt, im übrigen besteht das Mauerwerk nach dem Hofe zu aus Backstein.

Der Südflügel des Kreuzganges ist mit Kreuzgewölben eingedeckt und jetzt mit dem nördlichen Seitenschiff der Kirche durch grosse Bogenöffnungen verbunden. Über diesem Seitenschiff und dem Kreuzgangflügel befindet sich eine breite flachgedeckte Empore; die tragenden Durchzüge im Ostteile sind durch moderne eiserne Säulen entlastet. Nach der ehemaligen Nonnenempore zu öffnet sich diese Empore in zwei zweiteiligen Fenstern mit spätgotischem Fischblasenmasswerk; nach dem Mittelschiff und dem Chorhaus zu in vier romanischen Doppelfenstern mit gekuppelten Säulen (im J. 1894 in dieser Form eingesetzt).

Westflügel

Südflügel

ODENKIRCHEN.

RUDOLPH WIEDEMANN, Geschichte der ehemaligen Herrschaft und des Hauses Odenkirchen, Odenkirchen 1879 (zusammenfassendes Hauptwerk). — SCHUBARTH, Statistik des Kreises, Gladbach S. 25. — DEMIAN, Darstellung der deutschen Rheinlande S. 126. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 485. — v. MÜLLMANN, Statistik I, S. 440. — CHR. QUIX, Beiträge zu einer Geschichte der Herrlichkeit Odenkirchen: Westfälische Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertums-kunde VII, S. 311. — W. HARLESS, Zur Geschichte der Herrlichkeit Odenkirchen: Berg. Zs. XII, S. 107. — NORRENBURG, Gl. S. 33, 69, 104, 124, 159, 183, 195.

Litteratur

Römische
Funde

RÖMISCHE FUNDE. ALDENKIRCHEN, Grabfunde und Römerstrassen zu Odenkirchen: B. J. LIX, S. 189. — ED. KIVELIP, Römische Funde zu Odenkirchen: Nrh. 1885, S. 109. — Heimat 1875, Nr. 10; 1876, Nr. 7, 15.

Römerstrassen

Die kleine Gemeinde Mülforth bei Odenkirchen bildet den Kreuzungspunkt einer Anzahl von Römerstrassen.

Von Sittard führt über Mülforth bei Odenkirchen eine Strasse an Ahren, Giesenkirchen, Liedberg (s. oben S. 53) und Glehn vorbei auf Neuss zu. Auf der Strecke zwischen Ahren und Giesenkirchen ist der Strassenzug noch gut erkennbar; die Frucht wird hier des harten Bodens wegen gewöhnlich frühreif. Eine zweite Strasse führt südlich nach Sasserath und weiter über Neukirchen, Otzenrath, Opherten und Amelen nach Serrest. Nördlich von Mülforth geht sie über Rheydt und Gladbach nach Dülken (beschrieben von J. SCHNEIDER in den B. J. LXIV, S. 18. Dazu SCHNEIDERS eigene Korrektur ebenda LXXIII, S. 3. — ALDENKIRCHEN ebenda LIX, S. 190). Eine letzte Strasse endlich führt von Mülforth durch den Garten des Gerbereibesitzers Deussen über Geisterbeck nach Rheindahlen und von dort weiter über Niederkrüchten nach Roermond zu.

Grabfunde

Bei Mülforth wurden schon in den 70er Jahren eine grosse Anzahl römischer Gräber mit Urnen, Gläsern, Lampen und Münzen aufgefunden. Das Totenfeld hatte eine ziemlich grosse Ausdehnung. Der Kaufmann Heinrich Preek in Mülforth fand hinter seinem Hause um 1876 einen viereckigen Sarg aus grauem Sandstein, zusammen mit weitbauchigen Henkelkrügen und Glasgefässen. Über die Funde, insbesondere auch die Münzen, vgl. ALDENKIRCHEN in den B. J. LIX, S. 191; LXXIV, S. 195. Weitere Funde wurden 1883 bei Abtragung des Mülforthes Berges gemacht: Terrasigillata-Schüsselchen, Krüge, Nägel. Im Besitz des Herrn Rektors Schöppwinkel zu Odenkirchen (in dessen Garten aufgestellt) befindet sich ein hier gefundener Stein aus Liedberger Sandstein, 62 cm lang, 58 cm breit, 39 cm hoch, mit einer auf der Oberfläche um 21 cm eingehauenen, 35×36 cm grossen Vertiefung. In ihr befanden sich ein Aschenkrug, vier Schüsselchen und vier Gold- und Silbermünzen, eine angeblich mit dem Bildnis Julius Cäsars (Nrh. 1885, S. 110).

Im Januar 1885 wurde in dem Hügelize östlich von Odenkirchen 1,50 m unter der Oberfläche ein grabähnliches Gewölbe gefunden, im Lichten etwa 2 m lang, 1,20 m breit und 90 cm hoch (beschrieben im Nrh. 1885, S. 107 und Korr.-Bl. der Wd. Zs. IV, S. 35). Gegenüber der Wirtschaft von Feinedegen in Ahren wurde eine Fabrik römischer Ziegel aufgedeckt, die Fundstücke verschleudert (Mitteilung des Herrn Bürgermeisters Duven). Römische Altertümer aus Mülforth finden sich im Besitz der Herren August Zeime und Heinrich Goeters in Rheydt, Eduard Görtz und Deussen in Mülforth, Duven in Odenkirchen. Einzelne Stücke gelangten in das Provinzialmuseum zu Bonn.

Am Gotswege an der Rheydt-Odenkirchener Grenze findet sich eine etwa 21 m lange, noch mit einem tiefen Graben umgebene Schanze, nach KOENEN spätfränkischen Ursprungs (Kölnische Zeitung vom 27. Mai 1896).

Kathol.
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 307. — Heimat 1876, S. 35. — WIEDEMANN a. a. O. S. 325. Verzeichnis der Pfarrer von 1483 an: ebenda S. 344. — NORRENBURG, Gl. S. 33, 69, 79, 87.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kurze Chronik vom Vikar LAMBERTZ vom J. 1846 im Lagerbuch.

Gründung

Eine Kirche bestand in Odenkirchen schon im 12. Jh. Der Turm der alten, 1894 abgebrochenen Pfarrkirche stammte noch von diesem Bau (nach den Details gehörte die Kirche schwerlich dem 10. Jh. an, wie NORRENBURG, Gl. S. 33 annehmen

möchte). Das Patronat stand dem Erzbischof von Köln zu, der seit 1153 die Burg zu Odenkirchen besass — bis es im J. 1242 Erzbischof Conrad dem Domkapitel zu Köln schenkte (LACOMBLET, UB. II, Nr. 275).

In der Reformationszeit wurden wahrscheinlich die beiden Seitenschiffe der ehemals dreischiffigen Kirche abgebrochen und die Arkaden vermauert. Der grosse Brand des J. 1721 zerstörte auch die Kirche zum Teil. Während des ganzen 18. Jh. hören wir von Reparaturen (WIEDEMANN S. 331); im J. 1774 war die Kirche ganz baufällig und konnte nur durch Einziehen von Ankern und Balken gehalten werden; das Nordchörchen war bereits eingestürzt. Zum letzten Male wurde die Kirche 1837—38 restauriert. Der alte Bau wurde 1894 gänzlich niedergelegt, nachdem vorher in unmittelbarer Nähe desselben eine dreischiffige romanische Kirche durch den Architekten *Franz Schmitz* in den J. 1889—1891 errichtet worden war. Die alte Kirche (Abb. Fig. 40 nach Photographie) war ein einschiffiger vielfach abgestützter Bau aus Tuff mit kräftigem ungliedertem Westturm, der ein rundbogiges Portal mit Eckssäulen zeigte. Der untere Teil bestand aus Tuff, der obere (später aufgeführt) aus Backstein.

Die Ausstattung der jetzigen Kirche ist neu.

Glocken (WIEDEMANN S. 336). Die erste vom J. 1467 mit der Inschrift: MEISTER JAN GOET ML. A. H. G. S. ANNO DOMINI MCCCCLXVII. NOMEN MEUM EST JHESUS. Die zweite von 1399 mit der Inschrift: HENRICUS DE GERRESHEIM ME FECIT ANNO DOMINI MCCCXCIX. DEFUNCTOS PLORO, VIVOS VOCO, FULMINA PELLO, MARIA VOCOR.

Die Schelle trägt die Inschrift: FRANZISCUS TREIR ME FUDIT 1637. EGO SUM FACTA IN HONORE OMNIUM SANCTORUM.

EVANGELISCHE KIRCHE. Wahre und klar bescheinigte Factispecies, Evang. Kirche welcher gestalt die evangelisch-reformirte Gemeinde in der Ober-Kölnischen Unter-Herrschaft Odenkirchen der Pfarr- Kirchen- und Schulen ... im J. 1627 ... beraubt und entsetzt auch hernächst sonst noch bedrucket worden, 1748. — v. RECKLINGHAUSEN, Reformationgeschichte I, S. 215. — W. BERCHTER, Beiträge zur Geschichte der evangelischen Gemeinde Odenkirchen, Mülforth 1855. — WIEDEMANN a. a. O. S. 264.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Religionsvergleich vom J. 1755. — Verhandlungen und Akten über den Prozess in Betreff der Kirche bis 1755. Akten über den Besitz der evangel. Gemeinde von 1685 an. Synodalverhandlungen von 1729 an.

Die Reformation fand unter Odilia von Flodorp, Frau von Odenkirchen, im J. 1574 Eingang im Orte. Ihr Sohn, Florenz Hattard, dem 1585 von dem Kurfürsten Ernst das Lehen übertragen worden war, übergab den Reformierten die katholische

Kathol.
Pfarrkirche

Umbauten

Neubau

Glocken



Fig. 40. Odenkirchen. Ehemalige katholische Pfarrkirche.

Geschichte

Evang.-Kirche Pfarrkirche, die nunmehr ihrer Altäre beraubt und für den reformierten Gottesdienst eingerichtet wurde. Im J. 1627 ernannte der Kurfürst einen neuen katholischen Pfarrer und 1628 am 22. Mai gelang es den Katholiken mit Unterstützung der kurkölnischen Besatzung von Kaiserswerth die Kirche wieder zu erobern, die seitdem in ihrem Besitz blieb. Nachdem über ein Jahrhundert die beiden Gemeinden miteinander in Fehde gelegen hatten, kam endlich am 20. Dezember 1754 nach langwierigen Verhandlungen ein Vergleich zu Stande (abgedruckt bei BERCHTER S. 64). — Die Protestanten verzichteten gegen eine Abfindung von 11000 Speiesthalern auf ihre Ansprüche und bauten sich eine eigene Kirche, deren Grundstein am 10. September 1755 gelegt wurde.

Beschreibung

Die Kirche ist ein saalartiger länglicher Backsteinbau mit abgeschrägten Ecken, 14,95 m lang und 24,60 m breit, mit vorgelegtem Westturm. Der dreistöckige Turm ist in Backstein- und Hausteingliederung aufgeführt und mit einer achtseitigen geschweiften geschieferten Haube eingedeckt. Das Portal zeigt eine reiche Haustein-umrahmung in Rokokoformen. Über der Thür befindet sich die Inschrift: DEIN WORT IST EINE LEHRE. HEILIGKEIT, HERR, IST DIE ZIERDE DEINES HAUSES EWIGLICH. PSALM XCIII. V. 5. DER HERR BEHÜTE DEINEN AUSGANG UND EINGANG VON NUN AN BIS IN EWIGKEIT. PSALM CXXI. V. 8. ANNO 1756. SO HÜTET EUCH NUN, DAS IHR DES BUNDES DES HERREN EURES GOTTES NICHT VERGESSET. 5. BUCH MOSE 4. CAP. V. 23. Das Langhaus ist aussen durch Pilaster gegliedert, zwischen die rundbogige Fenster mit einfacher Rokokoeinrahmung treten. Das Innere ist sehr einfach gehalten. Der grosse Saal besitzt eine flache Decke; die Wände sind wiederum durch Pilaster gegliedert. In der Mitte, dem Turm gegenüber, erhebt sich die in einfachen Rokokoformen gehaltene Kanzel, hinter der die Sakristei gelegen ist.

Glocke

Glocke mit der Inschrift: ANNO 1757 ME FECIT PIETER SEEST AMSTELODAMI.

Burg

BURG. WIEDEMANN a. a. O. S. 64, 190 ff. — NORRENBURG Gl. S. 69, 105, 124, 139, 183. — General Johann von Werth und sein Schloss Odenkirchen: v. MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden V, S. 1. — LACOMBLET, U.B. III, S. 933.

Geschichte

Die Burg war der Sitz einer der ältesten Geschlechter des Mülgaues, der Grafen von Odenkirchen (zuerst 1028 genannt: LACOMBLET, U.B. I, Nr. 165), die in der Mitte des 12. Jh. im Mannesstamme ausgestorben zu sein scheinen. Erzbischof Arnold II. von Köln (1151—1156) erwirbt durch Kauf die Burg vor 1153 (castellum Udenkircken cum ministerialibus, servis et ancillis et omnibus appendiciis suis: LACOMBLET, U.B. I, Nr. 375; dieselbe Nachricht bei GELENIUS, Colonia sacra I, synt.VII). Von nun an wurde die Herrschaft Odenkirchen als Kölner Lehen einem Burggrafen oder Amtmann übertragen; der erste Burggraf, Rabodo I., erscheint schon 1153. Gegen Ende des 14. Jh. ist dies alte Geschlecht der Burggrafen von Odenkirchen aller Wahrscheinlichkeit nach im Mannesstamme erloschen und die Burg ging durch Heirat der Erbtöchter Agnes mit Arnd von Hoemen um 1398 an das Geschlecht von Hoemen über. Im J. 1502 kommt die Herrschaft an die Herren von Nagel, 1531 an die Herren von Flodorp. Nach dem kinderlosen Tode des Florenz Hattard von Boetzelar, Sohn der Odilia von Flodorp, im J. 1636 wurde das Lehen als heimgefallen eingezogen und 1643 an den Kaiserlichen Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn Johann von Werth verliehen. Im J. 1652 ging es durch Heirat an die Freiherren von Frentz zu Schlenderhan über; 1697 kamen aber durch Entscheid des Reichskammergerichts die Erben des Florenz Hattard von Boetzelar, die Grafen von Merode, wieder in den Besitz von Odenkirchen. Von diesen kaufte 1745 der Kurfürst Clemens August das Schloss für 94000 Reichsthaler.

Im J. 1801 wurde Odenkirchen definitiv französisch und Cantonalort in der Präfektur Krefeld. Das Schloss wurde an Private verkauft. Es gehört jetzt zur Hälfte dem Wirt des Burghotels, Herrn Vogt, zur anderen Hälfte der Frau Witwe Paulussen zu Elberfeld.

Burg

Von der ausgedehnten Schlossanlage sind nur noch geringe Teile erhalten. Ein Lageplan vom Anfang dieses Jahrhunderts (im Bürgermeisteramt) zeigt das Schloss noch von Wassergräben umgeben, die aus der nahen Niers gespeist werden (Fig. 41). Erhalten ist zunächst der zweistöckige Thorbau A, dessen Unterbau aus dem 15. oder 16. Jh. stammt, mit rundbogiger Durchfahrt; zur Seite sind noch die Löcher für die Ketten der Zugbrücke sichtbar. Die Fenster des Oberbaues und das gebrochene

Beschreibung

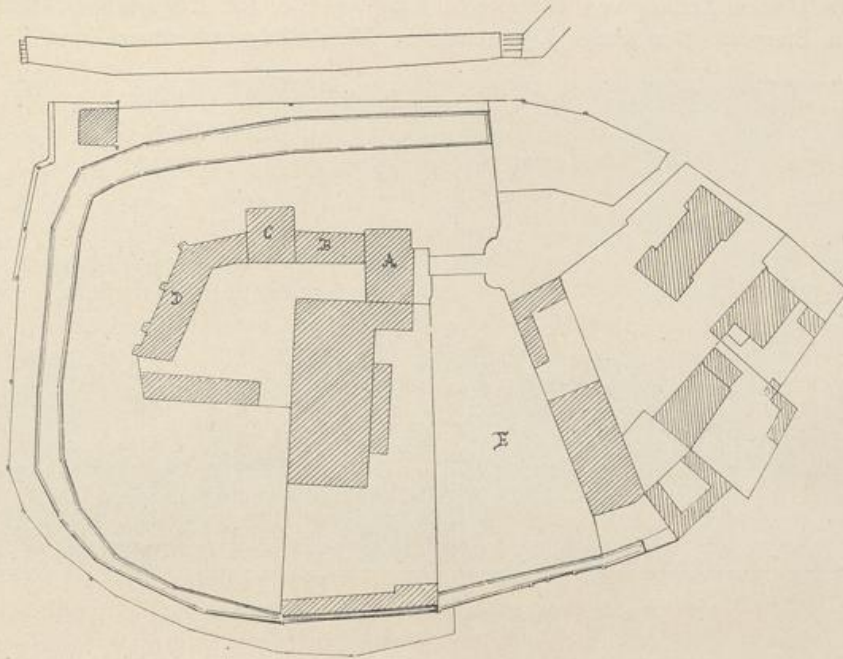


Fig. 41. Odenkirchen. Situationsplan der Burg.

Dach stammen aus dem 18. Jh. Aus derselben Zeit stammt der sich anschliessende Trakt B, dreistöckig mit drei Achsen. Der kräftig nach dem Graben zu vorspringende turmartige Teil C, der drei Stockwerke und zwei Achsen besitzt, gehört wieder der älteren Anlage vom 15. oder 16. Jh. an; an ihn stösst ein schmalerer gebrochener zweistöckiger späterer Trakt D. Von der im Osten gelegenen Vorburg sind noch zwei rechtwinkelig aneinander stossende zweistöckige Trakte vom 18. Jh. mit gebrochenen Dächern erhalten. Zwischen Hauptburg und Vorburg liegt ein 36 Schritt langer, 28 Schritt breiter Graben, mit einer Aufmauerung nach Osten zu.

HAUS ZOPPENBROICH. WIEDEMANN a. a. O. S. 166. — FR. VERRES, Haus Zoppenbroich Nrh. G. 1880, S. 125. — Testament der Eva von Honselar zu Zoppenbroich 1561: Nrh. 1885, S. 110. — ECKERTZ u. NOEVER, Gl. S. 215. — NORRENBERG, Gl. S. 71, 85, 179, 197, 222.

Haus Zoppenbroich

Das Schloss war Kölner Mannlehen und der Sitz der Herren von Zoppenbroich, die schon in der 1. H. des 14. Jh. erscheinen. Im Anfang des 15. Jh. kam es durch

Geschichte

Haus
Zoppenbroich

Heirat an die Herren von Honselar, 1566 durch Kauf an die Herren von Quad-Wickrath. Um ihrer protestantischen Gesinnungen willen gingen diese 1584 des Lebens verlustig, Zoppenbroich kam an Ritter Hermann von Lynden, der es aber schon 1590 gegen Reckheim an der Maas mit Wilhelm von Quad-Wickrath wieder austauschte. Im J. 1642 wurde das alte Schloss nach der Schlacht auf der Hülser Heide von den hessischen Truppen gänzlich eingeäschert (NORRENBURG, Gl. S. 197). Ende des 17. Jh. kam die Besizung an den schwedischen General Grafen von Oxenstierna; dessen Gemahlin Anna Isabella von Limburg-Stirum vermachte es ihrem Enkel Joseph Ernst von Virmond-Neersen. Im J. 1802 wurde das Schloss von den Franzosen als Domäne verkauft, kam rasch hintereinander an einen Herrn Delannoy, Herrn Dubra, an den Grafen Ludwig von Hompesch, 1807 an Diedrich Lenssen, 1829 an die Familie Bresges. Der jetzige Eigentümer ist Herr Rittergutsbesitzer Ernst Bresges.

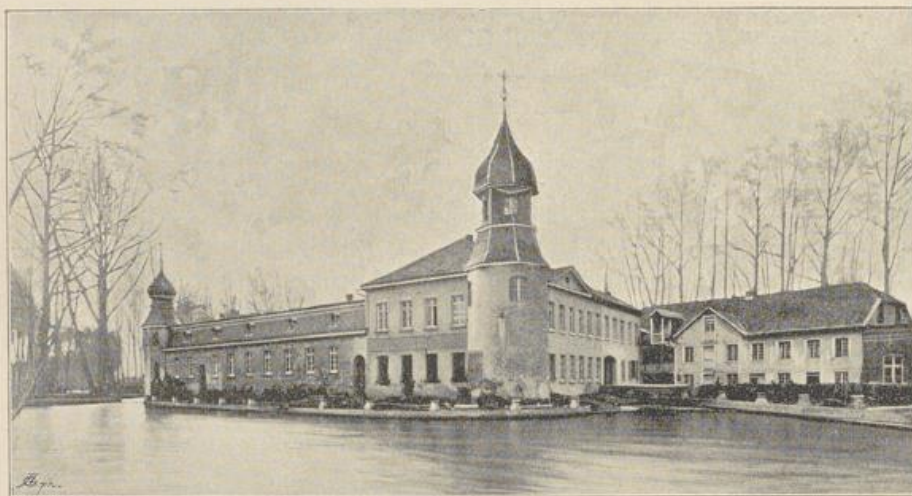


Fig. 42. Haus Zoppenbroich vor dem letzten Umbau.

der das alte Haus beseitigt hat und an seiner Stelle durch den Architekten *Weigelt* im J. 1880 einen geräumigen Neubau hat aufführen lassen.

Beschreibung

Das alte Schlösschen (Fig. 42), das in den Hauptteilen noch von dem Neubau nach der Zerstörung von 1642 stammte, lag in einem grossen von der Niers gespeisten Weiher und bestand aus vier um einen rechteckigen Hof gelegenen Trakten. Von den beiden zweistöckigen runden Ecktürmen mit den merkwürdigen barocken geschweiften und geschieferten Hauben ist noch der eine erhalten, ebenso das anstossende niedrige Wirtschaftsgebäude mit gebrochenem Dach.

RHEINDAHLEN.

Litteratur

v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 480. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 407. — SCHUBARTH, Statistik des Kreises Gladbach S. 18. — HEINR. GRÖTEKEN, Geschichte der Stadt und des Amtes Dahlen, M.-Gladbach 1870. — NORRENBURG, Gl. S. 17, 280, 282, 304.

Handschriftl. Qu. Das Stadtarchiv ist im Staatsarchiv zu Düsseldorf deponiert (Inventar darüber im Bürgermeisteramt vorhanden). Es enthält: Urkunden, zumeist in Kopien von 1354 an. — Unter den Akten: Nachrichten über die kriegerischen Vorgänge im 16. Jh.; Buschordnungen nebst angehängten Weistümern von 1582; Holz- und Geebbuch von 1468 in Kopie vom 16. Jh. u. a. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 143.

Handschriftl.
Quellen

Alte Ansicht vom J. 1568, die Belagerung von Dahlen darstellend, Stich von *Hogenberg*, 28 × 18,5 cm gross, unten die Verse: ES WAR DEN SPANIER WOL BEWUST...

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Helénae).

Kathol.
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. der Schöffen von Dahlen von 1437, 1470, 1572, 1643. Die älteren von GRÖTEKEN S. 5 erwähnten Urk. von 1305 u. 1330 in späten Abschriften.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 6 Urkunden des Franziskanessenkonvents S. Katharina von 1654—1792. — Verzeichnis der Pfarrer von Dahlen von 1529 an. — In dem in Düsseldorf deponierten Stadtarchiv: Status parochialis eccles. Dal. c. a. 1650, nach dem Untergang der älteren Dokumente bei dem Stadtbrand von 1647 aufgestellt. — Seelenbuch der Schwestern des Klosters Dahlen von 1448—1787 in Kopie von 1791.

Schon im 12. Jh. bestand hier eine Kirche, von welcher noch der Turm erhalten ist. Der Ort gehörte zur Diözese Lüttich und war dem Archidiakonats Wassenberg zugeteilt. Im J. 1330 wurde die Pfarrei durch den Bischof Adolph von Lüttich dem Stift St. Maria im Kapitol zu Köln einverleibt.

Geschichte

Die alte Kirche war im Laufe des 15. Jh. baufällig geworden, im J. 1510 wurde sie deshalb bis auf den Turm und das nördliche Seitenschiff abgebrochen und an derselben Stelle ein spätgotischer Neubau errichtet. Eine an der Südseite der Kirche angebrachte Inschrift meldet: ANNO DOMINI MV^oX DIE S. MARCI HOC INCEPTUM EST OPUS. Am 5. Juni 1647 wurde die Kirche durch einen grossen Brand, der die Stadt verheerte, schwer beschädigt. Die Wiederherstellung des Gebäudes dauerte Jahrzehnte, erst 1665 dachte man an die Erneuerung der inneren Ausstattung, 1689 wurden neue Glocken gegossen, 1696 eine neue Orgel angefertigt. Im vorigen Jahrhundert war das Mauerwerk des Turmes so vielfach gerissen, dass im J. 1753 eine neue Restauration eintreten musste. Der jetzige Helm wurde 1803 aufgesetzt, nachdem der alte im J. 1800 herabgeweht worden war.

Im J. 1515, kurz nach der Vollendung des Neubaus, war die Pfarrkirche dem 1433 gegründeten Franziskanessenkloster einverleibt worden. Das südliche Seitenschiff war als Nonnenkirche eingerichtet.

Die Kirche ist ein dreischiffiger spätgotischer Backsteinbau mit eingebautem romanischem Westturm.

Beschreibung

Der aus Tuff aufgeführte Turm ist in seiner unteren Hälfte gänzlich ohne Gliederung. Das barocke Portal stammt von dem Restaurationsbau nach 1647. Die beiden oberen Stockwerke zeigen die am Niederrhein übliche Gliederung durch Vertikallisenen und Rundbogenfries; in die Blenden sind in beiden Geschossen einfache rundbogige Fenster gebrochen. Auf das obere Stockwerk ist nach 1647 noch ein 1,80 m hohes ungegliedertes Stück Tuffmauerwerk aufgesetzt worden.

Turm

Das Langhaus hat durch die verschiedenen Zerstörungen und Erneuerungen im Laufe der letzten Jahrhunderte und durch das schlechte bei dem Bau verwendete Material (Feldbrandziegel) sehr gelitten. Das Dach des nördlichen Seitenschiffes setzt nur wenig unter dem Satteldach des Mittelschiffes auf, das südliche Seitenschiff, das die „Nonnenkirche“ enthielt, zeigt zwei hohe Giebel nach Süden und ist mit zwei

Langhaus

6*

Kathol.
Pfarrkirche

Satteldächern eingedeckt. Den Ecken treten zweimal abgetreppte Strebepfeiler vor, um die das untere Horizontalgesims herumgeführt ist. An den zweiten Giebel nach Osten zu ist noch ein vierseitiges Treppentürmchen angelehnt. Aus den Fenstern ist das Masswerk herausgebrochen, nur das vermauerte Ostfenster des nördlichen Seitenschiffes zeigt noch das alte Fischblasenmasswerk. In die Fenster des Hauptchores sind je zwei senkrechte Pfosten eingesetzt worden, die übrigen haben schmiedeeiserne Rahmen erhalten. Die Strebepfeiler sind zweimal abgetreppt; um die ganze Kirche läuft ein hoher (frisch cementierter) Sockel und unter den Fenstern ein breites Horizontalgesims. Die beiden äussersten östlichen Strebepfeiler des Chores sind mit Rücksicht auf die enge Strasse geschickt abgeschrägt.

Inneres

Das Innere zeigt eine Mischung von spätgothischen und barocken Formen. Nur im nördlichen Seitenschiff sind die spätgothischen Kreuzgewölbe erhalten. Die Rippen sitzen in den Ecken und an der Aussenmauer auf kleinen Konsolen auf, während sie an den Pfeilern direkt aus den derben Vorlagen herauswachsen. Das nördlich von dem Turm gelegene Joch zeigt ein spätgothisches Sterngewölbe mit Nasenverzierungen an den Rippen. Das Mittelschiff hat nach dem Brande von 1647 ein barockes Gewölbe erhalten, die einzelnen Joche sind durch breite Gurte getrennt, die an den Pfeilern auf barocken Konsolen aufsitzen. Die Arkaden sind spitzbogig, aber gänzlich ungegliedert, den Pfeilern treten nach dem Mittelschiff zu weder Dienste noch Vorlagen vor. Die nördliche Scheidemauer ist durch grosse spitzbogige Blenden belebt. Das südliche Seitenschiff war als Nonnenkirche eingerichtet und zweistöckig angelegt: beide Geschosse besitzen flache Decken und öffnen sich nach dem Mittelschiff (bis 1836 waren die Öffnungen teilweise verschlossen). Von der Nonnenempore führte ein erst 1863 beseitigter brückenähnlicher Gang hinüber in das südlich von der Kirche gelegene Franziskanessenkloster.

Altäre

Die Altäre stammen aus der 2. H. des 17. Jh.; sie sind in schwerfälligen barocken Formen ausgeführt, der Hochaltar mit einem doppelten Aufbau, die übrigen einfacher in braun und gold.

Ausstattung

Im Chor: Wandbekleidung und Gestühl in dürftigen Rokokoformen.

Hölzernes Adlerpult in Rokoko aus der Mitte des 18. Jh.

Gemälde

Auf der Nonnenempore zwei grosse Altarbilder des 17. Jh., ohne Wert, das eine dürftige Kopie der Kreuzabnahme von *Rubens*.

Kronleuchter

Schöner holländischer Kronleuchter des 17. Jh., Gelbguss mit zweimal sechs Armen, gekrönt durch einen Doppeladler, unten durch einen Löwenkopf mit einem Ring abgeschlossen. Auf den Ansätzen der unteren Arme kleine Engelsfiguren.

Glocken

Die 1689 gegossenen Glocken sind nicht mehr vorhanden; die jetzige grosse Glocke ist 1841 in Lüttich gegossen, die zweite und dritte 1780 von *Alex Petit* und seinen Söhnen, die vierte 1780 von *Alex Petit* und seinem Sohne *Heinrich*.

Kloster

Von den Gebäuden des obengenannten Franziskanessenklosters (GRÖTEKEN a. a. O. S. 24, 31) ist wenig erhalten. Die nach 1647 neu aufgeführten Baulichkeiten wurden ein zweites Mal 1693 von einer Feuersbrunst ergriffen, die die nach dem Viehhofe zu gelegene Hälfte einäscherte. Im J. 1802 wurden nach der Aufhebung des Klosters die Gebäude der Gemeinde übergeben; im J. 1844 stürzte der grösste Teil des alten Gebäudes ein. Einen Rest der alten Baulichkeiten bildet zur Zeit nur noch die Pfarrerswohnung; an der Stelle der übrigen Klosterteile stehen die 1847 errichteten drei Vikariwohnungen, sowie das Kloster der armen Dienstmägde Christi.

Stadt-
befestigungen
Geschichte

STADTBEFESTIGUNGEN. GRÖTEKEN S. 45, 67. Dahlen, das schon 1354 durch Wilhelm V., Markgrafen zu Jülich, verschiedene Freiheiten erhalten hatte,

wird 1405 als *firmata villa* erwähnt (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 36). Im 15. Jh. befindet sich die Stadt in den Händen der Grafen von Moers; Graf Vincenz von Moers tritt sie 1493 an den Grafen Wilhelm von Wied ab, dieser wieder 1494 an den Herzog von Jülich. Von jetzt ab bleibt Dahlen mit dem Herzogtum Jülich verbunden. Im J. 1581 liess Herzog Wilhelm auf Ansuchen der Einwohner Dahlens die verfallenen Festungswerke der Stadt wiederherstellen. Im J. 1780 begann man die Abtragung der Befestigungen; im J. 1822 wurde der Stadtgraben in Parzellen verteilt und an die Adjazenten verkauft.

Stadt-
befestigungen

Der alte Mauerring hatte drei Thore, die nach Gladbach, Erkelenz und Rheydt zu gerichtet waren, und vier Türme. Es waren im Süden beginnend: ein Turm in der Nähe des jetzigen Wickrather Thores; der Pulverturm zwischen Beckerthor und Mühlenthor, der Morenturm zunächst dem Mühlenthor und wieder in der Richtung auf das Wickrather Thor zu der dicke Turm. Um die Mauer lief ein breiter Graben, dahinter ein Wall. Der Stadtgraben ist noch erhalten, ausserdem nur ein Stück der Stadtmauer im Süden hinter der Petersstrasse.

Thore

Über das schon 1354 zerstörte Schloss Gripekoven bei Rheindahlen vgl. GRÖTEKEN a. a. O. S. 48. — LAURENT, Aachener Stadtrechnungen aus dem 14. Jh. S. 47. — Ann. h. V. N. V, S. 45.

Schloss
Gripekoven

RHEYDT.

v. VIEBAHN, Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf II, S. 138. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 482. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 447. — SCHUBARTH, Statistik des Kreises Gladbach S. 19. — ECKERTZ u. NOEVER, Gl. S. 270. — AANDER-HEYDEN, Geschichte des Geschlechtes der Freiherren von Elverfeldt, II, I, S. 85. — Eine ausführliche Geschichte der Stadt von Dr. LUDWIG SCHMITZ und Bürgermeister Dr. STRAUSS in Vorbereitung.

Quellen

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Urk. von 1554 an. — Rheydter Landvrogh von 1545 (in Kopie von 1777). — Odenkirchener Landvrogh von 1561 (in Kopie des 18. Jh.). — Akten über den Bornebroicher Schlagbaum von 1702. — Französische Verkaufsakten über den Besitz des ehemaligen Franziskanerklosters.

EHEMALIGE KATHOLISCHE, jetzige EVANGELISCHE HAUPT-KIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Reform.-Geschichte I, S. 82, 212. — W. BERCHTER, Beiträge zur Geschichte der reformierten Gemeinde Odenkirchen, nebst Anhang . . . über Rheydt . . ., Mülforth 1855. — Jos. KEIMES, Das Kloster Sancti Alexandri zu Rheydt und die Kapelle zu Ohler, Rheydt 1888. — Ders., Geschichte der katholischen Pfarrei Rheydt, Rheydt 1889. — Ders., Die jetzige protestantische Pfarrkirche zu Rheydt: Rheydter Zeitung 1884, Nr. 26. Derselbe Artikel: Nrh. G. VI, S. 43. — NORRENBURG, Gl. S. 49, 134, 192. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 239. — Die Pfarre: Nrh. G. VI, S. 64.

Evang.
Hauptkirche

Handschriftl. Qu. Im Archiv der evangelischen Gemeinde: Urk. von 1443 an. Die ältesten abgedruckt von W. CRECELIUS in der Berg. Zs. XVII, S. 202. Vgl. Wd. Zs. I, S. 416. Verschiedene Urk. auch in den beiden Publikationen von J. KEIMES.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 48 Urk. von 1326—1767, den Franziskanessenkonvent zu Rheydt betreffend. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 122.

Der Salhof Rheydt hatte wahrscheinlich schon eine Kirche, als er von der Lütticher an die Kölner Diözese kam; später wurde eine neue Pfarrkirche in der

Geschichte

Evang.
Hauptkirche

Mitte der Pfarrei bei dem Salhof Linnepe errichtet, während die alte Kirche als Schlosskapelle des Hauses Rheydt fortbestand (NORRENBURG, Gl. S. 48).

Im Anfang des 14. Jh. wurde eine neue Kirche unter Gerhard von Rheydt errichtet; 1315 der neue Nikolausaltar, 1326 die ganze Kirche eingeweiht (parochialis ecclesia de Reda constructa et dedicata in honore s. Alexandri et sociorum: NORRENBURG, Gl. S. 106).

Dieser Bau wurde indessen in der 2. H. des 15. Jh. (wahrscheinlich vor 1482, dem Entstehungsjahr der grösseren Glocke) gänzlich verändert; an dem Chor wurde eine neue Seitenkapelle angefügt (Jahreszahl 1470 am Chorgewölbe).

Durch Otto von Bylandt, dem Besitzer von Schloss Rheydt, fand die Reformation schon frühzeitig Eingang. Im J. 1582 befindet sich die Kirche im Besitz der Reformierten. Herzog Wolfgang Wilhelm von Jülich-Berg wies zwar 1628 die Katholiken wieder in den Besitz der Kirche ein; der neueingesetzte Pfarrer Vitus Bongartz trat aber 1632 mit fast der ganzen Gemeinde zum Protestantismus über. Seitdem ist die Kirche im ungestörten Besitz der Evangelischen geblieben.

Die Kirche scheint in der Folgezeit den räumlichen Bedürfnissen des evangelischen Gottesdienstes nicht mehr genügt zu haben. Das ganze Langhaus wurde deshalb abgebrochen und an seiner Stelle ein länglicher Querbau mit abgeschrägten Ecken eingefügt. Diese Erweiterung geschah im J. 1741, wie die Inschrift über der zum nördlichen Teile des Saals führenden Thür meldet: ANNO 1741 URGENTE NECES-SITATE, ANNUENTE DEO, EX BENEFACTORUM PLURIMUM DONIS, ADIUVANTE TAMEN ECCLESIA, AEDES HAEC SACRA PAROCHIALIS AMPLIFICATA ET RENOVATA, PASTORE IOH. LAVES. BEWAHRE DEINEN FUSZ, WAN DU ZUM HAUSE GOTTES GEHEST. ECCL. IV. 17. — Eine zweite Thüre befindet sich an der Südseite.

Beschreibung

Turm

Die Kirche ist aus Backsteinen aufgeführt. Der Turm ist dreistöckig, enthält im Untergeschoss nur das sehr einfache Portal, im zweiten Stockwerke auf jeder Seite eine, im dritten zwei schlichte Blenden; eine achtseitige geschieferte Haube schliesst ihn ab. Der Chor zeigt durchweg spätgothische Details und Profile, die von dem Umbau am Ende des 15. Jh. stammen. Die Rippen und Schildbögen ruhen auf polygonalen Kapitälchen. An der Südseite, im Inneren, im Chorhaus und Chorabschluss je eine grosse spitzbogige Blende. Der nordwestliche Eckpfeiler des Chorhauses, der den Triumphbogen trägt, ist wie in Anrath (siehe unten, Kreis Krefeld) unterfangen, er ist durch drei achtseitige spätgothische gekuppelte Pfeilerchen mit einfach ausgeschweiften Kapitälern ersetzt. Gegen das im Norden angebaute spätgothische Joch öffnet sich das Chorhaus in einem spitzen und hohen Bogen.

Chor

Saalbau

Das im 17. Jh. abgebrochene Langhaus wurde von Rundsäulen getragen: hinter der Kanzel ist an dem Südwestpfeiler des Chorhauses noch eine Halbsäule erhalten. Der Saalbau ist ganz einfach gehalten, äusserlich nur durch schlichte Pilaster gegliedert, die grossen Fenster sind im Stichbogen geschlossen. Auf drei Seiten zieht sich durch die Kirche eine hohe Empore, auf ausgeschnittenen Balken ruhend, mit einer einfachen Balustrade. Auf der Westseite die Inschrift: KOMMT, LASSET UNS AUF DEN BERG DES HERRN GEHEN und die Jahreszahl 1633. An den übrigen Seiten die

Inschriften

Inschrift:

AUF AUF UND THU NICHT SAUMEN:

AUF, DU WIRST AN DER ZAHL VOR ANDER STETS VERMEHRT,
GLEICH WIE DIE MORGENRÖTH DEN THAU MIT MACHT GEBÄRT.
MACH RAN, MACH BAHN, MACH GROSS, THU DEINE HÜTT AUSSBREITEN,
DIE TEPPICH DEINES HAUSS'S SPANN AUSS AUF BEYDE SEITEN,
DEHN DEINE SEILE LANG, STECK DEINE NÄGEL VEST,
DASS ISRAELS GANTZE SCHAAR UND IACOB DRUNTEN REST.

Die Inschriften an der Empore der nördlich des Chors angebauten Kapelle Evang.
Hauptkirche enthalten Ps. 119, v. 24 und 30. An der Decke im Süden: Ps. 93, v. 5 vom J. 1742, im Norden: Habak. 3, v. 20 vom J. 1825.

Im Chor: Hölzerne Wandbekleidung und Gestühl in einfachen Rokokoformen mit der Inschrift: E DONO LIBERALI IOHANNIS LAVFSII PASTORIS GREGIS INSIGNIS RHEIDENSIS HAEC SEDES STRVCTAE (1773).

Im J. 1892 wurden in dem Chore der Kirche Wandmalereien aufgedeckt, Wandmalereien die leider auf Veranlassung des Presbyteriums wieder übertüncht worden sind. Die Hauptfigur war eine überlebensgrosse (2,27 m hohe) Gestalt der Madonna, en face stehend, in hellblauem Untergewand, mit dunkelblauem rotgefüttertem Mantel, das Haupt von breit auf die Schultern herabfließenden Locken umwallt, auf dem rechten Arm das ganz nackte Jesuskind tragend, das in dem linken Händchen einen Apfel hielt. Sodann zur Seite der Chorfenster Apostelfiguren in statuarischer Haltung, mit ziemlich eintönigen Gewandmotiven, von denen drei ganz, drei zur Hälfte und eine nur in Umrissen des Kopfes erhalten war. An der Südseite des Chörchens neben der Kanzel die sehr zerstörten Reste einer Anbetung der Könige. Die Gemälde stammen nach der ganzen Formgebung aus der 2. H. des 15. Jh., eine frühere Datierung ist schon deshalb nicht möglich, weil die Mauern, auf denen sie angebracht sind, erst in spätgothischer Zeit aufgeführt sind. Am Gewölbe fand sich die Jahreszahl 1470. Eine nähere Zeitangabe bieten die über den Aposteln und unter den drei östlichen Chorfenstern angebrachten Wappen von Rheydt, Arenthal, Roide und Nesselrode. Die Stifter sind darnach wahrscheinlich Wilhelm von Nesselrode, 1468 mit Rheydt belehnt und um 1500 gestorben, der Gatte der Adriana von Arenthal, die die Gemälde zum Gedächtnis ihrer Eltern Johann von Arenthal und Beatrix von Rheydt, sowie Wilhelm von Nesselrode und Beatrix von Roide anfertigen liessen. Genaue Pausen und farbige Kopien befinden sich im Besitz des Herrn Kaufmanns Heinrich Goeters zu Rheydt.

Eine gusseiserne Grabplatte weist folgende Randschrift auf: IM 2. BRIEF TIMO. Grabplatte
AM 4. CAPITEL: ICH HABE DEN LAUF VOLLENDET, ICH HAB GLAUBEN GEHALTEN, HINFORT IST MIR BEYGELEGT DIE KRONE DER GERECHTIGKEIT, WELCHE MIR DER GERECHTE RICHTER GEBEN WIRT.

Die eigentliche Grabschrift lautet: EN HAC SUB U|N(?) SUAS DEPOSUIT EXUVIAS VIR NOBILISSIMUS ATQUE CONSULTISSIMUS DOMINUS IOHANNES DANIEL FREUDENBERG, UTRISQUE IURIS DOCTOR, CONSILIARIUS ET DIRECTOR CANCELLARIAE DOMUS ILLUSTRIS BERLEBS RELIO(?), QUI QUAMDIU VIXIT RELIGIONIS DIVINAE AMATOR, FIDELIS DOMINI MINISTER, PROMPTUS IN PROXIMUM PROMOTOR, IUSTITIAE SACRAE INDEFESUS CULTOR, NATUS HACHENBURGI IN COMITATU SAYNANO DIE XXIII. IULII ANNO MDCXCI, SED NUNC PROHDOLOR DENATUS ARDENTISSIMA FEBRI DENATA HYEME ANNO MDCCXXIV VII. MARTII. VIATOR, QUIQUIS ES, SISTE PARUMPER GRADUM ET COGITA QUAM FRAGILIA SINT OMNIA MORTEMQUE MEDITARE. Links und rechts Wappen mit springendem Ross.

Im Chor: Grabstein eines aus dem Geschlechte der Bylandt von 1608. Grabstein Inschrift im übrigen unleserlich.

Glocken. Vgl. Jos. KEIMES, Geschichte der katholischen Pfarrei Rheydt S. 9.
— Ders. im Rheydter Unterhaltungsblatt 1882, Nr. 47—49. — Kirchliches Wochenblatt für die evangelischen Gemeinden des Jülicher Landes XXVII, 1895, Nr. 37 und 38.
— Nrh. G. 1883, S. 19.

Die erste von 1482 mit der Inschrift: MARIA VOCOR. IN NOMINE JHESU PULSOR. ANNO DOMINI MCCCCLXXXII DE VENRAI JACOBUS CUM FILIO IOHANNES (SO) MEQUE. (SO) FORMAVIT. Glocken

Evang.
Hauptkirche

Die zweite von 1485 mit der Inschrift: URBAEN HEITEN ICH, IN GODES EER LUDEN ICH, DOENREN ENDE BLITZEN VERDRIFE ICH, HEINRICH OVERAETT GOSS MICH ANNO DOMINI MCCCCLXXXV.

Kathol.
Pfarrkirche

NEUE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. Nachdem die alte Kirche von den Evangelischen eingenommen worden war, wurde 1735—1740 durch die Witwe des Arnold Christoph von Bylandt eine neue Kirche an der Mülforth-Gladbacher Strasse errichtet. In den J. 1853—1855 wurde sie durch einen geräumigen dreischiffigen Neubau ersetzt.

Monstranz

An alten Kunstwerken ist nur vorhanden eine gothische Monstranz, 62 cm hoch, vom Ende des 15. Jh., der Fuss aus vergoldetem Rotkupfer, das übrige aus vergoldetem Silber. Auf dem aus der sechsblättrigen Rose gebildeten Knauf erhebt sich der Aufsatz mit Zinnenbekrönung; der Knauf zeigt spätgothische Masswerkformen und sechs Pasten; der Glascylinder ist von Strebesystemen flankiert, in die je zwei Heiligenfiguren treten. Der runde Baldachin trägt sechs emaillierte Rosetten, darüber ein sechsseitiges Türmchen mit der Figur des h. Papstes Alexander. Der originelle Abschluss wird durch einen sechsseitigen Helm gebildet.

Schloss
Litteratur

SCHLOSS. Historia Reidana oder warhafft Geschichts-Erzehlung, ... wie es mit dem hause und herligkeit Rheidt Lehenschafft und subjection ahns hertzogthumb Gülich beschaffen, Düsseldorf 1709. — Ausführung des Rechtes der männlichen Agnaten zur Ausschliessung der weiblichen Verwandten von der Lehnfolge in die Güliche Unterherrschaft Rheydt. Zur Streitsache des ... Freiherrn von Bylandt, ... wider den ... Freiherrn von Hompesch ... und den ... Freiherrn Raitz von Frentz, 1793. — SCHLEICHER, Vom Ursprunge und Eigenschaft der Jülich- und Bergischen Lehne, Elberfeld 1800, S. 72. — Schloss und Herrlichkeit Rheydt: v. MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden VII, S. 123. — A. FAHNE, Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen und westfälischen Geschichte III, S. 32. — NORRENBERG, Gl. S. 78, 101, 107, 115, 173.

Handschriftl.
Quellen

Handschriftl. Qu. Im Besitz der Geschwister Rheinen auf Schloss Rheydt: Erneueretes gerichtliches Erb- und Enterbungsbuch (für die Unterherrschaft Rheydt) 1777—1798, ein Bd. fol.

Im Staatsarchiv zu Wetzlar: Contra-Rechnung des Hauses Reidt 1580—1881 (bez. B. 4203, vol. II^a).

In der Staatsbibliothek zu München: Bericht wegen Succession in der Herrschaft Rheydt in der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. III, Bl. 406; Bd. XXX, Bl. 294, mit genauer Angabe der einzelnen Besitzer.

Im Gräflich von Hompesch-Bolheimschen Archiv zu Schloss Joslowitz in Mähren: Urkunden und Akten aus dem 18. u. 19. Jh.

Ansichten

Ansichten und Pläne: 1. Situationsplan des Schlosses aus dem J. 1594 im Staatsarchiv zu Wetzlar (Aktenband R. 1279).

2. Zeichnung des 17. Jh. im Besitz des Herrn Grafen von Bylandt zu Wien.

3. Karte des Schlosses vom J. 1814 auf Schloss Rheydt. Ein zweites Exemplar im Besitz des Herrn Grafen von Hompesch-Bolheim.

4. Ansicht bei JOH. POPPEL, Das Königreich Preussen in malerischen Originalansichten, Darmstadt 1842.

5. Photographien von J. Schaar, Gladbach.

Geschichte

Das Schloss erscheint schon im 12. Jh. als der Sitz der Herren von Rheydt. Es war Lehen der Grafen von Kessel, von denen es der Erzbischof Philipp von Heinsberg (1167—1191) für 60 Mark Silber erwarb; der Graf von Kessel blieb indessen

Schloss

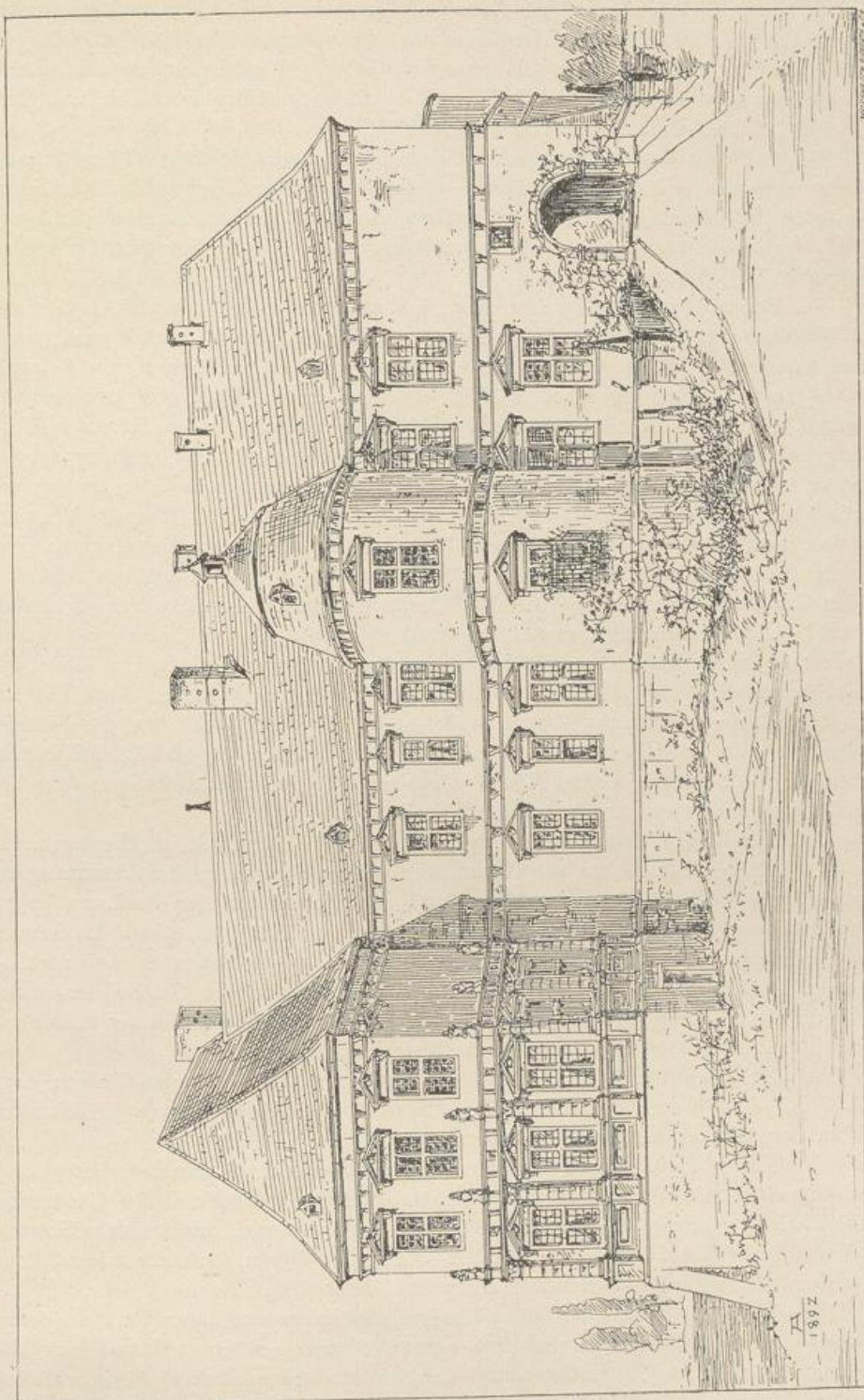


Fig. 43. Schloss Rheydt. Westfaçade.

Schloss der Lehensherr. Als im J. 1307 die Herrschaft Grevenbroich Jülich zugewiesen wurde, gingen auch die Grevenbroicher Dependenz, die Vogteien Gladbach und Rheydt, an Jülich über. Rheydt bildete seitdem eine Jülichsche Unterherrschaft mit eigener gutsherrlicher Amtsverwaltung, das Schloss wird Jülichisches Offenhaus (Urk. von 1352 und 1388 bei LACOMBLET, U.B. III, Nr. 505, 930).

Durch Heirat mit der Beatrix von Rheydt kommt das Schloss 1454 an Johann von Arendal-Well. Um ihn für die Bedrängung Lütticher Kaufleute zu züchtigen, fielen 1464 die Lütticher in die Herrschaft ein, zwangen die Besatzung des Schlosses zur Übergabe und brannten es nach der Einnahme am 11. Juli vollständig nieder (v. MERING VII, S. 126).

Die Besetzung kam dann weiter durch Johanns Tochter Adriane an den Grevenbroicher Amtmann Wilhelm von Nesselrode, der 1468 mit Rheydt belehnt ward; nach dessen kinderlosem Tode gelangte sie 1500 an seinen Neffen Heinrich von Bylandt. In den Händen dieses Geschlechtes blieb jetzt die Herrschaft fast drei Jahrhunderte hindurch. Otto von Bylandt (1552—1591), einer der einflussreichsten Räte des Herzogs Wilhelm von Jülich und Berg, verwandelte das Schloss ohne Genehmigung des Herzogs in eine Festung und baute gleichzeitig das Herrenhaus im Stile der niederländischen Renaissance um. Die Contra-Rechnung des Hauses Rheydt (Wetzlar, Staatsarchiv B. 4203 vol. II^a) enthält Bl. 470—513 unter Titel 20 Ausgaben zu dem Bau des Hauses Rheydt unter den J. 1580 u. 1581. An den Fenstern des Schlosses fanden sich die Jahreszahlen 1567 u. 1568. Dadurch ist die Erbauungszeit des Schlosses auf 1567—1581 genauer bestimmt. Im J. 1585 war jedenfalls der Bau abgeschlossen. Als Festung spielte Rheydt auch während des dreissigjährigen Krieges eine Rolle; im J. 1621 bemächtigte sich der Graf Heinrich von Berg des Schlosses. Graf Florenz Otto Heinrich von Bylandt-Rheydt (1686—1701) liess den Wall um das Schloss appanieren und mit Obstbäumen bepflanzen. Der Freiherr Arnold Christoph von Bylandt-Rheydt-Schwartzenberg (1701—1730) errichtete im inneren Schlosshofe rechts vom Eingang eine (jetzt abgebrochene) Kapelle.

Mit Karl Kaspar Freiherrn von Bylandt starb 1794 die Linie im Mannesstamm aus — die Herrschaft fiel an die Gatten der beiden Schwestern des Verstorbenen, den Freiherrn Johann Wilhelm von Hompesch zu Bolheim und den Freiherrn Franz Winand Hieronymus Raitz von Frenz zu Schlenderhahn. Im J. 1816 kam das Schloss in den alleinigen Besitz der Freiherren Raitz von Frenz, von denen es 1845 die Geschwister Pauls in Gladbach kauften. Als die längstlebende der Geschwister besass es bis zu ihrem Tode 1896 die Frau Witwe Postdirektor Boehncke, die es testamentarisch den ihr verwandten Geschwistern Rheinen vermachte.

Beschreibung Das Schloss (Situationsplan Fig. 44) besteht aus drei getrennten Teilen: dem Thorbau C, der Vorburg B und dem Hauptbau A. Westlich liegt noch die seit alter Zeit zu dem Schloss gehörige Mühle D.

Thorbau Der Thorbau C zeigt eine eigentümliche Verzierung: kleine viereckige und runde Quadern mit sehr reicher facettenartiger Profilierung und einfache Gliederung durch Backsteingesimse. Das eigentliche Thor wird von zwei mit kräftiger Bossengliederung bedeckten Halbpfeilern flankiert, die den schweren Architrav tragen. Zur Seite die Löcher für die Ketten der ehemaligen Fallbrücke.

Vorburg Die Vorburg besteht aus einem langgestreckten zweistöckigen Trakt, der von kleinen viereckigen Ecktürmen flankiert wird. Schmale Fenster in Hausteinumrahmung mit horizontalem Mittelpfosten und die gleichen kleinen viereckigen und runden Quadern mit reichem Profil beleben die Mauer. Das äussere Schlossportal (Fig. 45),

in schweren, wuchtigen Formen gehalten, ist rundbogig und flankiert von zwei kräftigen stark verjüngten Halbsäulen mit dorischen Kapitälern, die einen schmalen Architrav tragen. Die auf diesem ruhende Attika ist mit Schiefer abgedeckt. Die Durchfahrt war ehemals mit drei Kreuzgewölben überdeckt, die ausgebrochen, von denen aber die Konsolen erhalten sind. An den Seiten tiefe rundbogige Blendern. Unter dem Dache zieht sich ein schmaler Fries mit dem bekannten Motiv der viereckig und rund facettierten Quadern hin. Auf dem Dach ein kleiner geschieferter sechseckiger Dachreiter.

Der Hauptbau des Schlosses, der unter Otto von Bylandt um 1580 aufgeführt worden ist, zeichnet sich durch schöne Renaissanceformen aus. Er besteht aus einem langen zweistöckigen Trakt, dem drei kleine Vorbauten vortreten, doch ist das jetzige

Schloss

Hauptbau

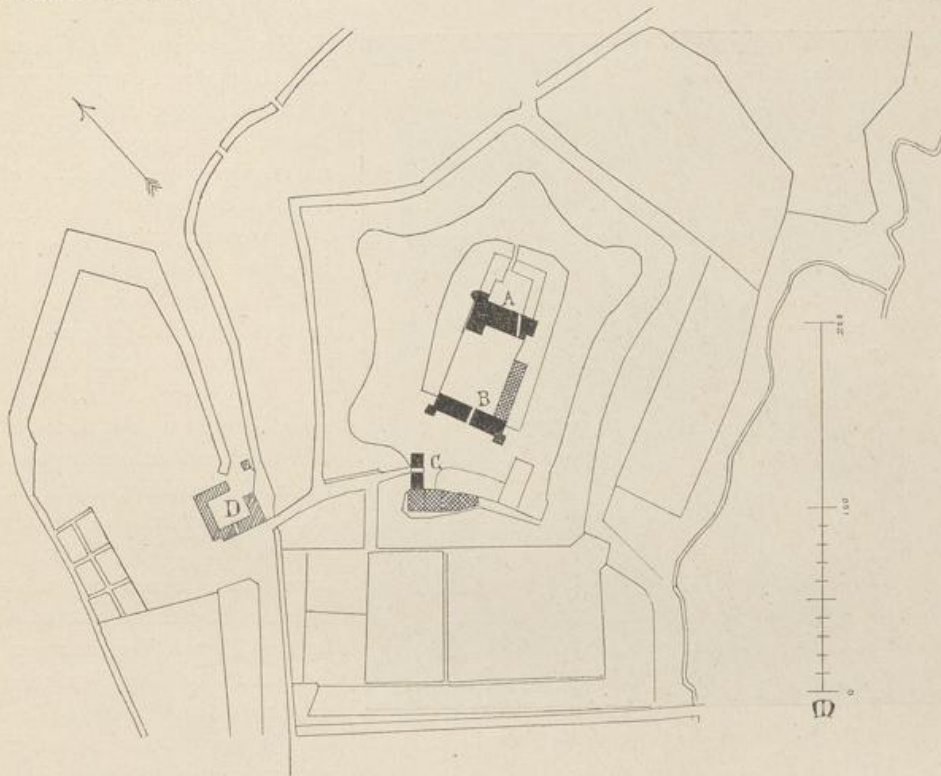


Fig. 44. Rheydt. Grundriss des Schlosses.

Herrenhaus nur das Viertel der ursprünglichen Anlage (die drei übrigen Trakte sind im Grundriss Fig. 44 in den Umrissen angegeben).

Die Westfaçade (Fig. 43) ist durch zwei kräftige friesartige Horizontalgesimse gegliedert. Unter dem Dachgesims läuft ein Konsölenfries hin, der auch an dem mittleren Gesims wiederkehrt. Die Fenster zeigen eine einfache Hausteineinrahmung und Steinkreuze; ihren oberen Abschluss bildet ein auf kräftigen Konsolen ruhender Architrav mit niedrigem Giebel, darunter ein männlicher oder weiblicher Kopf. Diese Gliederung ist auch um den vorspringenden Halbturm fortgesetzt. Die Turmzimmer sind nur durch je ein Fenster beleuchtet; vor dem unteren ein hübsches schmiedeeisernes Gitter in späthgothischen Formen. Nach dem Halbturm wieder drei Fenster nebeneinander, über dem mittleren an Stelle des vortretenden Kopfes das Bylandt-

Westfaçade

Schloss Bongartsche Wappen (Otto von Bylandt und Maria von Bongart). Das rundbogige Hauptportal ist ganz einfach gehalten; eine Brücke mit langer Hausteinbank führt darauf zu, am Eingang geschmückt durch zwei vierseitige Steinpyramiden.

Ausbau Der im Norden nach dem äusseren Schlosshof vorspringende Ausbau (Fig. 43) zeigt eine besonders kräftige Gliederung. Im oberen Stockwerk setzt sich die Architektur des Haupttraktes fort, nur dass hier der Konsolenfries völlig frei bandartig unter dem Dachgesims hinläuft. Nach Westen drei grosse Fenster, vierteilig, mit Giebelchen darüber, nach Süden nur ein Giebel ohne Fenster oder Blende. Um so reicher ist die Gliederung des Erdgeschosses. Die Stelle des mittleren Konsolenfrieses nimmt hier ein Architrav mit Metopen und Triglyphen ein; über jedem der

unteren Giebelchen zeigt die Triglyphe einen Ochsenkopf. Zwischen die Fenster treten leicht verjüngte Dreiviertelsäulen, mit runden Kapitälern und viereckiger Deckplatte, auf hohen halbpfilerartigen Postamenten ruhend. Um jede der Säulen sind acht Bänder gelegt; der Körper der Säulen selbst ist geriefelt und rau. Jede Säule setzt sich über dem Architrav in einer Pansherme mit über der Brust gekreuzten Armen fort, die als Karyatide gedacht ist, aber thatsächlich nichts zu tragen hat. Der Unterbau unter den Fenstern bildet eine Art Balustrade mit kräftig profilierten bossenartigen Feldern. Auf der Nordseite dieses Vorbaues ist diese Gliederung noch um zwei Felder weiter durchgeführt, dafür fehlt



Fig. 45. Schloss Rheydt. Portal der Vorburg.

aber die Gliederung des Obergeschosses gänzlich. Die Nordseite ist im übrigen sehr schlicht behandelt und nur durch grosse im Stichbogen geschlossene Blenden belebt. Der nach Norden wie ein Chörchen vorspringende Teil ist ganz einfach gehalten, mit Backsteinhalbpfelern und schlichten Fenstern.

Ostfaçade Am reichsten ist die dem inneren Schlosshof zugekehrte Ostfaçade (Tafel IX) ausgestaltet. Der ganze Aufbau ist hier auf malerische Wirkung berechnet. Von besonderem Reiz ist schon die Dachkonstruktion. Fünf abgewalmte Satteldächer in einer Reihe, jeder Walm von einem doppelten Mansardenfenster durchbrochen; in der Nordostecke dazu ein zierliches vierseitiges Türmchen, unter dem Dach durch eine hübsche Scheinbalustrade gegliedert, gekrönt durch ein ins Achteck übergeführtes Dach.

Loggia Der Hauptschmuck dieser Façade bildet die offene Loggia im Erdgeschoss. Acht Bögen werden von leicht verjüngten Säulen mit runden Basen und runden Kapitälern getragen; in die Zwickel treten Medaillons mit leeren Schildern. Der hinter



Schloss Rheydt von der Ostseite.

Schloss

Ausbau

das alte Wappen (Otto von Bylandt und Maria von Bongart). Das rundbogige Hauptportal ist ganz einfach gehalten; eine Brücke mit langer Hausteinbank führt darauf. Der Eingang geschmückt durch zwei vierseitige Steinpyramiden.

Der im Norden nach dem äusseren Schlosshof vorspringende Ausbau (Fig. 43) zeigt eine besonders kräftige Gliederung. Im oberen Stockwerk setzt sich die Architektur des Haupttraktes fort, nur dass hier der Konsolenfries völlig frei bandartig unter dem Dachgesims hinläuft. Nach Westen drei grosse Fenster, vierteilig, mit Giebelchen darüber, nach Süden nur ein Giebel ohne Fenster oder Blende. Um so einfacher ist die Gliederung des Erdgeschosses. Die Stelle des mittleren Konsolenfries nimmt hier ein Architrav mit Metopen und Triglyphen ein; über jedem der unteren Giebelchen zeigt die Triglyphe einen Ochsenkopf.



Fig. 45. Schloss Rheydt. Portal der Vorburg.

Zwischen die Fenster treten leicht verjüngte Dreiviertelsäulen, mit runden Kapitälern und viereckiger Deckplatte, auf hohen halbpfeilerartigen Postamenten ruhend. Um jede der Säulen sind acht Bänder gelegt; der Körper der Säulen selbst ist gerieft und rau. Jede Säule setzt sich über dem Architrav in einer Panzerhülle mit über der Brust gekreuzten Armen fort, die als Karyatide gedacht ist, aber thatsächlich nichts zu tragen hat. Der Unterbau unter den Fenstern bildet eine Art Balustrade mit kräftig profilierten bossenartigen Feldern. Auf der Nordseite dieses Vorbaues ist diese Gliederung noch um zwei Felder weiter durchgeführt; dafür fehlt

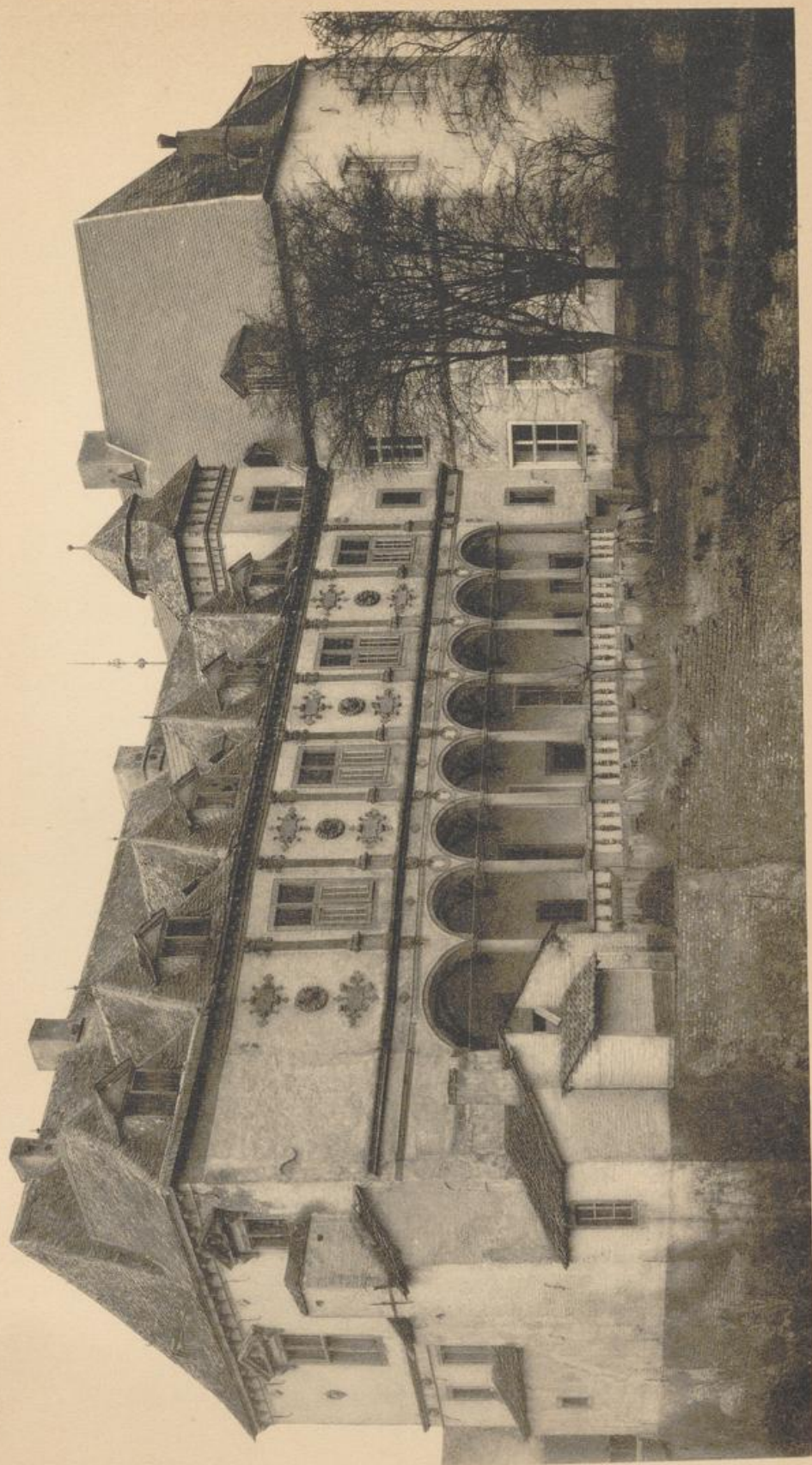
aber die Gliederung des Obergeschosses gänzlich. Die Nordseite ist im übrigen sehr schlicht behandelt und nur durch grosse im Stichbogen geschlossene Blenden belebt. Der nach Norden wie ein Chörchen vorspringende Teil ist ganz einfach gehalten, mit Backsteinhalbpfeilern und schlichten Fenstern.

Ostfaçade

Loggia

Am reichsten ist die dem inneren Schlosshof zugekehrte Ostfaçade (Tafel IX) ausgestaltet. Der ganze Aufbau ist hier auf malerische Wirkung berechnet. Von besonderem Reiz ist schon die Dachkonstruktion. Fünf abgewalmte Satteldächer in einer Reihe, jeder Walm von einem doppelten Mansardenfenster durchbrochen; in der Nordostecke dazu ein zierliches vierseitiges Türmchen, unter dem Dach durch eine hübsche Scheinbalustrade gegliedert, gekrönt durch ein ins Achteck übergeführtes Dach.

Der Hauptschmuck dieser Façade bildet die offene Loggia im Erdgeschoss. Acht Bögen werden von leicht verjüngten Säulen mit runden Basen und runden Kapitälern getragen; in die Zwickel treten Medallions mit leeren Schildern. Der hinter



Schloss Rheydt von der Ostseite.

dieser Säulenstellung liegende Gang ist mit acht gedrückten Kreuzgewölben überspannt. Die scharf und exakt gearbeiteten Rippen ruhen an der festen Mauer auf Konsolen mit viereckiger Deckplatte. Die schweren tief herabhängenden Schlusssteine der Gewölbe zeigen nach jeder Gewölbekappe hin einen Tier- oder Menschenkopf.

Schloss



Fig. 40. Schloss Rheydt. Detail der Ostfaçade.

Alte Eisenanker verbinden sowohl die Säulen untereinander wie mit der festen Mauer. Zwischen den Säulen eine Balustrade mit festen der Rückwand vorgesetzten Balustern.

Die innere Durchfahrt ist mit drei Kreuzgewölben eingewölbt. Sie öffnet sich nach der Loggia in einem besonderen Portal. Darüber zieht sich ein breiter auf Konsolen ruhender Architrav hin: in den Zwickeln, einander zugekehrt, zwei frei

Schloss herausgearbeitete menschliche Köpfe. Auf dem Architrav die Inschrift: LUCERNA PEDIBUS EIS VERBUM TUUM ET LUMEN SEMITIS MEIS. PSAL. CXIX. ERAT LUX VERA VIVA, ILLUMINAT OMNEM HOMINEM VENIENTEM IN HUNC MUNDUM. JOHAN. 10.

Obergeschoss Das Obergeschoss (Tafel IX und Fig. 46) hat eine entsprechend reiche ornamentale Ausgestaltung erhalten. Ein breiter Fries scheidet es von dem Erdgeschoss. Über jedem Zwickel eine Löwen- oder Menschenmaske, zum Teil seltsam verzerrt und Gebilde einer ganz diabolischen Phantasie. Über jeder Säule tritt der Wand ein

kannelierter Pilaster mit jonischem Kapitäl vor, der auf einem Halbpfeiler ruht. Die Felder zwischen den Pilastern sind abwechselnd durch grosse vierteilige Fenster mit Steinkreuzen und durch Kartouchen und Medaillons gefüllt. Die Kartouchen zeigen durchweg verschiedene Motive, zum Teil die wunderlichsten riemenartig ausgeschnittenen und umgebogenen Formen. Zwischen den Kartouchen fein modellierte Medaillons, von Fruchtkränzen eingrahmt, in der Mitte mit einem sich herausbiegenden behelmten männlichen Kopf. Unter dem Dachgesims läuft wieder der Konsölenfries hin. Einen besondern Schmuck erhält die Façade noch durch die reichverzierten Eisenanker.



Fig. 47. Schloss Rheydt. Portal unter der Loggia.

Inschriften

Die vier Kartouchenpaare enthalten die folgenden Inschriften:

I. Q. MANLIUS SCAEVOLA QUI DEXTERAM SUAM IGNE CORAM PORSENA EXUSSIT. — WAS SOIL EIN STAT, DAREIN KEIN MAN, UND EIN MAN, DARIN KEIN HERTZ IST |||| MAN MOISZ SEINER |||| VATERLAND NIT VERSORENE.

II. HORATIUS COCLES, QUI SOLUS ENTRO |||| PONTEM SUSTINENS |||| SE PRAECIPITAVIT. — ICH ACHT NICHT DER GE |||| LEFT HAIT, WILCHER NIT SEINES SELBEN NAMHAFFTIGE GEZEUGNIS NACH SICH GELASSEN HAIT.

III. PUBLIUS DECIUS, QUI SUO CORPORE VIAM HOSTIBUS OBSTRUCTURUS SE DIIS... DEVOVIT. — WIR SEIN NIT UNS ALLEIN, SONDER AUCH DEM GEMEINEN NUITZ, WOLSTAND UNDT GANTZEN VATERLAND ZU GUIT UND DIENST GEPOREN.

IV. M. ATILIUS REGULUS, QUI SERVANDO IURIS IURANDI RELIGIONEM A CARTHAGINIENSIBUS EXCRUCIATUS EST. — ES IST MIR EHRLICHER, EIDTSPFLICHT ZU HALTEN UND GEMARTERT WERDEN, DENN SCHAMROIT SEIN UND LEBENDIG BLEIBEN.

Das Schloss ist ein hochinteressanter Renaissancebau aus der 2. H. des 16. Jh., von kunstgeschichtlichem Werte für die Entwicklung der rheinisch-niederländischen Renaissance, der Kölner Rathausvorhalle, der (abgebrochenen) alten Jülicher Rathaus-façade und dem Hause Horst bei Dorsten am nächsten stehend.

Das Innere des Schlosses ist verhältnismässig einfach gehalten. Das untere Gemach in dem westlich vorspringenden Halbturm zeigt ein Gewölbe mit breiten Stuckrippen, die mit in Stuck ausgeführten polychromierten derben Fruchtbändern auf Goldgrund verziert sind. Der mittlere Knauf trägt vier riesige Äpfel. Das darüber liegende Gemach ist flach gedeckt. Über der Loggia zieht sich ein flachgedeckter Gang hin mit Wandpilastern und abgefasten Tragbalken. Im nördlichen Flügel befindet sich ein grosser Kamin aus grauem und farbigem Marmor mit leichter Vergoldung. An ihm die Wappen Ottos von Bylandt und der Maria von Bongart, des Herzogs Wilhelm von Jülich und seiner Gemahlin und des Kaisers Maximilian II. und seiner Gemahlin, also die Wappen der Schlossherrschaft, des Lehnsherren und des Kaisers vereinigt. Nach einem Protokoll vom J. 1718 (Wetzlar, Staatsarchiv, B. 4203 Bd. II^b) befanden sich im grossen Saal auch die Marmorstatuen der Kaiser Karl V. und Maximilian II. Im nördlichen Flügel liegt ein grosser Rittersaal, durch je drei Fenster von rechts und links beleuchtet.

In den unteren Räumen befindet sich eine Anzahl von guten Porträts. Drei Bildnisse von Angehörigen der gräflichen Familie von Dohna, von *G. Honthorst* 1649, das erste einen Ritter mit Zwickelbart, langen Locken und offenem Hals darstellend, das zweite eine junge sehr stark dekolletierte Frau in weissseidenem Kleide, das dritte einen gewappneten Ritter mit breitem weissen Kragen. Weiterhin hervorzuheben das grosse Bildnis eines jugendlichen Prinzen im Alter von etwa acht Jahren, in bauschiger Kleidung mit gepuderten Löckchen, in der rechten Hand ein schwarzes Barett mit weissen Federn haltend, den linken Arm in die Seite gestemmt. Hinter ihm zur Linken ein mit einer Purpurdecke überdeckter Tisch, auf dem ein Hermelinbarett und ein goldenes Scepter liegen, darüber ein Purpurchorhang, rechts offene Landschaft.

Im Nordflügel hölzerne Totentafeln mit den Inschriften:

1. DIE HOCHGEBORNE FRAU ANNA MARIA THERESIA VERWITTIBTE FREYIN VON BYLANDT, GEBORNE REICHSGRAEFIN VON YNGELHEIM GENANT ECHTER VON UND ZU MESPELBRUN, FRAU ZU RHEIT UND SCHWARTENBERG, OBIT ANNO 1764 DEN 30. JULII AETAT. 77.

2. WEILAND DER HOCHWÜRDIG- UND HOCHWOHLGEBORNE HERR HERR CARL CASPAR FREIHERR VON BYLAND, HERR ZU RHEID UND SCHWARZENBERG, DES HOHEN RITTERSTIFTS ZU FRITZLAR KAPITULAR ETC. OBIT RATINGAE DIE 16. DECEMBR. 1794.

Ähnliche Totentafeln von Arnold Christoph von Bylandt-Rheydt-Schwartzenberg † 1730 und seinen beiden Nachfolgern und Söhnen Johannes Franciscus † 1753 den 13. Juni und Arnold Christoph † 1759 den 30. December.

Die im 16. Jh. aufgeführten, im 17. Jh. verstärkten Wälle und die fünf Bastionen um das Schloss sind noch gut zu erkennen (vgl. Fig. 44). Die Wälle sind an der breitesten Stelle 50 Schritt, an der schmalsten 22 Schritt breit. Durch die Bastionen laufen wie bei den Befestigungen von Bergheim gewölbte Gänge, 1,90 m hoch, 1,80 m breit, hin (näheres in den Kunstdenkmälern d. Kr. Bergheim).

SAMMLUNG des Herrn Kaufmanns Heinrich Goeters. Römische Fundstücke, Architekturteile, Dachziegel, Platten, Teile von Mühlsteinen, Urnen und Gefässe aller Art, von Thon und terra sigillata, Scherben, zum grössten Teil aus Mülforth stammend (s. o. S. 78); Graburnen von Hardt (s. o. S. 50). Die Altertümer sollen der im neuen Rathaus zu bildenden Sammlung einverleibt werden.

Schloss

Inneres

Porträts

Totentafeln

Wälle

Sammlung
Goeters

SCHIEFBAHN.

Kathol.
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Huberti). JACOB PITSCH, Gemeinde und Kirchspiel Schiefbahn sonst und jetzt, 1884. Dazu Nrh. 1885, S. 99. — Lage und Alter der ältesten Höfe: Heimatskunde 1880, S. 140. — Jurisdiktionsstreit zwischen Gladbach und Schiefbahn: Heimatskunde 1880, S. 129. — NORRENBURG, Gl. 165, 246.

Geschichte

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. von 1548. — Lagerbuch des 17. Jh. In Schiefbahn befand sich eine Kapelle, die 1548 in eine Pfarre verwandelt wurde. Die alte Kirche wurde 1854 abgebrochen und an ihrer Stelle eine neue errichtet, die 1856 vollendet war.

Taufstein

Aus der alten Kirche ist nur der Taufstein erhalten, ein achtseitiges Steinbecken auf achtseitigem Fuss, darauf die Inschrift: ANNO DOMINI 1548.

VIERSEN.

Literatur

FR. J. SCHRÖTELER, Die Herrlichkeit und Stadt Viersen, Viersen 1861. Dazu Ann. h. V. N. XI, S. 237; — NIJNOFFS Bijdragen n. r., IV, S. 91. — ALOYS SCHMITZ, Medizinische Topographie des Schwalmgebietes, insbesondere der Stadt und Gemeinde Viersen, Viersen 1871. — P. NORRENBURG, Aus dem alten Viersen, Viersen 1873. — Ders., Beiträge zur Lokalgeschichte des Niederrheins I. Dazu Ann. h. V. N. XXVI, S. 438. — Ders., Aus dem Viersener Bannbuch, Viersen 1886: Beitr. VI. — Kriegerereignisse von 1642—1737: Heimat 1877, S. 155. — JUL. v. D. HART, Geschichte Viersens in Wort und Bild, Viersen 1891. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rhein-Provinzen S. 481. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 454. — SCHUBARTH, Statistik des Kreises Gladbach S. 21.

Handschriftl.
Quellen

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Viersener Bannbuch von 1580—1624, 1 Bd. fol. — Fortsetzung von 1626—1696. — Gerichtsprotokolle von 1670 ab. — Privilegienbuch vom J. 1702, fol. in Perg. mit Abschrift aller Privilegien. — Gerichtsbuch (vom J. 1586 bis 1695 geführt), fol., Perg., bez. Gerichts boeck soe im gericht- oder dinckbanck des kirspells und dorfs Virssen gebraucht wirdtt, darin Chronik des Schöffen MATIAS MICHELS von 1775—1780: Beschreibung der französischen Staatsumwälzung, wie die Selbe ihren Anfang genommen, ebenso merkwürdige Begebenheiten, so sich zugetragen haben vom J. 1775—1780 und was sich ferner mit den nachfolgenden Jahren, vor seltsamst wunderliche ereignussen und warhafte geschichten in der welt sich haben hervor gethan. — Katasteraufnahme der Stadt vom J. 1810 durch den Geometer Maubach.

Im Archiv der evangel. Gemeinde: Chronik der Gemeinde, 1 Bd. fol. — Ältestes Protokollbuch des Konsistoriums 1705—1749. — Verzeichnis der Gemeindeglieder vom J. 1704.

Römische
Funde

RÖMISCHE FUNDE. Im J. 1889 wurden im Gemeindegebiet verschiedene römische Anlagen aufgedeckt. Am östlichen Abhang des Hohenbuschs, links von dem die alte Süchtelner Strasse kreuzenden Wege wurde ein grosses Trümmerfeld aufgedeckt, das auf ein römisches Wohngebäude schliessen lässt, mit einer Fülle Bruchstücken von Thongefässen, besonders von terra sigillata, Wandkachelröhren, Hypokaust-

ziegeln, Webergewichten, Dachziegeln, Hohlziegeln, Flachziegeln. Als Stempel fand sich auf Dachziegeln ein etwa 2 mm hohes und breites Kreuz.

Römische
Funde

Am östlichen Abhange des Finkenberges fanden gleichzeitig Arbeiter bei Ausbeutung einer Kiesgrube römische Urnengräber mit Urnen von ziemlich roher Form. Zwischen den römischen Urnen lag ein Meißel aus der Steinzeit. Am sogenannten Langen Mühlenweg sind schon vor 30 Jahren Urnen mit hohen Deckeln gefunden worden (ausführlich ALDENKIRCHEN in dem Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Viersen 1889/90, S. 67).

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Remigii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 239. — Nrh. G. 1880, S. 80, 166. — SCHRÖTELER a. a. O. S. 121. — NORRENBURG, Gl. S. 16, 21, 86.

Kathol.
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 11 Urk. von 1518—1623, sämtlich Rentenverschreibungen. — Rentenbuch der duchsbinde der armen, 1555 begonnen, 1695 erneut. — Ausserdem 15 Perg.-Urk. des Klosters Neuwerk vom J. 1491 bis ins 18. Jh. (vgl. oben S. 71).

Viersen gehört nach späterer Überlieferung zu den ältesten Schenkungen an die Kölner Kirche St. Gereon (Urk. von 1227 und Promemoria von 1473: NORRENBURG, Gl. S. 16); der Name des Patronen lässt eine Gründung schon in fränkischer Zeit als wahrscheinlich erscheinen.

Geschichte

Die Kirche wird urkundlich zuerst am Ende des 12. Jh. genannt (LACOMBLET, U. B. IV, Nr. 637).

Im J. 1213 wird die Pfarre der Propstei von St. Gereon in Köln einverleibt (NORRENBURG, Gl. S. 86). Um diese Zeit wird ein stattlicher Neubau aufgeführt, zu welchem Zwecke dem Kapitel vom Kölner Erzbischof das Zehntrecht in der ganzen Gemeinde eingeräumt wurde.

Im 15. Jh. endlich scheint dieser Bau nicht mehr ausgereicht zu haben: er wurde vollständig beseitigt; an seiner Stelle wurde ein dreischiffiger spätgotischer Neubau aufgeführt.

Schon 1667 war der Turm durch einen Sturm schwer beschädigt worden. Am 19. Juli 1699 stürzten im Westteil der Kirche zwei Pfeiler ein und rissen die Gewölbe des Mittelschiffes und eines Seitenschiffes mit nieder (Bericht von ERNEST MENGHIUS bei SCHRÖTELER a. a. O. S. 123. — Nrh. G. 1880, S. 80). In den J. 1701—1703 wurde dieser Teil wieder aufgeführt, 1706 eine neue Orgel eingesetzt. Das Langhaus der Kirche wurde in den J. 1859—1860 durch den Bauunternehmer *Rohm* erneuert; die Kosten beliefen sich auf 24000 Thaler. Der Turm wurde im J. 1895 unter der Leitung des Architekten *Kleesattel* restauriert; die Balustrade, die seit dem Sturm des J. 1667 fehlte, wurde neu aufgesetzt. Die Kosten betrugen 45000 Mk. Im J. 1896 endlich wurden zu beiden Seiten des Turmes Treppenhausbauten aufgeführt, um die jetzt innerhalb der Kirche liegenden Treppen zur Orgelbühne zu entfernen. Die Seitenschiffe wurden zu diesem Zwecke um 3,50 m nach Westen verlängert, ihre Fronten mit steinernen Reliefs in reicher Umrahmung, Arbeiten des Bildhauers *Piedboenf* in Aachen, Christus am Ölberg und die Kreuzigung darstellend, verziert.

Restauration

Dreischiffige spätgotische Pfeilerbasilika von Tuff, im Lichten 38,30 m lang, 13,50 m breit, das Mittelschiff 8,60 m breit, mit vortretendem Westturm und polygonal geschlossenen Seitenchörchen (Grundriss Fig. 49).

Beschreibung

Der gewaltige Westturm (Ansicht vor der Restauration Fig. 48) erhebt sich in drei Hauptstockwerken über einem niedrigeren 3,70 m hohen Erdgeschoss. Das Material war vor der Restauration bis zu zwei Dritteln der Höhe Tuff, von da

Westturm

Kathol.
Pfarrkirche

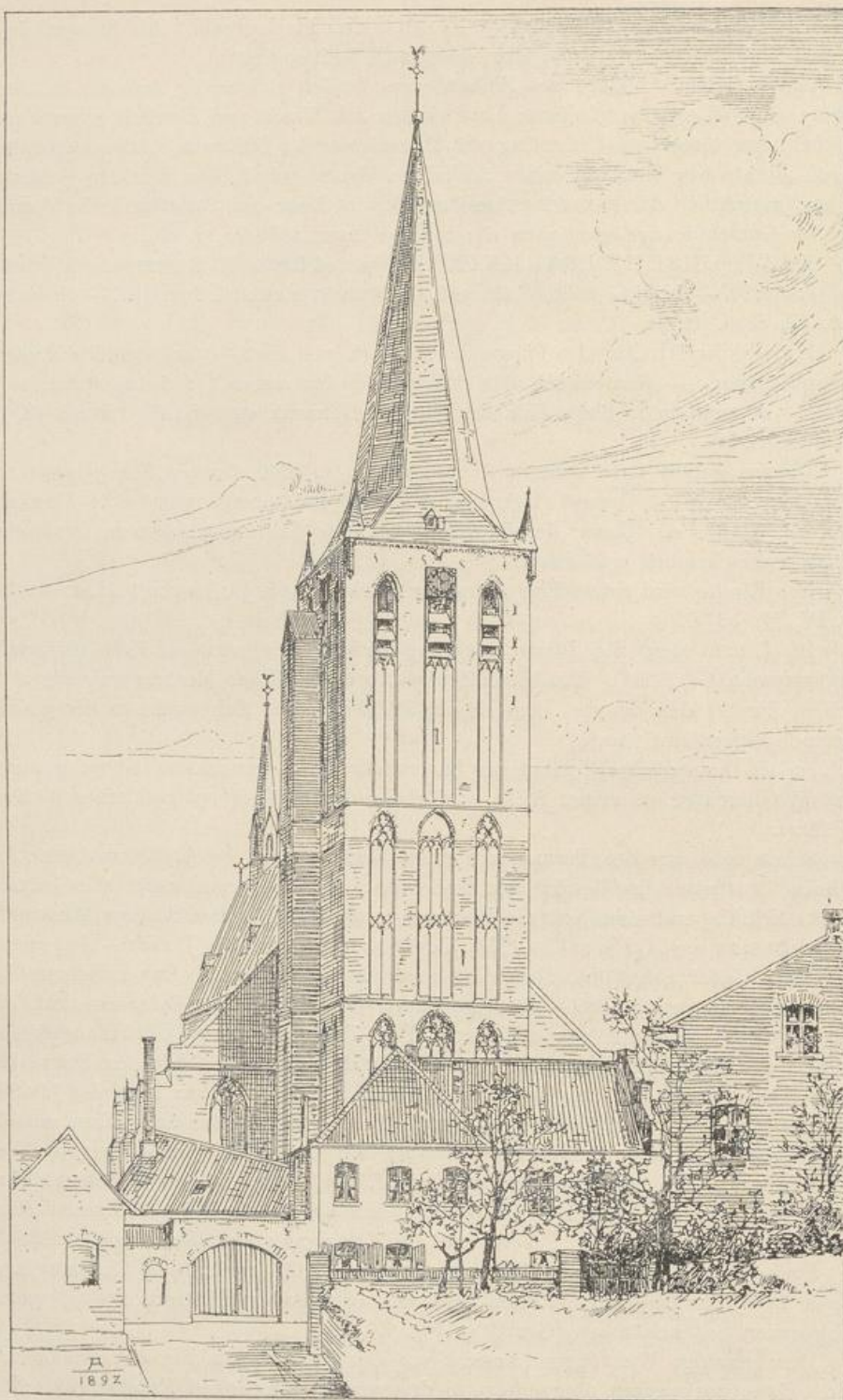


Fig. 48. Viersen. Die Remigiuspfarrkirche vor der Restauration im J. 1894.

an Backstein; das Erdgeschoss war von drei horizontalen Backsteinbändern durchzogen; die Pfosten und Gesimse bestanden durchweg aus Tuff, der 1,30 m hohe Sockel aus Basalt. Bei der Restauration im J. 1895 hat auch der obere Teil einen Tuffmantel erhalten, das Masswerk ist durchweg erneuert worden, mit Rücksicht auf das bessere Einbinden ist die Höhe der Tuffschichten gleich der doppelten Höhe der Backsteinschichten angesetzt worden. Das Erdgeschoss ist glatt behandelt und wird nur an der Westseite von dem Hauptportal durchbrochen, das mit seinem Portalfenster noch die ganze Höhe des nächsten Stockwerkes einnimmt. Die Portalgewände sind reich abgetrept, das Masswerk zeigt zwei Vierpässe und darüber einen Dreipass. Das Portalfenster ist von zwei schmalen zweiteiligen Blenden flankiert, die direkt über dem als Fensterbank verbreiterten Horizontalgesims aufsitzen. Die Nord- und die Südseite setzen die gleiche Blendenarchitektur fort, in der Mitte eine dreiteilige Blende,

Kathol.
Pfarrkirche

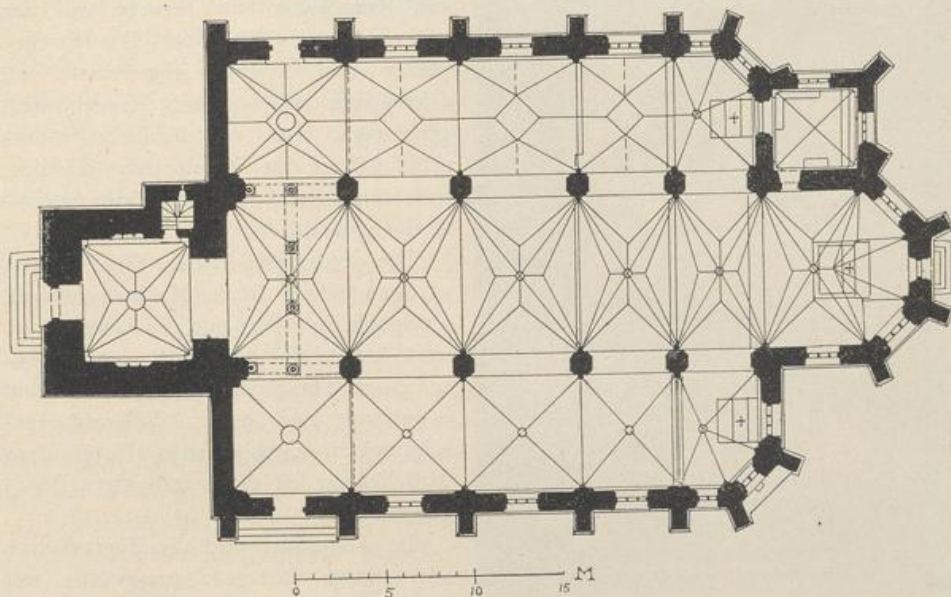


Fig. 49. Viersen. Grundriss der Remigiuspfarrkirche.

zur Seite zwei zweiteilige Blenden mit wechselnden späten Masswerkformen. Die beiden oberen Stockwerke wiederholen diese Gliederung. Im vorletzten Geschoss sind die Langbahnen in der Mitte schon einmal durch einen nasenbesetzten Rundbogen geschlossen, im obersten Stockwerk ist das obere Drittel der Blenden als Schalllöcher behandelt; die Langbahnen sind unter deren Fensterbänken mit nasenbesetzten Rundbogen geschlossen. An der Nordseite ist ein rechteckiges Treppentürmchen angefügt, um das die Horizontalgesimse verkröpft sind und das die Gliederung der letzten Achse nach Osten aufnimmt. In der Höhe zog sich um den Turm ein reicher Spitzbogenfries auf Kragsteinen, der eine durchbrochene Balustrade trug. An den Ecken waren ziemlich weit heruntergezogene übereck gestellte Pfeilerchen angebracht, die unten mit Laubwerkkonsolen abschlossen und Eckfialen trugen. Die ganze Bekrönung ist 1895 nach den vorgefundenen Resten erneuert worden.

Die Gliederung des Langhauses ist im Äusseren eine sehr schlichte. Das Mittelschiff trägt ein geschiefertes Satteldach; über dem Triumphbogen erhebt sich ein (neuer) sechsseitiger aus Zinkblech hergestellter Dachreiter. Die Pultdächer der

Langhaus

Kathol.
Pfarrkirche

Seitenportal

Hauptchor

Inneres

Mittelschiff

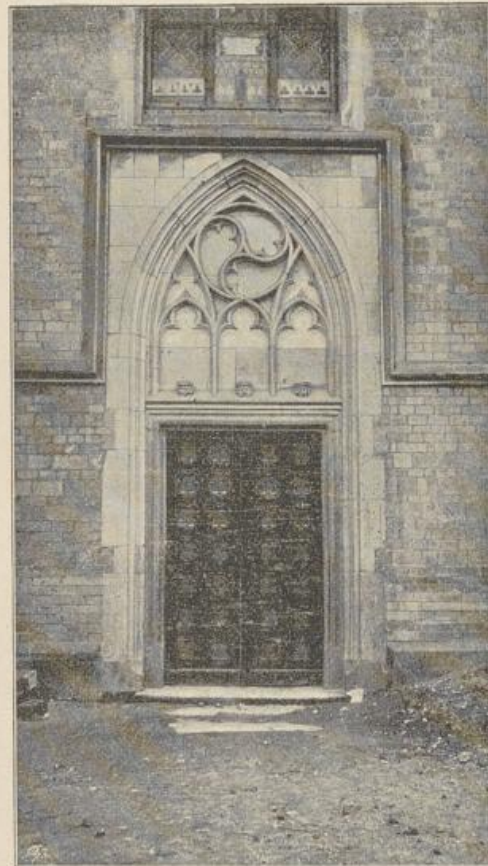


Fig. 50. Viersen. Seitenportal der Remigiuspfarrkirche.

Seitenschiffe setzen unmittelbar unter dem Dachgesims des Mittelschiffes an. Die Seitenschiffe schliessen nach Westen mit einem aufsteigenden Halbgiebel ab. Die Horizontalgesimse der Seitenschiffe sind um deren Westseiten verkröpft, die lange Wandfläche ist nur durch ein dreiteiliges Blendfenster belebt. Im Äusseren ist jedes der vier Joche der Seitenschiffe durch ein grosses dreiteiliges Fenster, im Norden mit spätgothischem Fischblasenmasswerk, im Süden mit Vierpässen, erleuchtet. In dem ersten Joch nach Norden und Süden ist ein Seitenportal angebracht, das von dem grossen unter den Fenstern hinlaufenden Horizontalgesims im Rechteck eingerahmt

wird. Die eigentliche Thüröffnung ist durch horizontalen Sturz geschlossen, darüber eine dreiteilige Blende, deren Masswerk die Fenster motive wiederholt, mit Konsöhlen für Figuren auf der unteren Bank (Fig. 50). Die Strebe-
pfeiler sind zweimal abgetreppt, mit Giebelchen und (erneuten) Kreuzblumen geschmückt. An das nördliche Seitenschiff ist auf der Ostseite eine niedrige, mit einem Zinnenfries bekrönte Sakristei angebaut.

Die dreiteiligen Fenster des Hauptchores zeigen frühe Masswerkformen, Dreipässe und Vierpässe, die Langbahnen sind bereits in der Mitte einmal geschlossen. Die Strebe-
pfeiler sind dreimal abgetreppt und enden in krabben-
geschmückten Giebelchen. Unter dem Mittelfenster ist ein spitzbogiges Portal gebrochen.

Im Inneren wird die Turmhalle von einem hohen Sterngewölbe mit grossem Mittelrund getragen. Die Rippen ruhen in den Ecken auf Diensten mit runden Kapitälern. An der Nord- und der Südseite befindet sich ein grosses dreiteiliges Blendfenster. Das Mittelschiff wird von vier Paaren achtseitiger Pfeiler auf 95 cm hohen Basen getragen. Den

Pfeilern treten nach beiden Seiten Dienste vor, um die das einfache, nur aus Deckplatte und derbem unteren Ring bestehende Pfeilerkapital herumgeführt ist. Die spitzbogigen Arkaden sind leicht abgeschrägt, die darüber ruhenden Scheidemauern durchaus kahl und ungegliedert. Die Dienste sind mit einfachen Blattkapitälern geschmückt. Die Mittelschiffjoche und der Chorabschluss sind mit reichen Sterngewölben überwölbt, besonders originell im Chorabschluss. Auf die Dienste im Mittelschiff laufen sieben Rippen zu. Die Schlufssteine tragen in den drei Ostjochen Laubwerkkränze, in den drei (nach 1699 erneuerten) Westjochen Strahlenkränze mit dem Kelch, der Taube und dem Auge Gottes; den übrigen Verbindungen der Rippen sind Laubwerkrosetten aufgeheftet. Auch im Chor ruhen die Rippen auf dünnen Diensten mit Blattkapitälern.

Das nördliche Seitenschiff ist mit einfacheren Sterngewölben eingewölbt, die Rippen ruhen hier an den Aussenmauern auf 1,40 m langen Diensten, die mit Laubwerkkonsolen abschliessen. Das südliche Seitenschiff ist mit Kreuzgewölben versehen. Die trennenden Gurtruppen finden an der Aussenmauer ihre Fortsetzung in Pfeilervorlagen, diesen zur Seite sind schmale Dienste angebracht, die bis zum Boden herabgeführt sind. Im Chorabschluss treten die Dienste vor die schmalen Eckvorlagen. Durch die beiden Seitenschiffe ist als Verlängerung der Fensterbänke ein Horizontalgesims durchgeführt, das sich an den Halbpfeilern und Diensten totläuft; ein gleiches Gesims läuft im Hauptchor unter den Fenstern hin. Im südlichen Seitenchorchen eine kleine Piscina. Im Chor schliessen die mittleren Dienste über dem Horizontalgesims mit bärtigen oder bartlosen Köpfen ab. Die Details sind im allgemeinen plump und reizlos, besonders die Kapitäle sind sehr derb.

Kathol.
Pfarrkirche
Seitenschiffe

An älteren Ausstattungsgegenständen sind erhalten:

Steinernes Taufbecken des 17. oder 18. Jh., 1,05 m hoch, rundes Becken auf cylindrischem Fuss, mit vier Eckköpfen, eine Nachahmung der bekannten romanischen Taufsteine (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16). Der Deckel von Messing, mit gegossener Gruppe der Taufe Christi (dieselbe wie in Neersen, s. o. S. 65).

Taufbecken

Taufbecken vom J. 1613, 1 m hoch, rundes Becken auf vierseitigem Fuss, mit der Inschrift: JANS ANNA IN DER BEDTAU ANNO 1613 HABEN DIEZEN STIN GEGEBEN. Dabei ein Schildchen mit dem Namen: JAN TO LIEMEN.

Orgel und Orgelbühne vom J. 1706, durch alle drei Schiffe gehend, mit den Bildnissen von Christus, der Madonna, Heiligen und Aposteln verziert.

Orgel

Monstranz des 18. Jh., 70 cm hoch, mit den silbernen Figuren der Madonna und der Apostel Petrus und Paulus.

Monstranz

Ciborium, mit Deckel 41 cm hoch, von 1738, auf sechsseitigem Fuss.

Gefässe

Barocker Kelch, 25 cm hoch, vom J. 1611, auf dem sechsseitigen Fuss S. Antonius von Padua, S. Joseph, die Mater dolorosa, die Kreuzigung, S. Johannes Ev., S. Thomas ap. graviert.

Rokokokelch, 24 cm hoch, vom J. 1781.

Glocken. SCHRÖTELER S. 128.

Glocken

Die grösste von 1751 mit der Inschrift: DEO TER OPTIMO MAXIMO, JESU EUCHARISTICO, SANCTISSIMI ROSARII REGINAE, S. JOSEPHI S. REMIGII, PATRONORUM ET S. DONATI COMPATRONI HAEC CAMPANA FUSA MCCL, REFUSA 1657, ULTIMA REFUSA 1751. LAUDATE DOMINUM IN CYMBALIS BENE SONANTIBUS. PSAL. CL. V. 5. ILLUSTRE CAPIT. FUNDI ET CURIS D. DOMI. LAUDO DEUM VERUM, PLEBEM VOCO, CONQUEO CLERUM, DEFUNCTOS PLORO, PESTEM FUGO, FESTA DECORO. R. D. H. COFFEROD PASTOR. VENERABILIS CLERUS ET RECTOR ESSER. S. P. CLARISSIMUS DOMINUS JOH. THOMAS MENGHIUS VOGT ENDE GERICH-SCHULTIS. HERRN BÜKEN SECRETARIS. A. PÜTZ GR.-SCHULTIS. SCHEPPEN EN REGIERDERS. R. D. M. THYNEN. S. R. D. P. LAMBERTZ. V. R. D. N. BÜSSEM. V. R. D. H. HELMING. V. R. D. P. BENKELS. V. R. D. THYNEN. V. R. D. S. M. HOSER GEMEINDE KIRCHMEISTER. KÜSTER HARTGES. Am unteren Rande rechts: ME FECIT WILHELM VOIGT — links: ME FECIT CHRISTIAN VOIGT (der Sohn).

Die zweite von 1506 mit der Inschrift: ANNO DOMINI M FUF HUNDERT UND SES JOH. DE VENLO ME FECIT. MARIA IS DER NAME MYN, MET SENT HELENA UND (?) ADES (?) THUYR WYLLEN WYR VERWAREN DAT HELSCHE FUYR. Oben am Rande: ET VERBUM CARO FACTUM EST.

Die dritte von 1754 mit der Inschrift: DEO TER OPTIMO MAXIMO, S. HELENAE, S. AGATHAE ET S. DONATI (so) HAEC CAMPANA FUSA EST. ALEXIUS PETIT ME FECIT.

- Kathol. Pfarrkirche** Die vierte von 1526 mit der Inschrift: MV^cXXVI. S. ANTONY, S. SEBASTIANE, S. ROCHE, ORATE PRO NOBIS.
Die fünfte von 1526 mit der Inschrift: MV^cXXVI. JHESUS. MARIA. ANNA.
Ausserhalb der Kirche am Chor aufgestellt: Pieta des 18. Jh., aus Stein, neu polychromiert, gutes Stück.
- Kloster** FRANZISKANESSENKONVENT S. PAULI. KNIPPENBERG, Kirchengeschichte des Herzogtums Geldern S. 114. — SCHRÖTELER a. a. O. S. 37, 166. — NORRENBURG, Gl. S. 134, 141, 183, 227, 292.
Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 61 Urk. (41 Orig.) von 1424—1799. — Akten von 1605—1802. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 128.
- Geschichte** Im J. 1408 wurde in der Heidenstrasse durch die Schwestern Gertrudis und Katharina ter Dick ein Franziskanessenkloster gegründet, das Klostergebäude dann 1423 errichtet. Die einschiffige Kirche ist nach der Aufhebung im J. 1802 abgebrochen worden, das Kloster jetzt in ein Fabrikgebäude (von Rüdenberg und Mastbaum) umgewandelt.
- Reste** Erhalten ist in der Strasse ‚Am Klosterweier‘ ein zweistöckiger Backsteinbau, mit abgetrepptem und geschweiftem Giebel, mit (später veränderten) Fenstern in Umrahmung von Stichbogenblenden; auf einer Tuffsteinplatte über dem mittleren Fenster die Jahreszahl: MCCCCXXIII (sehr verwittert).
- Heiligenhäuschen** Am Wege nach dem Kloster von der Löhstrasse beginnend sieben einfache steinerne Heiligenhäuschen von 1781, mit Gitterthürchen, die sogenannten sieben Fussfälle, zuletzt in der Klosterstrasse ein grösseres Heiligenhäuschen mit schlechter Ankleidefigur der Madonna; darüber die Inschrift: ANNO 1720. ANTONIUS BOSCHMAR. GRETA BRATH.
- Häuser** Unter den HÄUSERN am Alten Markt zeichnen sich einige durch ältere Formen aus: Nr. 15 und 18 besitzen einfache abgetreppte Giebel; zwischen Nr. 14 und 15 findet sich ein schmales Gässchen, zu dem ein rundbogiges Portal führt, der Schlussstein geschmückt durch ein Wappen mit einem Kreuze. Das Pfarrhaus ist ein niedriges zweistöckiges Gebäude von drei Achsen aus dem J. 1725.
- Landwehren** Über die LANDWEHREN um Viersen, die durchweg späteren Ursprungs sind — die frühesten stammen aus dem 15. Jh. — vgl. NORRENBURG, Gl. S. 109 (mit Profil). Auch die vier von Gustav Pieper (Heimatskunde 1879, S. 22) bei Viersen erwähnten vier Wallburgen gehören wohl in diese Zeit. Ausführliche Beschreibung und Aufnahmen (Karten und Profile) der Landwehren im Kreise Gladbach befinden sich in der Königlichen Regierung zu Düsseldorf.
- Herrlichkeit Donk** Über die ehemalige HERRLICHKEIT DONK bei Viersen vgl. Heimat 1877, S. 113; SCHRÖTELER a. a. O. S. 260.

